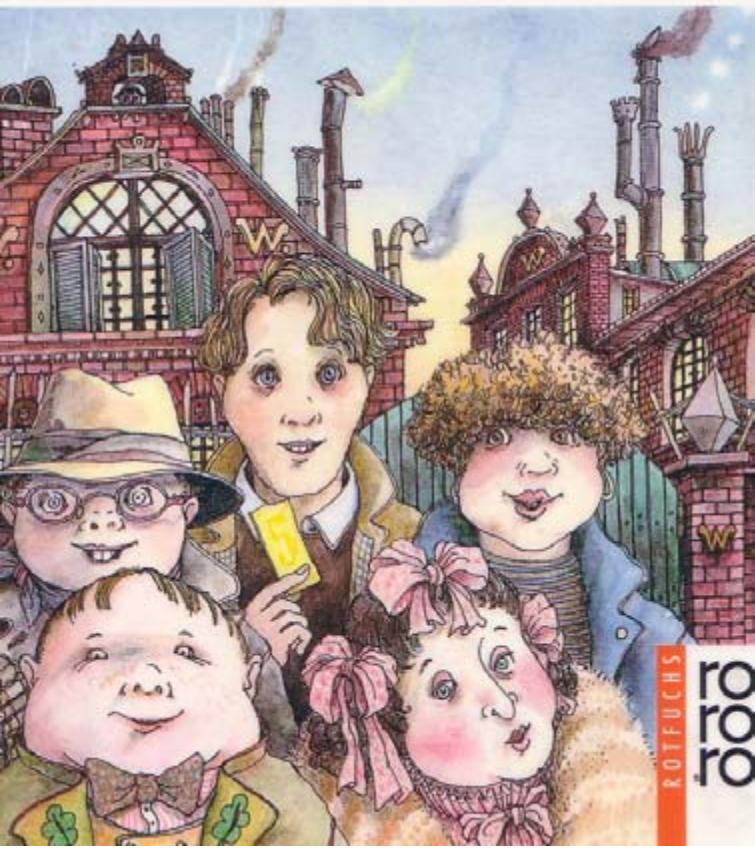


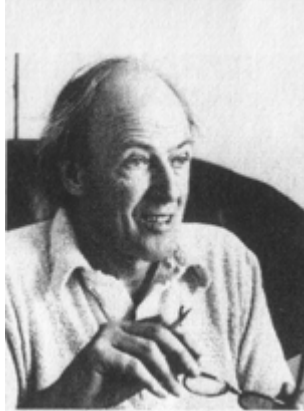
ROALD DAHL

# CHARLIE UND DIE SCHOKOLADENFABRIK



ROT FUCHS

ror  
ror  
ror



*Roald Dahl*, 1916-1990, war Mitarbeiter der Shell Company in Ostafrika, im Zweiten Weltkrieg Pilot bei der Royal Air Force. Er schrieb folgende Kinderbücher: «Danny oder Die Fasanenjagd» (rotfuchs 315); «Der Zauberfinger» (rotfuchs 422); «James und der Riesenpfirsich» (rotfuchs 858); «Sophiechen und der Riese» (Deutscher Jugendliteraturpreis, rotfuchs 582); «Hexen hexen» (rotfuchs 587); «Die Zwicks stehen kopf» (rotfuchs 609); «Der fantastische Mr. Fox» (rotfuchs 615); «Matilda» (rotfuchs 855, März 97); «Ottos Geheimnis», 1991; «Das Konrädchen bei den Klitzekleinen», 1992; «Die Giraffe, der Peli und ich», 1993, u.a.

Roald Dahl

*Charlie und die  
Schokoladenfabrik*

Deutsch von Inge M. Artl  
Übersetzung der Verse von  
Hans Georg Lenzen

Bilder von Michael Foreman

digitalisiert von Vlad

Rowohlt

rororo rotfuchs  
Herausgegeben von Ute Blaich und Renate Boldt

*Für Theo*

13. –15. Tausend Januar 1997

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH,  
Reinbek bei Hamburg, Juni 1995  
«Charlie and the Chocolate Factory»:  
Copyright © 1964 by Felicity Dahl  
and the other Executors of the Estate of Roald Dahl  
Copyright © 1981, 1987 by Rowohlt Verlag GmbH,  
Reinbek bei Hamburg  
Illustrationen: Copyright © 1985 by Michael Foreman  
Umschlagillustration: Uwe Häntsch  
Umschlaggestaltung: Nina Rothfos  
rotfuchs-comic Jan P. Schniebel  
Copyright © 1995 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH,  
Reinbek bei Hamburg  
Gesamtherstellung Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany  
1090-ISBN 3-499 20778 8

Fünf Kinder  
kommen in diesem Buch vor

*Augustus Glupsch,*  
ein gefräßiger Junge

*Veruschka Salz,*  
ein verwöhntes Mädchen

*Violetta Beauregarde,*  
ein Mädchen, das den ganzen Tag lang  
Kaugummi kaut

*Micky Schießler,*  
der den ganzen Tag nur fernsieht

und

*Charlie Bucket,*  
der Held des Buches

*Hier kommt Charlie*

Diese beiden sehr alten Leute sind der Vater und die Mutter von Herrn Bucket. Sie heißen Großvater Josef und Großmutter Josefine.



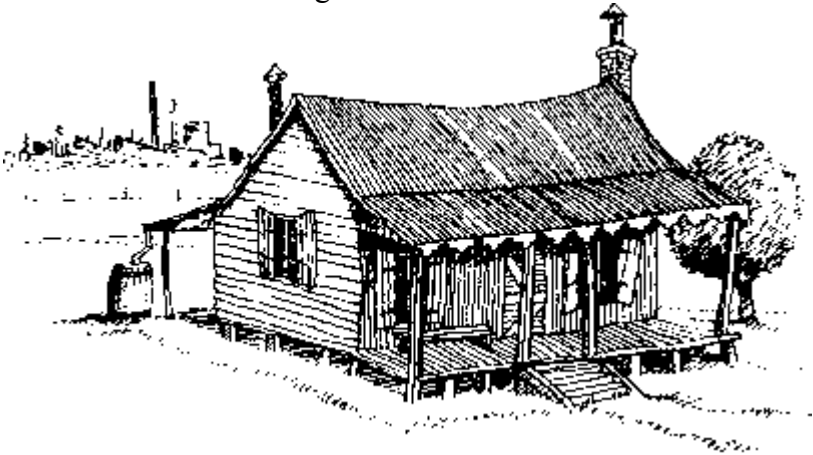
Und *diese* beiden sehr alten Leute sind der Vater und die Mutter von Frau Bucket. Sie heißen Großvater Georg und Großmutter Georgine.



Das hier ist Herr Bucket. Und das ist Frau Bucket.  
Sie haben einen kleinen Jungen, der Charlie Bucket heißt.



Das hier ist Charlie. Wie geht's? Wie steht's? Er freut sich, dich kennenzulernen. Die ganze Familie – sechs Erwachsene und Charlie Bucket – lebte zusammen in einem kleinen Holzhaus am Rande einer großen Stadt.



Das Haus war viel zu klein für so viele Leute, und so war das Leben darin für alle miteinander äußerst unbequem. Es gab nur zwei Zimmer und nur ein einziges Bett. In dem Bett durften die vier alten Großeltern schlafen, weil sie so alt und müde waren.



Sie waren so müde, daß sie niemals aufstanden.

Großvater Josef und Großmutter Josefine lagen am einen Ende und Großvater Georg und Großmutter Georgine am anderen Ende.

Herr und Frau Bucket und der kleine Charlie Bucket schliefen im Zimmer nebeneinander auf Matratzen, die sie abends auf den Boden legten.

Im Sommer ging das noch, aber im Winter war es schrecklich, weil die ganze Nacht eisig kalte Luft über den Boden kroch.

Sie konnten sich kein besseres Haus kaufen. Sie konnten sich nicht einmal ein zweites Bett leisten. Sie waren viel zu arm.

Herr Bucket war in der Familie der einzige, der Geld verdiente. Er arbeitete in einer Zahnpastafabrik. Dort saß er den ganzen Tag und schraubte die kleinen runden Deckel auf die Tuben, nachdem sie mit Zahnpasta gefüllt worden waren. Aber ein Zahnpastatuben-Deckel-Zuschrauber wird schlecht bezahlt. Und ganz gleich, wie schwer er arbeitete und wie schnell er die Deckel draufschaubte, der arme Herr Bucket verdiente doch niemals genug, um auch nur die Hälfte von allem zu kaufen, was so eine große Familie brauchte. Sie hatten nicht einmal genug Geld für anständiges Essen. Zum Frühstück gab es nur Brot und Margarine, zum Mittagessen Kartoffeln und Kohl und zum Abendessen Kohlsuppe... das war das einzige, was sie sich leisten konnten. Sonntags war es ein bißchen besser. Obwohl sie das gleiche aßen wie an den anderen Tagen, freuten sie sich alle auf den Sonntag, weil dann jeder noch ein zweites Mal nehmen durfte.

Die Buckets verhungerten nicht gerade, aber sie hatten alle miteinander – die beiden alten Großväter, die beiden alten Großmütter, Charlies Vater, Charlies Mutter und vor allem der kleine Charlie selbst – von morgens bis abends ein gräßliches leeres Gefühl im Magen.

Charlie fühlte den Hunger am schlimmsten. Sein Vater und

seine Mutter verzichteten oft auf ihren Anteil am Essen und gaben ihn Charlie, aber es war trotzdem nicht genug für einen heranwachsenden Jungen. Charlie sehnte sich verzweifelt nach etwas, was besser den Magen füllte und besser sättigte als Kohl und Kohlsuppe. Und am allermeisten sehnte er sich nach... SCHOKOLADE. Jeden Morgen auf dem Schulweg sah Charlie in den Schaufenstern ganze Berge von Schokoladentafeln. Er blieb immer wieder stehen, preßte die Nase an die Scheibe und starrte hinein, bis ihm das Wasser im Mund zusammenlief. Oft mußte er zusehen, wie andere Kinder Riegel sahniger Schokolade aus der Tasche zogen und wie Brot hinunterschlagen. Das war natürlich die reinste Folter für ihn.

Charlie Bucket bekam nur ein einziges Mal im Jahr ein winziges bißchen Schokolade, nämlich zu seinem Geburtstag. Seine Eltern sparten monatelang dafür, und wenn der große Tag kam, schenkten sie Charlie ein kleines Täfelchen Schokolade, das er ganz allein aufessen durfte. Und an jedem wunderbaren Geburtstagsmorgen legte Charlie seine Schokolade in ein Holzschächtelchen und hütete seinen Schatz, als wäre es pures Gold. Während der nächsten paar Tage betrachtete er die Schokolade nur, rührte sie aber nicht an. Wenn er es dann aber schließlich gar nicht mehr aushalten konnte, öffnete er vorsichtig die Verpackung. Er zog das Silberpapier nur an einer Ecke ein *winziges* bißchen zurück, damit ein *winziges* Stückchen Schokolade herausguckte, und dann knabberte Charlie ein *winziges* Häppchen davon ab... nur gerade genug, um den herrlichen Geschmack auf der Zunge zu spüren. Am nächsten Tag knabberte er wieder ein winziges Häppchen ab und am übernächsten Tag wieder, und so immer weiter. Auf diese Weise brachte Charlie es fertig, daß seine winzige Tafel Schokolade einen ganzen Monat lang reichte.

Aber ich habe euch noch nicht von der furchtbaren Sache erzählt, die den kleinen Charlie mehr als alles andere quälte. Es war noch viel, viel schlimmer als die Schokoladenberge in den

Schaufenstern oder mit ansehen zu müssen, wie andere Kinder Schokolade aßen. Es war wirklich die schlimmste Qual, die man sich vorstellen konnte: In dieser Stadt und fast in Sichtweite von dem kleinen Holzhaus, in dem Charlie lebte und seine Eltern lebten, stand eine RIESENGROSSE SCHOKOLADENFABRIK!

Stell dir das vor!

Und es war nicht einfach nur eine gewöhnliche große Schokoladenfabrik. Es war die allergrößte und allerberühmteste Schokoladenfabrik auf der ganzen Welt! Es war WONKAS SCHOKOLADENFABRIK, und sie gehörte Herrn Willy Wonka, dem größten Erfinder und Hersteller von Schokolade und Süßigkeiten, der je gelebt hatte. Eine hohe Mauer umgab die ganze Fabrik, und man konnte nur durch ein mächtiges eisernes Tor hineingelangen. Aus den Schornsteinen quoll Rauch, und seltsame zischende Geräusche drangen tief aus dem Gebäude heraus.

Und draußen duftete es kilometerweit nach geschmolzener Schokolade! Was für ein himmlischer Duft!

Auf dem Weg zur Schule und wieder nach Hause mußte der kleine Charlie Bucket jeden Tag zweimal an dem eisernen Tor der Schokoladenfabrik vorbeigehen. Und jedesmal ging er ganz, ganz, ganz langsam und reckte die Nase in die Luft und atmete den herrlichen Schokoladenduft tief ein.

Oh, wie er diesen Duft liebte!

Und wie er sich wünschte, er dürfte nur ein einziges Mal in die Schokoladenfabrik hineingehen und sich alles ansehen!

## *Herrn Willy Wonkas Schokoladenfabrik*

Abends, wenn Charlie seine wässrige Kohlsuppe gegessen hatte, ging er zu seinen Großeltern, um sich von ihnen Geschichten erzählen zu lassen. Danach sagte er ihnen gute Nacht.

Die vier uralten Leute waren so runzlig wie getrocknete Pflaumen und so dürr wie Bohnenstangen. Den ganzen Tag lang lagen sie in ihrem einzigen Bett, zwei an jedem Ende, mit ihren Nachtmützen auf dem Kopf, und verschliefen die Zeit, weil sie nichts Besseres zu tun hatten. Aber abends, sobald sich die Tür öffnete und Charlie hereinkam und sagte: «Guten Abend, Großvater Josef und Großmutter Josefina, guten Abend, Großvater Georg und Großmutter Georgine»... dann setzten sich die vier alten Leute plötzlich auf, und ihre hutzeligen Gesichter strahlten vor Freude. Denn sie liebten den kleinen Jungen. Er war der einzige Lichtblick in ihrem Leben, und sie freuten sich den ganzen Tag auf seinen Besuch am Abend. Oft kamen auch Charlies Eltern herein, blieben an der Tür stehen und hörten den Geschichten der alten Leute zu. Und so war die ganze Familie glücklich und zufrieden beisammen, und eine halbe Stunde lang waren Armut und Hunger vergessen. Eines Abends fragte Charlie seine Großeltern: «Ist das wirklich wahr, daß Wonkas Schokoladenfabrik die allergrößte auf der Welt ist?»

«Ob das wahr ist?» riefen alle vier Großeltern gleichzeitig. «Natürlich ist das wahr! Lieber Himmel, hast du das etwa nicht gewußt? Sie ist ungefähr *fünzfzigmal* so groß wie jede andere Schokoladenfabrik!»

«Und ist dieser Herr Willy Wonka wirklich der beste

Schokoladenhersteller auf der Welt?»

«Mein lieber Junge», sagte Großvater Josef und richtete sich noch ein wenig höher in seinen Kissen auf. «Herr Willy Wonka ist der *erstaunlichste, der phantastischste* und der *außergewöhnlichste* Schokoladenhersteller, den die Welt je gesehen hat! Ich dachte, *jeder* weiß das!»

«Ich wußte, daß er berühmt und sehr tüchtig ist, Großvater Josef, aber...»

«*Tüchtig!*» unterbrach ihn der alte Mann. «Er ist weit mehr als tüchtig! Er ist ein Genie, ein *Zauberer!* Er kann einfach *alles* machen, was er will... einfach alles! Stimmt das nicht, meine Lieben?»



Großmutter Josefine, Großvater Georg und Großmutter Georgine nickten langsam mit dem Kopf und sagten: «Das stimmt genau! Haargenau!»

«Habe ich dir denn noch nie von Herrn Willy Wonka und seiner Schokoladenfabrik erzählt?» fragte Großvater Josef.

«Nein, noch nie», antwortete Charlie.

«Lieber Himmel, das ist ja unglaublich! Dann weiß ich wirklich nicht mehr, was mit mir los ist!»

«Erzählst du es mir jetzt, Großvater? Bitte!»

«Ganz gewiß! Setz dich zu mir aufs Bett und höre mir gut zu, mein Lieber.»

Großvater Josef war der älteste von den vier Großeltern. Er war sechshundneunzig und ein halb Jahre alt, und das ist ungefähr so alt, wie ein Mensch nur werden kann. Wie die meisten sehr, sehr alten Leute war Großvater Josef zart und schwach, und tagsüber sprach er nur wenig. Doch am Abend, wenn sein geliebter Enkel Charlie zu ihm kam, dann schien Großvater Josef auf wunderbare Weise wieder jung zu werden. Alle Müdigkeit fiel von ihm ab, und er wurde so lebhaft wie ein Junge.

«Oh, das ist ein Mann, dieser Herr Wonka!» rief Großvater Josef. «Hast du zum Beispiel gewußt, daß er persönlich über zweihundert Sorten gefüllte Schokoladenriegel erfunden hat? Und jede Sorte mit einer anderen Füllung und süßer und sahniger und köstlicher als alles, was die anderen Schokoladenfabriken herstellen!»

«Sehr richtig!» warf Großmutter Josefine ein. «Und er verschickt seine Schokolade in alle Länder der Erde, nicht wahr, Großvater Josef?»

«So ist es, meine Liebe. Und auch an alle Könige und Staatspräsidenten auf der ganzen Welt. Und er stellt nicht nur Schokolade her. O nein! Er hat noch viele andere phantastische Erfindungen gemacht, dieser Herr Wonka! Er hat ein Schokoladeneis erfunden, das Stunden und Stunden kalt bleibt, auch wenn es nicht im Eisschrank steht. Man kann es sogar einen ganzen Vormittag in der Sonne liegen lassen, und es läuft trotzdem nicht davon!»

«Aber das ist *unmöglich!*» sagte der kleine Charlie und starrte seinen Großvater ungläubig an.

«Natürlich ist das unmöglich! Es ist völlig *absurd!* Aber Herr Wonka bringt es fertig!» rief Großvater Josef.

«Ganz recht! Herr Wonka bringt so etwas fertig!» stimmten die drei anderen Alten zu und nickten mit dem Kopf.

Großvater Josef fuhr fort, und er sprach sehr langsam, damit Charlie auch ja kein Wort entging: «Herr Wonka kann

türkischen Honig machen, der nach Veilchen schmeckt, und Karamelbonbons, die alle zehn Sekunden die Farbe wechseln, wenn du sie lutschst, und Kaugummi, das niemals den Geschmack verliert, und Luftballons aus Bonbonmasse, die du riesengroß aufblasen kannst, ehe du sie mit einer Nadel platzen läßt und aufschleckst. Er hat ein Geheimrezept, nach dem er wunderschöne blaue, schwarzgefleckte Vogeleier macht: Wenn du eines davon in den Mund steckst, wird es nach und nach immer kleiner, und plötzlich sitzt ein winzig kleines Vögelchen aus rosa Zucker auf deiner Zungenspitze.»

Großvater Josef hielt einen Augenblick inne und leckte sich langsam die Lippen. «Mir läuft das Wasser im Mund zusammen, wenn ich nur daran denke.»

«Mir auch», sagte Charlie. «Erzähl bitte weiter.»

Während Großvater Josef erzählte, waren Charlies Eltern leise ins Zimmer gekommen. Sie standen an der Tür und hörten zu.

«Erzähl Charlie von dem verrückten indischen Prinzen», schlug Großmutter Josefine vor. «Das gefällt ihm bestimmt.»

«Du meinst, von Prinz Pondicherry?» fragte Großvater Josef und begann vor sich hin zu kichern.

«Komplett bekloppt!» sagte Großvater Georg.

«Aber *sehr* reich!» bemerkte Großmutter Georgine.

«Was hat er gemacht?» fragte Charlie ungeduldig.

«Das werde ich dir gleich erzählen», sagte Großvater Josef.

### 3

## *Herr Wonka und der indische Prinz*

«Prinz Pondicherry schrieb einen Brief an Herrn Wonka und bat ihn, die lange Reise bis nach Indien zu machen und ihm einen kolossalen Palast ganz aus Schokolade zu bauen», begann Großvater Josef.

«Und hat Herr Wonka das geschafft, Großvater?»

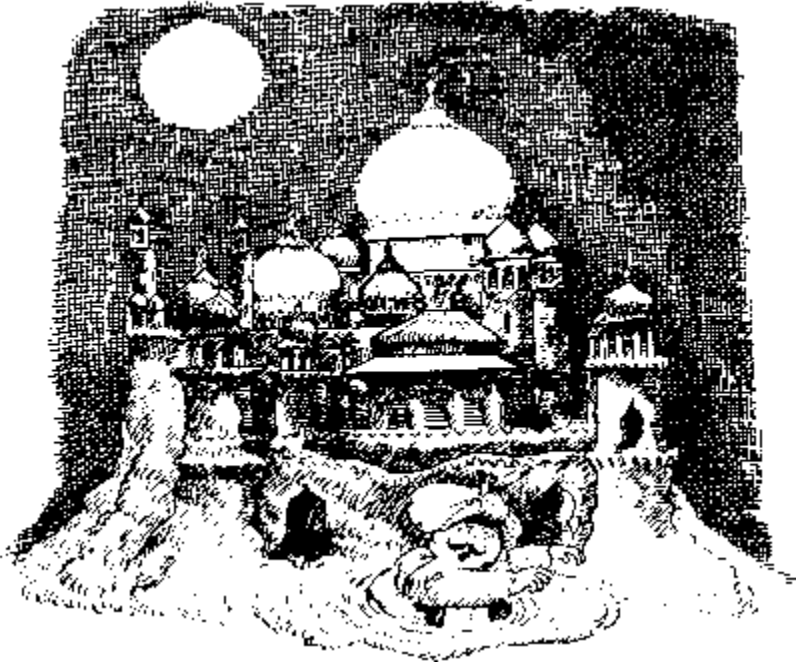
«Natürlich! Und was für einen Palast! Einhundert Zimmer, und *alles* war aus dunkler oder heller Schokolade gemacht. Die Ziegel waren aus Schokolade, der Zement, der sie zusammenhielt, war aus Schokolade, die Wände und die Decken waren aus Schokolade, die Teppiche, die Bilder, die Betten und die Möbel – *alles* war aus Schokolade, und wenn man im Badezimmer die Wasserhähne aufdrehte, kam heiße Schokolade heraus.

Als der Palast fertig war, sagte Herr Wonka zu Prinz Pondicherry: <Es tut mir sehr leid, aber ich fürchte, die Pracht wird nicht lange halten. Am besten, Sie fangen sofort an zu essen.>

<Das kommt überhaupt nicht in Frage! Ich werde doch nicht meinen eigenen Palast aufessen! Ich werde nicht einmal ein bißchen am Treppengeländer knabbern oder an den Wänden lecken! Ich will in diesem Palast *wohnen!*> sagte Prinz Pondicherry.

Natürlich behielt Herr Wonka recht, denn bald darauf kam ein besonders heißer Tag, und die Sonne brannte auf den Palast herab, und der Palast fing an zu schmelzen und sank dann ganz langsam in sich zusammen. Und als Prinz Pondicherry von seinem Mittagsschlaf aufwachte, schwamm er schon in einem großen klebrigen braunen Teich aus Schokoladenbrei.»





Der kleine Charlie saß ganz still auf dem Bettrand und starrte seinen Großvater an. Er hatte die Augen so weit aufgerissen, daß man das Weiße ringsherum sah. «Ist das wirklich wahr, Großvater, oder machst du dich über mich lustig?» fragte er.

«Natürlich ist das wahr!» riefen alle vier Großeltern auf einmal.

«Das kann dir jeder bestätigen!»

«Und ich werde dir noch etwas erzählen, das genauso wahr ist.» Großvater Josef beugte sich dicht zu Charlie hinüber und senkte die Stimme zu einem geheimnisvollen Flüstern.

«Niemand... kommt... jemals... heraus!»

«Wo heraus?» fragte Charlie.

«Und... niemand... geht... jemals... hinein!»

«Wo hinein?» rief Charlie.

«In Herrn Wonkas Schokoladenfabrik, natürlich!»

«Großvater, was *meinst* du damit?»

«Ich meine die *Arbeiter*, Charlie.»

«Arbeiter?»

«In jeder Fabrik gibt es Arbeiter», sagte Großvater Josef, «und jeden Morgen und jeden Abend strömen sie zum Fabriktor hinein und heraus... nur in Wonkas Schokoladenfabrik nicht! Hast du schon jemals auch nur einen einzigen Menschen dort hineingehen oder herauskommen sehen?»

Der kleine Charlie sah seine vier Großeltern langsam und der Reihe nach an, und alle vier schauten ihn an. Ihre lächelnden Gesichter wirkten freundlich und gleichzeitig ganz ernsthaft. In keinem war irgendein Anzeichen dafür zu entdecken, daß sie sich über Charlie lustig machten.

«Nun, hast du schon mal jemanden hineingehen oder herauskommen sehen, oder nicht?» fragte Großvater Josef.

«Ich... ich erinnere mich nicht, Großvater. Jedesmal, wenn *ich* an der Fabrik vorbeikomme, ist das eiserne Tor geschlossen», stotterte Charlie.

«Siehst du!» sagte Großvater Josef.

«Aber es *müssen* doch Leute dort arbeiten...»

«*Keine gewöhnlichen* Leute, Charlie.»

«Was für welche?»

«Das ist es ja gerade... Da sieht man wieder, *wie* gescheit dieser Herr Wonka ist.»

«Charlie, es ist Zeit zum Schlafengehen», sagte seine Mutter von der Tür her.

«Bitte, Mutter, ich *muß* nur eben noch hören...»

«Morgen, Liebling.»

«Ja, morgen abend erzähle ich dir den Rest der Geschichte», sagte Großvater Josef.

## *Die geheimnisvollen Arbeiter*

Am nächsten Abend erzählte dann Großvater Josef die Geschichte weiter.

«Weiß du, Charlie, es ist noch gar nicht so sehr lange her, da haben Tausende von Menschen in Herrn Wonkas Schokoladenfabrik gearbeitet. Aber eines Tages hat Herr Wonka plötzlich alle seine Leute bis auf den letzten Mann entlassen und ihnen gesagt, sie müßten nach Hause gehen und könnten nie wieder bei ihm arbeiten.»

«Aber warum?» fragte Charlie.

«Wegen der Spione.»

«Spione?»

«Ja. Die anderen Schokoladenfabrikanten waren neidisch auf Herrn Wonka, weil er die wunderbarsten Süßigkeiten herstellte. Deshalb schickten sie Spione aus, um ihm seine Geheimrezepte zu stehlen. Die Spione ließen sich als gewöhnliche Arbeiter in Herrn Wonkas Fabrik anstellen, und jeder von ihnen fand an seinem Arbeitsplatz heraus, wie die verschiedenen Süßigkeiten hergestellt wurden.»

«Und dann sind sie zurück in ihre eigene Fabrik gegangen und haben dort alles verraten?» fragte Charlie.

«So muß es wohl gewesen sein, denn mit einem Male verkauften auch die anderen Schokoladenfabriken Eis, das nicht einmal in der Sonne schmolz, und Kaugummi, das niemals seinen Geschmack verlor, und Luftballons aus Bonbonmasse, die man ganz riesengroß aufblasen konnte, ehe man sie mit einer Nadel platzen ließ und aufschleckte... Und so noch viele andere Süßigkeiten, die es bis dahin nur bei Herrn Wonka gegeben hatte. Und als Herr Wonka die Plakate der

Konkurrenz sah, raufte er sich den Bart und schrie: <Das ist schrecklich! Überall stecken Spione! Sie ruinieren mich! Ich muß meine Fabrik schließen!>»

«Aber er hat sie nicht geschlossen!» sagte Charlie.

«Doch, er hat sie geschlossen. Er hat allen seinen Arbeitern gesagt, es täte ihm sehr leid, aber er müsse sie alle entlassen und nach Hause schicken. Dann hat er das Fabriktor zugemacht und eine dicke Kette vorgelegt. Die Schokoladenfabrik lag plötzlich still und verlassen da. Die Schornsteine rauchten nicht mehr, die Maschinen drehten sich nicht mehr, und keine einzige Tafel Schokolade und kein einziger Bonbon wurde mehr gemacht. Keine Menschenseele ging durch das Fabriktor, und sogar Herr Wonka war spurlos verschwunden. Monate verstrichen, aber die Fabrik blieb geschlossen.»

Großvater Josef fuhr fort.

«Die Leute sagten: <Der arme Herr Wonka. Er war so ein netter Mensch, und er hat so wunderbare Süßigkeiten gemacht. Jetzt ist er pleite; schade!>

Dann geschah etwas Überraschendes. Eines schönen Tages stiegen früh am Morgen dünne weiße Rauchsäulen aus den Fabrikschornsteinen! Die Leute blieben verblüfft auf der Straße stehen und staunten. <Was ist da los?> riefen sie. <In den Öfen brennt wieder Feuer! Herr Wonka macht seine Fabrik wieder auf!> Sie liefen alle zu der Fabrik hin und rechneten damit, daß das große Tor weit offen stehen und Herr Wonka seine alten Arbeiter willkommen heißen würde.

Aber das große eiserne Tor war noch immer verschlossen, und die Kette hing davor, und Herr Wonka war nirgendwo zu sehen.

<In der Fabrik wird gearbeitet!> riefen die Leute. <Wir hören die Maschinen wieder laufen! Und außerdem riecht es hier draußen nach Schokolade!>»

Großvater Josef beugte sich etwas vor und legte seine knochige Hand auf Charlies Knie.

«Aber das Geheimnisvollste von allem waren die Schatten hinter den Fabrikfenstern, Charlie. Die Leute unten auf der Straße konnten genau sehen, wie sich kleine dunkle Schatten hinter den Milchglasscheiben bewegten.»

«Schatten... von wem?» fragte Charlie schnell.

«Genau das hätten die Leute auch gern gewußt. Sie schrien: <Die ganze Fabrik ist voller Arbeiter, aber es ist niemand hineingegangen, und das Tor ist verschlossen! Das ist doch einfach verrückt! Und es kommt auch kein Mensch heraus!>

Trotzdem bestand kein Zweifel daran, daß in der Fabrik gearbeitet wurde», fuhr Großvater Josef fort. «Und die Maschinen haben seit dem Tag nie wieder stillgestanden, und das ist nun schon gut zehn Jahre her. Obendrein sind die Schokoladensorten und die Bonbons mit der Zeit immer noch besser und köstlicher geworden. Und klar, wenn Herr Wonka *jetzt* eine neue wunderbare Süßigkeit erfindet, kann kein Spion ihm das Rezept stehlen, weil kein Mensch mehr in die Fabrik hineinkommt.»

«Aber wer *macht* denn all die Arbeit in der Fabrik, wenn Herr Wonka keinen Menschen hineinläßt?»

«Das weiß niemand, Charlie.»

«Aber warum fragen die Leute Herrn Wonka denn nicht einfach?»

«Weil Herr Wonka sich nie mehr sehen läßt. Das einzige, was die Fabrik verläßt, sind Pakete voller Schokolade und Süßigkeiten. Sie kommen fertig verschnürt und adressiert durch eine Falltür in der Mauer und werden dort jeden Tag von der Post mit Lastwagen abgeholt.»

«Aber wer arbeitet dann nur in der Fabrik?» fragte Charlie wieder.

«Mein lieber Junge, das ist das größte Geheimnis in der ganzen Schokoladenbranche», sagte Großvater Josef.

«Wir wissen nur eines von diesen Arbeitern: Sie müssen sehr klein sein. Manchmal, vor allem spät abends, wenn die Lichter

brennen, sind Schatten hinter den Fenstern zu erkennen, Schatten von winzigen Leuten, Leuten, die mir höchstens bis zum Knie reichen...»

«Solche Leute gibt es nicht», sagte Charlie.

In diesem Augenblick kam Charlies Vater ins Zimmer gestürzt.

Er war gerade von der Arbeit in der Zahnpastafabrik nach Hause gekommen und schwenkte aufgeregt die Abendzeitung.

«Habt ihr schon das Neueste gehört?» rief er und hielt die Zeitung hoch, damit sie alle die riesigen Schlagzeilen auf der ersten Seite lesen konnten:

**WONKAS**  
**SCHOKOLADENFABRIK**  
**FÜR EINIGE WENIGE**  
**GEÖFFNET!**

5

*Die Goldenen Eintrittskarten*

«Soll das etwa heißen, daß tatsächlich Leute in die Fabrik hinein dürfen?» rief Großvater Josef. «Lies uns vor, was darunter steht... schnell!»

Charlies Vater strich die Zeitung glatt. «Also gut, hört zu.»

**Abendzeitung**

<p><b>Willy Wonka, der weltberühmte Schokoladenfabrikant, den seit zehn Jahren niemand gesehen hat, gab heute folgende Erklärung ab:</b></p>
--

Ich, Willy Wonka, habe beschlossen, fünf Kindern – nur fünf und keinem einzigen mehr – zu erlauben, in diesem Jahr meine Schokoladenfabrik zu besichtigen. Ich werde diese fünf Auserwählten selbst durch die Fabrik führen und ihnen alle Geheimnisse und Zauberkünste zeigen. Nach der Besichtigung meiner Fabrik erhält jedes Kind genug Schokolade und Süßigkeiten für sein ganzes Leben. Haltet also Ausschau nach den Goldenen Eintrittskarten! Fünf Goldene Eintrittskarten, auf goldenem Papier gedruckt, sind unter der normalen Verpackung von fünf gewöhnlichen Schokoladentafeln verborgen. Diese fünf Schokoladentafeln können überall sein: in jedem Geschäft in jeder Straße in jeder Stadt in jedem Land der Welt... eben überall, wo Wonkas Süßigkeiten verkauft werden. Und nur die fünf glücklichen Finder dieser fünf Goldenen Eintrittskarten dürfen meine Schokoladenfabrik besichtigen und sehen, wie es darin jetzt aussieht. Ich wünsche euch allen viel Glück bei der Suche.

*Willy Wonka*

«Der Mann ist verrückt», murmelte Großmutter Josefine.

«Er ist ein Genie!» rief Großvater Josef. «Stellt euch doch nur mal vor, was jetzt passiert! Die ganze Welt wird, nach diesen fünf Goldenen Eintrittskarten suchen! Alle Leute werden nur noch Wonka-Schokolade kaufen, in der Hoffnung, eine Eintrittskarte zu finden! Und Herr Wonka macht ein Riesengeschäft! Oh, wie aufregend, wenn wir auch eine Goldene Eintrittskarte fänden!»

«Und soviel Schokolade und Süßigkeiten, wie man nur bis ans Ende seines Lebens essen kann – und alles *umsonst!*» seufzte Großvater Georg.

«Mir müßten sie einen ganzen Lastwagen voll liefern!» sagte Großmutter Georgine.

«Mir wird schon schlecht, wenn ich nur daran denke», sagte Großmutter Josefine.

«Unsinn!» sagte Großvater Josef. «Charlie, stell dir mal vor, wir würden eine Tafel Schokolade auspacken... und auf einmal käme eine glitzernde Goldene Eintrittskarte zum Vorschein! Wäre das nicht wunderbar?»

«Ja, Großvater. Aber es besteht gar keine Hoffnung. Ich

bekomme bloß einmal im Jahr eine Tafel Schokolade», antwortete Charlie traurig.

«Oh, man kann nie wissen, mein Lieber», meinte Großmutter Georgine. «Du hast nächste Woche Geburtstag. Du hast genausoviel Chancen wie jeder andere.»

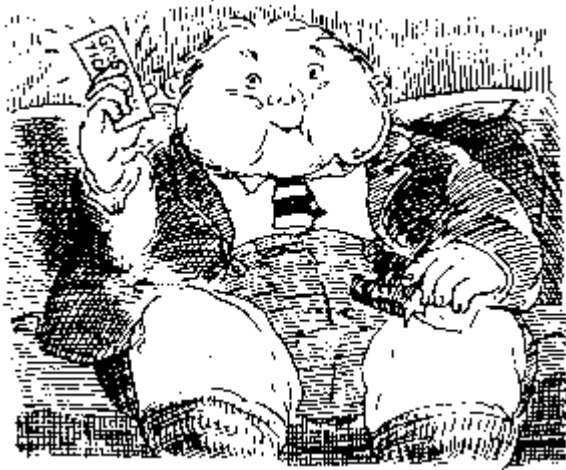
«Das wäre zu schön, um wahr zu sein. Ihr werdet es erleben: Die Kinder, die die fünf Goldenen Eintrittskarten finden, gehören zu denen, die sich sowieso jeden Tag Schokolade kaufen können. Unser Charlie dagegen bekommt nur einmal im Jahr welche. Es besteht also nicht die geringste Hoffnung», sagte Großvater Georg.

## 6

### *Die beiden ersten glücklichen Finder*

Gleich am nächsten Tag wurde die erste Goldene Eintrittskarte gefunden. Der Glückliche war ein Junge, der Augustus Glupsch hieß. Die Abendzeitung brachte auf der Titelseite ein großes Bild von ihm: Augustus Glupsch war neun Jahre alt und unwahrscheinlich fett – er sah aus, als wäre er mit einer Autoreifenluftpumpe aufgeblasen worden. Sein ganzer Körper schien nur aus Fettwülsten zu bestehen, die überall hervorquollen, und sein Gesicht wirkte wie ein schwabbeliger Klumpen Teig, aus dem zwei winzige Rosinenaugen in die Welt spähten. Die Zeitung berichtete, die Stadt, in der Augustus Glupsch wohne, tobte vor Begeisterung. Fahnen flatterten aus allen Fenstern, die Kinder hatten einen Tag schulfrei bekommen, und es wurde ein Umzug zu Ehren des berühmten Jungen vorbereitet.





Seine Mutter sagte den Reportern: «Ich *wußte*, daß Augustus eine Goldene Eintrittskarte finden würde! Er ißt jeden Tag so viel Schokolade, daß es einfach *unvermeidlich* war! Essen ist seine Lieblingsbeschäftigung, müssen Sie wissen. Das ist das *einzig*e, wofür er sich interessiert. Aber besser, als wenn er ein Rowdy wäre, der mit Luftgewehren herumknallt, nicht wahr? Ich sage immer, schließlich würde der Junge ja nicht so viel essen, wenn er die Nahrung nicht *brauchte*. Außerdem sind es ja auch Vitamine, nicht wahr? Es wird ein *Erlebnis* für ihn sein, Herrn Wonkas wunderbare Schokoladenfabrik zu besichtigen! Wir sind alle *mächtig stolz* auf ihn!»

«Was für eine widerliche Frau», sagte Großmutter Josefine.

«Was für ein ekelhafter Junge!» sagte Großmutter Georgine.

«Jetzt sind nur noch vier Goldene Eintrittskarten übrig. Ich bin bloß neugierig, wer *die* erwischt», sagte Großvater Georg.

Plötzlich kaufte das ganze Land, die ganze Welt wie verrückt Schokolade, und alle Leute suchten fieberhaft nach den kostbaren vier Goldenen Eintrittskarten. Erwachsene Frauen kauften gleich zehn Tafeln Wonka-Schokolade auf einmal und rissen noch im Geschäft die Verpackung auf. Kinder nahmen einen Hammer, zertrümmerten ihr Sparschwein und rannten

mit einer Handvoll Münzen in den nächsten Laden. Ein berüchtigter Gangster raubte eine Bank aus und gab seine ganze Beute noch am gleichen Nachmittag für Wonka-Schokolade aus. Als die Polizei bei ihm erschien, um ihn zu verhaften, saß der Gangster in seinem Wohnzimmer auf dem Fußboden zwischen Bergen von Schokoladentafeln und schlitze die Verpackung mit einem langen Dolch auf. Im fernen Rußland behauptete eine Frau namens Charlotte Russe, sie habe die zweite Goldene Eintrittskarte gefunden, doch diese Karte erwies sich als geschickte Fälschung.

In England erfand der berühmte Wissenschaftler Professor Faul eine Maschine, die fühlen konnte, ob unter der Verpackung eine Goldene Eintrittskarte steckte – man brauchte die Tafel gar nicht erst auszuwickeln. Die Maschine hatte einen mechanischen Arm, der blitzschnell hervorschoß und nach allem griff, was das geringste bißchen Gold enthielt. Mit dieser Maschine schien es nun wirklich kein Problem mehr zu sein, die Goldenen Eintrittskarten zu finden. Aber als der Professor seine Maschine in der Süßwarenabteilung eines großen Kaufhauses vorführte, schoß der mechanische Arm nach der Goldfüllung im Backenzahn einer Herzogin, die vorn in der ersten Reihe stand. Es gab eine peinliche Szene, und die empörten Zuschauer zertrümmerten die Maschine.

Am Tag vor Charlies Geburtstag verkündeten die Zeitungen, daß die zweite Goldene Eintrittskarte gefunden worden sei. Glückliche Finderin war ein kleines Mädchen namens Veruschka Salz. Sie lebte mit ihren reichen Eltern weit weg in einer großen Stadt. Die Abendzeitung brachte auch von ihr ein großes Bild: Veruschka saß zwischen ihren strahlenden Eltern, schwenkte die Goldene Eintrittskarte über dem Kopf und strahlte über das ganze Gesicht.



Ihr Vater, Herr Salz, erklärte den Reportern genau, wie die zweite Goldene Eintrittskarte gefunden worden war: «Meine kleine Tochter hat zu mir gesagt, sie müßte einfach eine von den Goldenen Eintrittskarten haben. Na, und da bin ich eben sofort in die Stadt gefahren und habe in sämtlichen Geschäften sämtliche Tafeln Wonka-Schokolade aufgekauft, die ich erwischen konnte. Tausende, *Hunderttausende!* Ich hab sie auf Lastwagen verladen und in meine eigene Fabrik bringen lassen. Ich bin nämlich im Erdnußgeschäft, wissen Sie, und ich beschäftige ungefähr hundert Frauen, die die Erdnüsse enthülsen, ehe sie gesalzen und geröstet werden. Das machen diese Frauen den ganzen Tag lang: Sie sitzen da und enthülsen Erdnüsse. Ich hab ihnen gesagt: <Hört mal zu, Mädchen>, hab ich zu ihnen gesagt, <jetzt ist Schluß mit den Erdnüssen, jetzt kommt die Schokolade an die Reihe!> Und ich hab sämtliche Arbeiterinnen in der Fabrik von morgens bis abends die Verpackung von den Schokoladentafeln abreißen lassen... im

Akkord, versteht sich.

Aber nach drei Tagen hatten wir das Ding immer noch nicht gefunden! Oh, es war schrecklich! Meine kleine Veruschka wurde mit jedem Tag aufgeregter. Jedesmal wenn ich nach Hause kam, rief sie: <Papa, hast du meine Goldene Eintrittskarte? *Ich will meine Goldene Eintrittskarte haben!*> Und dann warf sie sich auf den Fußboden und lag stundenlang da und schrie und trat um sich. Es war wirklich beunruhigend. Ich konnte es nicht mit ansehen, daß mein kleines Mädchen so unglücklich war, und ich habe mir geschworen, daß ich so lange suchen würde, bis ich ihr geben konnte, was sie haben wollte. Na, und am vierten Tag, gegen Abend, war es endlich soweit. Eine von meinen Arbeiterinnen schrie: <Ich hab sie, ich hab sie!> Und ich sagte: <Her damit!> und raste nach Hause und gab sie meiner lieben kleinen Veruschka, und jetzt ist sie zufrieden, und wir sind wieder eine glückliche Familie.»

«Das Gör ist sogar noch schlimmer als der fette Junge», sagte Großmutter Josefine.

«Der würde eine anständige Tracht Prügel guttun», meinte Großmutter Georgine.

«Ich finde, es ist nicht fair, daß der Vater *alle* Schokolade gekauft hat», murmelte Charlie. «Findest du nicht auch, Großvater?»

«Er verwöhnt seine Tochter, und so etwas nimmt meistens ein böses Ende. Du wirst noch an meine Worte denken, Charlie», sagte Großvater Josef.

«Es ist Zeit zum Schlafengehen, mein Liebling», sagte Charlies Mutter. «Morgen ist dein Geburtstag – da stehst du sicher früh auf, um dein Geschenk auszupacken.»

«Eine Tafel Wonka-Schokolade!» rief Charlie.

«Ja, natürlich, mein Junge, natürlich.»

«Wäre es nicht einfach großartig, wenn ich die dritte Goldene Eintrittskarte darin fände?» sagte Charlie.

«Pack die Schokolade hier bei uns aus, damit wir alle

zuschauen können», sagte Großvater Josef.

7

*Charlies Geburtstag*

«Viele Glückwünsche zum Geburtstag!» riefen alle vier Großeltern im Chor, als Charlie am nächsten Morgen zu ihnen ins Zimmer kam.

Charlie lächelte aufgeregt und setzte sich auf die Bettkante. Er hielt sein Geschenk, sein einziges Geschenk, vorsichtig in beiden Händen. WONKAS WUNDER-WEICH-CREME-FÜLLUNG stand auf der Verpackung.

Die vier alten Leute, zwei an jedem Ende des Bettes, setzten sich auf und starrten wie gebannt auf die Tafel Schokolade in Charlies Hand. Auch Charlies Eltern kamen ins Zimmer. Sie standen am Fußende und beobachteten Charlie.

Es wurde ganz still im Raum: Alle warteten darauf, daß Charlie endlich sein Geschenk auspackte. Charlie betrachtete seine Schokoladentafel. Er strich langsam und zärtlich mit den Fingerspitzen darüber, und das glänzende Einwickelpapier knisterte vernehmlich in dem leisen Zimmer.

Dann sagte Charlies Mutter mit sanfter Stimme: «Du darfst nicht zu enttäuscht sein, mein Liebling, wenn du nicht das darin findest, was du zu finden hoffst. So viel Glück kann man einfach nicht erwarten.»

«Mutter hat recht», sagte Charlies Vater.

«Schließlich gibt es auf der ganzen Welt nur noch drei Goldene Eintrittskarten, die noch nicht gefunden worden sind», sagte Großmutter Josefine.

«Denk daran, daß du auf jeden Fall eine ganze Tafel Schokolade hast, mein Junge», sagte Großmutter Georgine.

«Ja! Wonkas Wunder-Weich-Creme-Füllung!» rief Großvater Georg. «Das ist die beste von allen! Die wird dir schmecken!»

«Ja, ich weiß!» flüsterte Charlie.

«Denk einfach nicht mehr an die Goldenen Eintrittskarten, und freu dich über deine Schokolade», sagte Großvater Josef.

Sie wußten, daß es geradezu lächerlich war, darauf zu hoffen, daß ausgerechnet in dieser Tafel Schokolade eine Goldene Eintrittskarte steckte, und sie versuchten vorsichtig, Charlie auf die Enttäuschung vorzubereiten.

Sie wußten aber auch, daß trotz allem eine einzige, *winzige* Chance bestand... Es mußte eine Chance bestehen.

Diese Tafel konnte ebensogut eine Goldene Eintrittskarte enthalten wie jede andere.

Und deshalb waren die Großeltern und auch Charlies Eltern in Wirklichkeit genauso aufgeregt und gespannt wie Charlie, obwohl sie so taten, als wären sie ganz ruhig.

«Pack sie lieber gleich aus, sonst kommst du noch zu spät zur Schule», sagte Großvater Josef.

«Dann hast du's hinter dir», meinte Großvater Georg.

«Bitte, mach sie endlich auf, Charlie. Ich werde schon ganz nervös», sagte Großmutter Georgine.

Ganz langsam zog Charlie an einer Ecke des Einwickelpapiers. Die Großeltern beugten sich im Bett vor und reckten ihre mageren Hälse.

Und plötzlich... als ob er die Spannung nicht länger aushalten könnte... riß Charlie das Papier mit einem Ruck in der Mitte auf...und eine hellbraune Schokoladentafel fiel auf seine Knie. Von einer Goldenen Eintrittskarte war nichts zu sehen.

«Da kann man nichts machen. Genau damit haben wir schließlich gerechnet», sagte Großvater Josef munter.

Charlie blickte auf. Vier freundliche alte Gesichter

beobachteten ihn. Er lächelte sie an – es war ein kleines, trauriges Lächeln. Und dann zuckte er die Achseln, nahm die Schokoladentafel und hielt sie seiner Mutter hin.

«Beiß mal ab, Mutter. Wir teilen. Ihr sollt alle davon probieren.»

«Das kommt gar nicht in Frage!» sagte seine Mutter.

«Nein, nein! Wir würden nicht im Traum daran denken! Die Schokolade gehört dir ganz allein!» sagten die Großeltern.

«Bitte!» Charlie hielt Großvater Josef die Schokolade hin...

Aber weder er noch sonst jemand ließ sich dazu bewegen, auch nur ein winziges Stückchen abzubeißen.

«Es ist Zeit für die Schule, Liebling», sagte seine Mutter und legte den Arm um Charlies magere Schultern. «Du mußt jetzt gehen, sonst kommst du zu spät.»

## 8

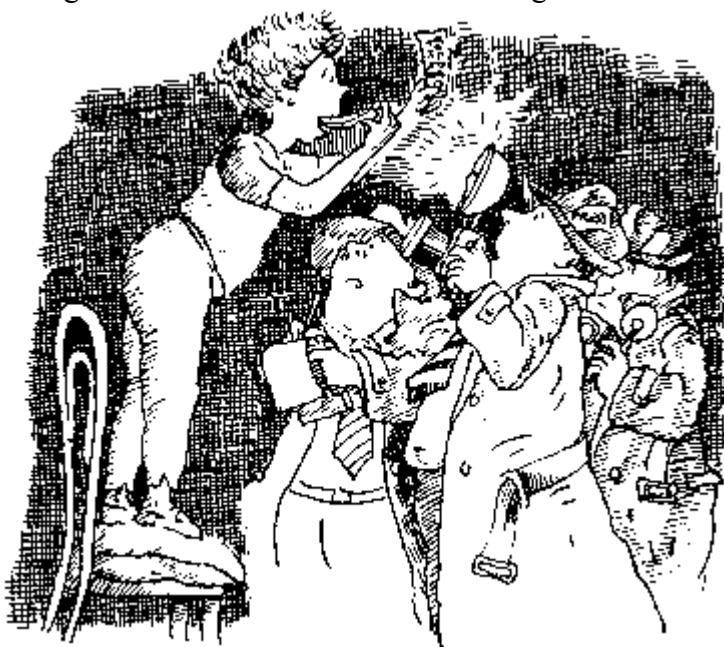
### *Zwei weitere Goldene Eintrittskarten werden gefunden*

Am gleichen Tag verkündete die Abendzeitung, daß nicht nur die dritte, sondern ebenso auch die vierte Goldene Eintrittskarte gefunden worden sei. ZWEI GOLDENE EINTRITTSKARTEN GEFUNDEN... NUR NOCH EINE ÜBRIG... schrien die Schlagzeilen.

«Jetzt lies uns vor, wer sie gefunden hat», sagte Großvater Josef, als sich nach dem Abendessen die ganze Familie im Zimmer der Großeltern versammelt hatte.

Charlies Vater hielt die Zeitung ganz dicht vors Gesicht. Er hatte schlechte Augen und konnte sich keine Brille leisten.

«Die dritte Goldene Eintrittskarte wurde von Violetta Beauregarde gefunden. Es herrschte große Aufregung in der Familie Beauregarde, als unser Reporter erschien, um die glückliche junge Dame zu interviewen. Fernsehkameras surrten, Blitzlichter blitzten, und Menschen drängten und schubsten, um etwas näher an das berühmte Mädchen heranzukommen. Das berühmte Mädchen selbst stand im Wohnzimmer auf einem Stuhl und wedelte mit der Goldenen Eintrittskarte. Sie sprach sehr laut und sehr schnell zu den versammelten Leuten, aber sie war nur schwer zu verstehen, da sie ständig wie besessen auf einem Stück Kaugummi kaute.



Sie rief: <Normalerweise kaue ich bloß Kaugummi, aber als ich von den Goldenen Eintrittskarten hörte, habe ich mit dem Kaugummi aufgehört und nur noch Schokolade gegessen. Vielleicht hab ich Glück, dachte ich. *Jetzt* kaue ich natürlich wieder Kaugummi. Ich *liebe* Kaugummi. Ich kann ohne



Kaugummi nicht leben. Ich kaue den ganzen Tag lang. Außer bei Tisch. Da nehme ich meinen Kaugummi ein paar Minuten aus dem Mund und klebe ihn mir solange hinters Ohr. Ich würde mich, ehrlich gesagt, nicht wohl fühlen, wenn ich nicht den ganzen Tag einen Kaugummi zwischen den Zähnen hätte. Meine Mutter sagt immer, das ist nicht damenhaft, und sie behauptet, es sieht häßlich aus, wenn bei einem jungen Mädchen dauernd der Unterkiefer rauf und runter geht wie bei mir, aber das finde ich nicht. Außerdem geht *ihr* Unterkiefer auch den ganzen Tag lang rauf und runter, weil sie dauernd an mir herummeckert! >

<Hör mal, Violetta...> begann Frau Beauregarde, die sich in der anderen Ecke des Zimmers auf das Klavier gerettet hatte, um nicht von der Menge zertrampelt zu werden.

<Nur keine Aufregung, Mutter!> schrie Violetta Beauregarde und wandte sich wieder den Reportern zu. <Vielleicht interessiert es Sie, daß ich schon *drei volle Monate* auf diesem Kaugummi herumkaue. Das ist ein Weltrekord! Damit habe ich den Rekord gebrochen, den bis jetzt meine beste Freundin, Cornelia Plombe, gehalten hat. Na, die war vielleicht sauer auf mich! Das ist jetzt mein kostbarster Besitz, dieses Stück Kaugummi! Abends klebe ich es einfach auf den Bettpfosten, und morgens ist es wieder so gut wie neu... vielleicht ein bißchen hart zuerst, aber es wird sofort wieder weich, wenn ich ein paarmal ordentlich darauf herumgekaut habe. Ehe ich angefangen habe, für den Weltrekord zu kauen, habe ich meinen Kaugummi einmal am Tag ausgewechselt. Und zwar meistens im Aufzug, wenn ich von der Schule nach Hause kam. Warum im Aufzug? Weil ich den alten, ausgekauften Kaugummi immer auf einen der Aufzugknöpfe geklebt habe. Und der nächste, der nach mir im Aufzug fuhr und auf den Knopf drückte, hatte dann meinen alten Kaugummi an der Fingerspitze. Hi... hi... hi! Sie hätten mal hören sollen, wie manche sich deswegen angestellt haben, vor allem die Damen

mit teuren Handschuhen. O ja, ich bin natürlich begeistert, daß ich Herrn Wonkas Fabrik besichtigen darf. Und hinterher schenkt er mir, wenn ich das richtig verstanden habe, genug Kaugummi für mein ganzes Leben! Ist das nicht einsame Klasse?>

«*Gräßliches* Mädchen!» sagte Großmutter Josefine.

«Abscheulich!» stimmte Großmutter Georgine zu. «Sie wird noch mal ein schlimmes Ende nehmen, bei all dem Kaugummi, das sie kaut, ihr werdet schon sehen.»

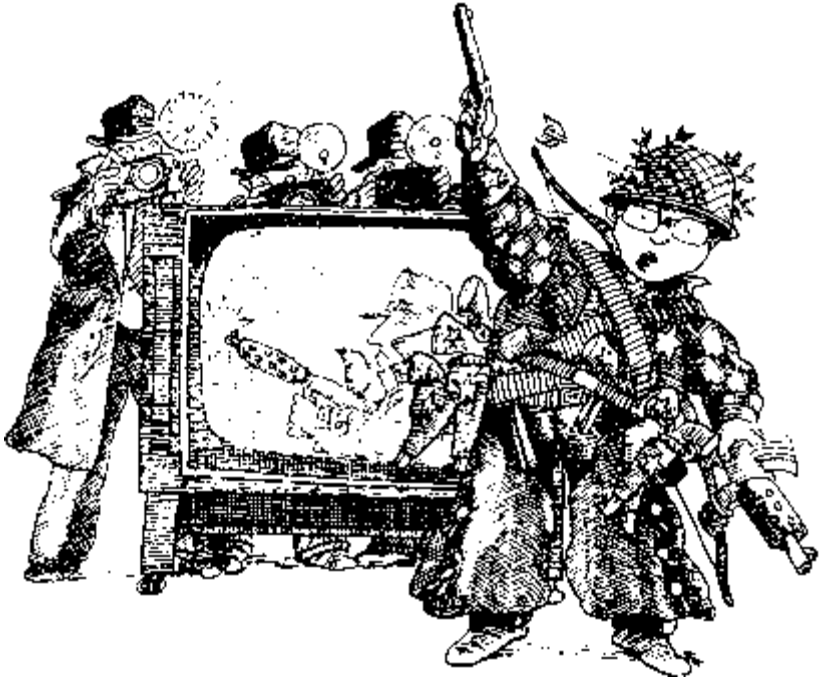
«Und wer hat die vierte Goldene Eintrittskarte, Vater?» fragte Charlie.

«Moment», sagte Charlies Vater und kniff die Augen zusammen. «Ah, ja, hier steht es: <Ein Junge namens Micky Schießer fand die vierte Goldene Eintrittskarte.>»

«Wahrscheinlich noch so eine üble Type», murmelte Großmutter Josefine.

«Bitte, unterbrich nicht, Großmutter», sagte Charlies Mutter.

Charlies Vater las weiter: «Auch bei Familie Schießer wimmelte es schon von aufgeregten Besuchern, als unser Reporter eintraf. Aber Micky Schießer, der glückliche Gewinner, schien sich für das alles nicht zu interessieren. <Seht ihr nicht, daß ich gerade fernsehe, ihr Idioten?> sagte er ärgerlich. <Ich wollte, ihr würdet mich nicht dauernd stören!>



Der neunjährige Junge saß vor einem riesigen Fernsehgerät und sah sich einen Film an, in dem eine Bande Gangster eine andere Bande Gangster mit Maschinenpistolen zusammenschöß. Micky selbst hatte nicht weniger als achtzehn Spielzeugpistolen in allen Größen an Gürteln um sich herumhängen. Hin und wieder sprang er auf und verknallte ein paar Runden Schießplättchen mit der einen oder anderen dieser Waffen.

Als jemand ihm eine Frage stellte, schrie Micky Schiëßer: <Ruhe! Wie oft soll ich euch noch sagen, daß ihr mich nicht stören sollt! Das ist ein Fortsetzungsfilm, und ich sehe ihn mir jeden Tag an. Ich sehe mir *jeden* Tag *alle* Filme an, auch die blöden, in denen nicht geschossen wird. Aber die Gangsterfilme sehe ich am liebsten. Irre, diese Gangster, vor allem, wenn sie sich gegenseitig voll Blei pumpen oder sich mit dem Messer aufschlitzen oder mit dem Schlagring

aufeinander losgehen, zack, zack! Mann, das ist ein Ding! So was mache ich später auch mal! Das ist das Leben. Irre! Toll!>

«Das genügt mir!» sagte Großmutter Josefine in scharfem Ton. «Das kann man ja nicht mit anhören!»

«Das finde ich auch», sagte Großmutter Georgine. «Benehmen sich heutzutage alle Kinder so wie diese... diese vier Gören, von denen wir da gehört haben?»

«Natürlich nicht», sagte Charlies Vater und sah die beiden Großmütter lächelnd an. «Manche benehmen sich so... ziemlich viele sogar. Aber längst nicht *alle*.»

«Jedenfalls ist jetzt nur noch *eine* Goldene Eintrittskarte übrig», sagte Großvater Georg.

«Ja», schniefte Großmutter Georgine. «Und genauso sicher, wie wir morgen abend wieder Kohlsuppe essen werden, genauso sicher wird diese allerletzte Goldene Eintrittskarte von irgendeinem fürchterlichen, verzogenen kleinen Biest gefunden, das sie gar nicht verdient.»

## 9

### *Großvater Josef setzt alles auf eine Karte*

Als Charlie am nächsten Tag aus der Schule nach Hause kam und zu seinen Großeltern ins Zimmer ging, war nur Großvater Josef wach. Die anderen drei schnarchten laut.

«Pssst!» flüsterte Großvater Josef und winkte Charlie zu sich. Charlie schlich auf Zehenspitzen zum Bett. Der alte Mann lächelte verschmitzt, suchte mit der Hand unter dem

Kopfkissen herum und zog plötzlich einen uralten ledernen Geldbeutel darunter hervor. Er hielt die Bettdecke wie zum Schutz ein wenig hoch und stülpte den Geldbeutel um. Ein einziges silbernes Zehn-Cent-Stück fiel heraus.

«Das ist mein heimlich gespartes Geld», flüsterte Großvater Josef. «Niemand weiß etwas davon. Und jetzt versuchen wir beide noch einmal, die letzte Goldene Eintrittskarte zu finden. Du mußt mir dabei helfen.»

«Willst du dein Geld wirklich dafür ausgeben, Großvater?» flüsterte Charlie.

«Natürlich! Ich bin genauso versessen auf diese Goldene Eintrittskarte wie du!» sprudelte der alte Mann aufgeregt heraus. «Steh nicht herum und überleg's dir nicht zu lange! Nimm das Geld und lauf zum nächsten Laden und kauf die erstbeste Tafel Wonka-Schokolade, die dir in die Finger kommt. Bring sie mir auf dem schnellsten Wege, dann packen wir sie zusammen aus.»

Charlie nahm die kleine Silbermünze und schlüpfte aus dem Zimmer. Nach fünf Minuten war er wieder da.

«Hast du sie?» flüsterte Großvater Josef. Seine Augen funkelten vor Aufregung.

Charlie nickte und hielt ihm die Tafel Schokolade hin. **WONKAS KNUSPER-NUSS-ÜBERRASCHUNG** stand auf der Verpackung.

«Fein!» Großvater Josef setzte sich im Bett auf und rieb sich die Hände. «Jetzt setz dich dicht neben mich, damit wir sie zusammen auspacken können. Bist du bereit?»

«Ja, ich bin bereit.»

«Gut, dann reiß die erste Ecke auf, Charlie.»

«Nein, du mußt sie auspacken, Großvater; du hast sie bezahlt», sagte Charlie.

Die Finger des alten Mannes zitterten schrecklich, als sie nach der Schokoladentafel griffen. «Im Grunde genommen besteht nicht die geringste Hoffnung, darüber bist du dir doch

klar?» flüsterte er und kicherte leise vor sich hin.

«Ja, das weiß ich», sagte Charlie.

Sie sahen einander an und stießen beide ein leises, nervöses Lachen aus.

«Aber eine winzig kleine Chance, daß es die richtige ist, haben wir trotzdem, nicht wahr?» sagte Großvater Josef.

«Ja, natürlich. Jetzt mach sie auf, Großvater.»

«Immer mit der Ruhe, mein Junge, immer mit der Ruhe. Mit welcher Ecke soll ich anfangen?»

«Mit der da. Reiß sie ein bißchen auf, aber nicht so weit, daß wir schon etwas sehen können.»

«So?» fragte Großvater Josef.

«Ja, und jetzt noch ein kleines Stückchen.»

«Mach du weiter. Ich bin zu nervös», sagte Großvater Josef.

«Nein, Großvater. Du mußt es selber machen.»

«Na, gut... Also los!» Und Großvater Josef riß das ganze Papier auf einmal ab.

Beide starrten auf das, was da vor ihnen lag.

Eine Tafel Schokolade... und sonst gar nichts.

Plötzlich ging ihnen auf, wie komisch das Ganze war, und sie brachen beide in Gelächter aus.

«Was ist denn hier los?» Großmutter Josefine war plötzlich aufgewacht.

«Nichts», sagte Großvater Josef. «Schlaf nur weiter.»

## 10

### *Die Familie Bucket verhungert beinahe*

In den beiden darauffolgenden Wochen wurde es sehr kalt.

Zuerst kam der Schnee. Eines Morgens, als Charlie sich gerade für die Schule anzog, sanken plötzlich große dicke Flocken vom stahlgrauen Himmel herab.

Am Abend lag der Schnee schon über einen Meter hoch rund um das kleine Holzhaus, und Charlies Vater mußte den Weg von der Haustür zur Straße freischaufeln.

Nach dem Schnee kam eisiger Sturm, der mehrere Tage hintereinander tobte, ohne jemals aufzuhören. Und wie bitterkalt es war! Alles, was Charlie berührte, schien aus Eis zu bestehen, und jedesmal, wenn er vor die Tür trat, traf ihn der Wind wie ein Messerstich.

Eiskalte Luft drang durch alle Fensterritzen und Türen in das kleine Haus ein, und es gab drinnen keine einzige Stelle, an der es nicht ständig zog. Die vier alten Großeltern lagen stumm und zusammengekrümmt im Bett. Die Aufregung um die Goldenen Eintrittskarten war längst vergessen. In Charlies Familie dachte niemand mehr an etwas anderes als daran, wie sie sich wärmen und genug zu essen beschaffen sollten.

Bei großer Kälte bekommt man leider meistens sehr großen Hunger. Man denkt viel öfter als sonst an köstliche dampfende Fleischsuppen und heißen Apfelstrudel und andere gute Sachen, die einen von innen aufwärmen. Und meistens bekommen wir auch, was wir uns wünschen – und wissen gar nicht, *wie* gut es uns geht. Aber Charlie bekam niemals, was er sich wünschte. Seine Eltern waren dafür zu arm, und je länger die Kälte dauerte, um so hungriger wurde er. Die beiden Tafeln Schokolade – die vom Geburtstag und die zweite, die Großvater Josef gekauft hatte – waren längst aufgeknabbert, und Charlie bekam nur dreimal am Tag wäßrigen Kohl.

Dann wurde die wäßrige Kohlsuppe noch dünner, denn die Zahnpastafabrik machte plötzlich Pleite und mußte von einem Tag zum andern schließen. Natürlich versuchte Charlies Vater sofort, eine andere Arbeit zu finden, aber er hatte kein Glück. Er konnte sich nur mit Schneeschaufeln auf den Straßen ein

bißchen Geld verdienen. Und das reichte nicht, um auch nur ein Viertel der Lebensmittel zu kaufen, die sieben Menschen brauchten. Die Lage war wirklich verzweifelt. Zum Frühstück gab es jetzt für jeden nur noch eine einzige Scheibe Brot und mittags oft nur eine gekochte Kartoffel. Wenn das so weiterging, würden sie am Ende wirklich verhungern.

Und jeden Tag mußte der kleine Charlie auf dem Weg zur Schule an Herrn Wonkas Schokoladenfabrik vorbei. Und jedesmal reckte er seine kleine, spitze Nase in die Luft und atmete den herrlichen Schokoladenduft tief ein. Manchmal blieb er ein paar Minuten lang regungslos vor dem großen eisernen Tor stehen und schluckte die gute Luft herunter, als könnte er davon satt werden. An einem eiskalten Morgen steckte Großvater Josef den Kopf unter der Decke hervor und sagte: «Das Kind *muß* mehr zu essen bekommen. Für uns Alte ist es nicht schlimm, wenn wir hungern müssen... Aber ein Junge, der noch wächst! So geht das nicht weiter! Er sieht schon klapperdürri aus!»

«Wir können gar nichts tun», murmelte Großmutter Josefine unglücklich. «Er weigert sich, etwas von unserer Portion zu essen. Wie ich höre, wollte seine Mutter ihm heute morgen ihre Scheibe Brot auf den Teller legen, aber er hat das Brot nicht angerührt und darauf bestanden, daß sie es selber aß.»

«Es ist ein lieber kleiner Kerl, und er hat etwas Besseres verdient als dieses Leben», sagte Großvater Georg.

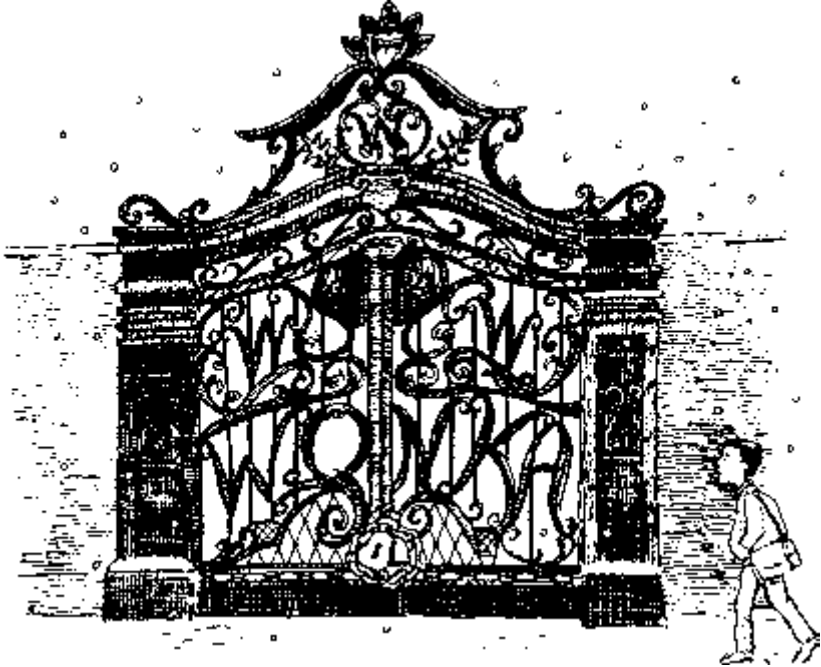
Das grausam kalte Wetter hielt an.

Charlie wurde jeden Tag magerer. Sein Gesicht war erschreckend blaß und spitz. Die Haut spannte sich so straff und durchsichtig über den Wangen, daß man die Form der Knochen darunter sah. Wenn das so weiterging, würde er bald krank werden und sogar in Lebensgefahr schweben.

Um seine Kräfte zu schonen, ging Charlie morgens zehn Minuten früher aus dem Haus, damit er langsam zur Schule gehen konnte und nicht rennen mußte. In den Pausen blieb er in



der warmen Klasse sitzen und ruhte sich aus, während die anderen Kinder draußen herumtobten und Schneeballschlachten machten. Er bewegte sich nur noch ganz langsam und vorsichtig. Er war sonst zu schnell erschöpft.



Eines Nachmittags, als Charlie durch den eisigen Wind von der Schule nach Hause ging und der Hunger ihn schlimmer quälte als je zuvor, fiel sein Blick plötzlich auf ein Stück Papier, das im Rinnstein im Schnee lag. Das Papier war grünlich und kam Charlie irgendwie bekannt vor. Er trat vom Bürgersteig herunter und bückte sich, um es sich näher anzusehen. Es steckte halb im Schnee, aber Charlie sah trotzdem sofort, was es war... *Es war eine Dollarnote!*

Charlie sah sich schnell um.

Hatte jemand den Geldschein gerade verloren?

Nein, das war unmöglich, weil er ja halb im Schnee vergraben lag. Die Leute hasteten vorbei, die Hände in den

Taschen, den Mantelkragen hochgeschlagen, und ihre Schritte knirschten im Schnee. Niemand sah sich suchend nach einem verlorenen Geldschein um. Niemand achtete auf den kleinen Jungen, der im Rinnstein hockte.

Gehörte dieser Dollar also *ihm*?

Durfte er ihn *nehmen*?

Charlie zog den Geldschein vorsichtig aus dem Schnee. Er war feucht und schmutzig, aber sonst ganz in Ordnung.

EIN GANZER DOLLAR!

Charlie umklammerte das Geld mit seinen verfrorenen Fingern und starrte darauf. Er hatte nur einen einzigen Gedanken im Kopf. Mit diesem Dollar konnte er sich ETWAS ZUM ESSEN KAUFEN.

Charlie wandte sich um und steuerte auf den nächsten Laden zu. Er brauchte nur ein paar Schritte über den Bürgersteig zu gehen. Dort war ein Laden, der Zeitungen und Schreibpapier und allen möglichen Krimskrams verkaufte, darunter Süßigkeiten und Tabakwaren. Charlie wollte sich eine schöne Tafel Schokolade kaufen und sie *sofort* bis auf den letzten Krümel aufessen, gleich hier. Und dann wollte er schnurstracks nach Hause gehen und den Rest des Geldes seiner Mutter geben.

## 11

### *Das Wunder*

Charlie betrat den Laden und legte die feuchte Dollarnote auf die Theke.

«Eine Tafel Schokolade bitte – Wonkas Wunder-Weich-

Creme-Füllung», sagte er, denn er dachte daran, wie gut ihm seine Geburtstags-Schokolade geschmeckt hatte.

Der Mann hinter dem Tresen war dick und wohlgenährt. Er hatte volle Lippen und rosige Backen und einen kurzen Hals, der über dem Hemdkragen wie ein Gummiring hervorquoll. Er drehte sich um, nahm eine Tafel Schokolade aus dem Regal und gab sie Charlie. Charlie riß das Papier auf und machte einen Riesenbissen. Und noch einen... und noch einen... Oh, was für eine Wohltat, sich den Mund mit süßer Schokolade, mit etwas Festem und Nahrhaftem vollzustopfen!

«Na, das scheint dir ja zu schmecken», sagte der Ladenbesitzer freundlich.

Charlie nickte nur. Er hatte den ganzen Mund voll Schokolade. Der Ladenbesitzer legte das Wechselgeld auf die Theke. «Langsam, laß dir Zeit, mein Junge. Du kriegst Bauchweh, wenn du die Schokolade hinunterschlingst, ohne zu kauen», sagte er.

Aber Charlie konnte nicht langsam essen. Er verschlang die ganze Tafel in kaum einer halben Minute. Danach war er ganz außer Atem, aber auch so glücklich wie schon sehr lange nicht mehr. Er streckte die Hand aus, um das Wechselgeld zu nehmen. Plötzlich hielt er inne. Charlie war gerade groß genug, um auf den Tresen sehen zu können. Er starrte auf die kleinen Silbermünzen... neun silberne Zehn-Cent-Münzen. Sicher machte es nichts aus, wenn er noch eine davon ausgab... nur eine einzige?

«Ich glaube... ich nehme noch eine Tafel Schokolade», sagte er leise. «Die gleiche Sorte wie eben, bitte.»

«Warum nicht?» Der dicke Ladenbesitzer griff wieder hinter sich und legte noch eine Tafel auf den Tresen.

Charlie riß das Papier auf... und plötzlich... unter dem Papier blitzte ihm etwas Goldenes entgegen.

Charlie glaubte, das Herz bliebe ihm stehen.

«Eine Goldene Eintrittskarte!» rief der dicke Ladenbesitzer

und sprang beinahe einen halben Meter hoch in die Luft. «Du hast die letzte Goldene Eintrittskarte erwischt! Nein, so was! Nun seht euch das einmal an, alle miteinander! Der Junge hat Wonkas letzte Goldene Eintrittskarte gefunden! Da ist sie! Er hält sie in der Hand!»



Der Ladenbesitzer schrie so, daß draußen die Leute verwundert stehenblieben. «Er hat die letzte Goldene Eintrittskarte gefunden, hier in meinem Laden! Jemand muß sofort bei der Zeitung anrufen und Bescheid sagen. Sei vorsichtig, Junge! Paß auf, daß du die Eintrittskarte nicht beim Auspacken zerreißt! Das Ding ist was wert!»

Nach wenigen Sekunden umringten mindestens zwanzig Leute Charlie, und immer mehr Menschen drängten von der Straße herein. Alle wollten die Goldene Eintrittskarte und den glücklichen Finder sehen.

«Wo ist sie? Halt sie hoch, damit wir sie alle sehen können!» rief jemand.

«Da ist sie! Er hat sie in der Hand! Man sieht das Gold blitzen!» rief ein anderer.

«Ich möchte bloß wissen, wie *der* das fertiggebracht hat!» schimpfte ein großer Junge ärgerlich. «Ich habe wochenlang jeden Tag *zwanzig* Tafeln gekauft – alles umsonst!»

«Stellt euch mal die Süßigkeiten vor, die er jetzt sein Leben lang umsonst bekommt!» sagte ein anderer Junge neidisch.

«Er kann's gebrauchen, der arme, magere kleine Kerl», sagte ein junges Mädchen lachend.

Charlie hatte sich noch nicht von der Stelle gerührt. Er hatte nicht einmal die Schokolade ganz ausgepackt und die Goldene Eintrittskarte herausgenommen. Er stand einfach nur da und hielt seine Schokolade mit beiden Händen fest, während die Menge um ihn herum schob und schrie und mit den Armen herumfuchtelte. Charlie war völlig benommen. Ein eigenartiges, schwebendes Gefühl überkam ihn, als würde er gleich wie ein Ballon in die Luft aufsteigen. Seine Füße schienen den festen Boden nicht mehr zu berühren. Das Herz schlug ihm bis zum Halse.

Da wurde ihm bewußt, daß eine Hand leicht auf seiner Schulter lag, und er sah auf. Ein großer Mann stand neben ihm, beugte sich über ihn und flüsterte: «Hör zu, ich kaufe dir die Eintrittskarte ab. Ich gebe dir fünfundzwanzig Dollar dafür. Was sagst du dazu? Und auch noch ein neues Fahrrad. Einverstanden?»

«Sind Sie *verrückt?*» schrie eine Frau, die ebenfalls dicht neben Charlie stand. «Ich würde ihm *fünfhundert* Dollar für diese Eintrittskarte geben! Verkaufst du sie für fünfhundert Dollar, junger Mann?»

«Jetzt reicht's aber!» brüllte der dicke Ladenbesitzer, schob sich durch die Menge und nahm Charlie energisch beim Arm. «Laßt den Jungen in Ruhe! Platz da, laßt ihn hinaus!» Er bahnte Charlie einen Weg zur Tür und flüsterte ihm zu: «Lauf lieber schnell nach Hause, ehe jemand an das Ding rankommt. Renn den ganzen Weg, und bleib nicht stehen, bis du glücklich zu Hause angekommen bist. Verstanden?»

Charlie nickte.

«Weißt du was?» Der Ladenbesitzer sah Charlie lächelnd an. «Ich habe das Gefühl, du kannst dieses Glück brauchen. Ich

freue mich, daß du die letzte Eintrittskarte erwischst hast. Alles Gute, mein Junge!»

«Vielen Dank!» sagte Charlie, und dann rannte er los, so schnell ihn seine Beine tragen konnten. Als er an Herrn Wonkas Schokoladenfabrik vorbeirannte, winkte er und rief: «Ich komme dich besuchen, ich komme dich besuchen, bald!» Fünf Minuten später war Charlie zu Hause.

## 12

### *Was auf der Goldenen Eintrittskarte steht*

Charlie schoß durch die Haustür und schrie: «Mutter... Mutter... Mutter...!»

Seine Mutter war gerade im Zimmer der Großeltern und brachte ihnen die Abendsuppe.

«Mutter!» Charlie stürzte wie ein Wirbelwind ins Zimmer. «Hier! Ich hab sie... ich hab sie... Da, sieh mal! Die letzte Goldene Eintrittskarte! Sie gehört mir! Ich habe Geld gefunden, und ich habe mir zwei Tafeln Schokolade gekauft, weil ich solchen Hunger hatte, und in der zweiten Tafel war die Goldene Eintrittskarte, und dann sind alle Leute in den Laden gekommen und wollten sie sehen, und der Ladenbesitzer hat mir rausgeholfen, und dann bin ich den ganzen Weg bis nach Hause gerannt, und hier bin ich! Das ist die fünfte Goldene Eintrittskarte, UND ICH HABE SIE GEFUNDEN!» Charlies Mutter stand wie erstarrt da. Die vier Großeltern, die aufrecht im Bett saßen und ihre Suppenteller auf den Knien hielten, ließen alle miteinander klappernd die Löffel fallen und drückten sich stocksteif in ihre Kissen.

Etwa zehn Sekunden lang herrschte völlige Stille im Raum. Niemand wagte zu sprechen oder sich zu bewegen. Es war wie ein Zauber. Dann sagte Großvater Josef ganz leise: «Du machst Witze, nicht wahr, Charlie?»

«Nein!» schrie Charlie, sprang zum Bett und hielt Großvater Josef die schöne große Goldene Eintrittskarte hin.

Großvater Josef beugte sich so weit vor, daß er beinahe mit der Nase auf die Goldene Eintrittskarte stieß. Die anderen beobachteten ihn gespannt und warteten auf sein Urteil.

Dann hob Großvater Josef langsam den Kopf, schaute Charlie an, und ein strahlendes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. Seine Wangen röteten sich, seine Augen wurden riesengroß und blitzten vor Freude und Aufregung. Der alte Mann holte tief Luft, und plötzlich, ohne jede Warnung, schien etwas in ihm zu explodieren. Er warf die Arme in die Luft und schrie: «Huuuuuuuuurrrrrraaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa!» Seine lange, knochige Gestalt richtete sich hoch auf, sein Suppenteller flog Großmutter Josefine ins Gesicht, und mit einem gewaltigen Satz sprang der alte Mann von über sechsendneunzig Jahren aus dem Bett und veranstaltete im Nachthemd einen Freudentanz. Dabei war er seit zwanzig Jahren nicht mehr aufgestanden.

«Huuurrrraaaa!» schrie er. «Dreimal Hurra für Charlie! Hoch soll er leben, hurra!»

Die Tür öffnete sich, und Charlies Vater kam herein. Man sah ihm an, wie müde und verfroren er war. Er hatte den ganzen Tag lang in der Stadt Schnee geschaufelt.

«Was ist denn hier los? Seid ihr übergeschnappt?» rief er.

Sie brauchten nicht lange, um ihm alles zu erzählen.

«Das glaube ich nicht», sagte Charlies Vater. «So etwas ist einfach unmöglich.»

«Zeig ihm die Eintrittskarte, Charlie!» rief Großvater Josef, der immer noch wie ein Derwisch in seinem Nachthemd herumtanzte. «Zeig deinem Vater die fünfte und letzte Goldene

Eintrittskarte auf der Welt!»



«Ja, zeig sie mir», sagte Charlies Vater und ließ sich auf einen Stuhl sinken. Charlie gab ihm das kostbare Dokument.

Die Goldene Eintrittskarte war wunderschön. Sie schien tatsächlich aus schierem Gold zu bestehen, das so dünn wie Papier ausgewalzt worden war. Auf die eine Seite war in pechschwarzen Buchstaben Herrn Wonkas Einladung gedruckt.

«Lies uns alles ganz genau vor», bat Großvater Josef und kletterte endlich wieder ins Bett.

Charlies Vater hielt sich die schöne Goldene Eintrittskarte dicht vor die Augen. Seine Hände zitterten ein wenig, und er schien ganz überwältigt von der großen Neuigkeit zu sein. Er holte ein paarmal tief Luft. Dann räusperte er sich und sagte: «Also gut, ich lese vor»:

Guten Tag und herzlichen Glückwunsch zu Deiner Goldenen Eintrittskarte! Viele wunderbare Überraschungen erwarten Dich! Ich lade Dich ein, einen ganzen Tag lang mein Gast zu sein. Ich werde Dich durch meine Fabrik führen und Dir alles zeigen. Nach dem Besuch fährt Dich ein riesengroßer Lastwagen nach Hause, der bis oben hin mit genug



Süßigkeiten für ein paar Jahre beladen ist. Wenn Du das alles aufgegessen hast, brauchst Du nur mit Deiner Goldenen Eintrittskarte zu mir zu kommen, und ich gebe Dir alle Schleckereien, die Du nur haben willst, Dein ganzes Leben lang. Aber das ist noch längst nicht die größte Überraschung, die Dich bei mir erwartet. Du kannst Dir nicht einmal im Traum die phantastischen, fabulösen, geheimnisvollen, unglaublichen Dinge vorstellen, die Du bei mir sehen und erleben wirst. Ich erwarte Dich am 1. Februar Punkt zehn Uhr am Fabriktor. Komm keine Minute zu spät! Du darfst Deine Eltern mitbringen oder sonst jemanden aus Deiner Familie, der auf Dich aufpaßt und dafür sorgt, daß Du nichts anstellst. Und vergiß Deine Goldene Eintrittskarte nicht, denn sonst darfst Du nicht herein.

*Willy Wonka*

«Der 1. Februar... das ist *morgen!*» rief Charlies Mutter. «Heute ist doch der 31. Januar, nicht wahr?»

«Tatsächlich!» rief Charlies Vater. «Ich glaube, du hast recht!»

«Du hast die Eintrittskarte gerade noch rechtzeitig gefunden!» rief Großvater Josef. «Und jetzt dürfen wir keine Minute verlieren! Du mußt sofort mit den Vorbereitungen beginnen! Du mußt dir das Gesicht waschen, die Haare kämmen, die Hände schrubben, die Zähne bürsten, die Nase putzen, die Fingernägel schneiden, die Schuhe putzen, das Hemd bügeln und vor allem den Schmutz von den Hosen bürsten! Mach dich fertig, mein Junge! Du mußt dich für den großen Tag deines Lebens vorbereiten!»

«Reg dich nicht so auf, Großvater!» sagte Charlies Mutter. «Und bring den armen Jungen nicht durcheinander. Wir müssen versuchen, ganz ruhig zu bleiben. Und zuallererst müssen wir uns überlegen... wer geht mit Charlie in die Fabrik?»

«*Ich!*» rief Großvater Josef und sprang wieder aus dem Bett. «Ich begleite ihn! Ich passe auf ihn auf! Überlaßt das alles nur mir!»

Charlies Mutter lächelte Großvater Josef an, dann wandte sie sich an Charlies Vater: «Meinst du nicht, daß du auch mitgehen

solltest, mein Lieber?»

«Hmmm...» machte Charlies Vater und überlegte einen Augenblick. «Nein... ich glaube nicht, daß ich mitgehen sollte.»

«Aber du mußt.»

«Warum, meine Liebe?» antwortete Charlies Vater freundlich. «Natürlich würde ich sehr gern mitgehen. Es wird bestimmt interessant. Aber ich finde, Großvater Josef hat es am meisten verdient, denn er weiß schon jetzt mehr von der Schokoladenfabrik als wir alle miteinander. Er soll natürlich nur mitgehen, wenn er sich ganz wohl fühlt...»

«Hurra!» schrie Großvater Josef, packte Charlie bei den Händen und tanzte mit ihm durchs Zimmer.

«Er scheint sich wirklich wohl zu fühlen», sagte Charlies Mutter lachend. «Ich glaube, du hast recht. Am besten ist, wenn Großvater Josef mitgeht. Ich kann ganz bestimmt nicht mit und die alten Leute den ganzen Tag lang allein lassen.»

«Herrlich, herrlich!» brüllte Großvater Josef. «Dem Himmel sei Dank!»

In diesem Augenblick klopfte es laut an der Haustür. Charlies Vater öffnete, und im nächsten Augenblick drängte ein Schwarm von Reportern und Fotografen ins Haus. Sie hatten den glücklichen Finder der fünften Eintrittskarte aufgestöbert, und jetzt wollten sie alles ganz genau wissen, um am Morgen eine große Geschichte darüber auf der ersten Seite ihrer Zeitung zu bringen. Stundenlang herrschte völliges Chaos in dem kleinen Haus, und es muß fast Mitternacht gewesen sein, als Herr Bucket die Zeitungsleute endlich los wurde und Charlie schlafen gehen konnte.

*Der große Tag*

Am Morgen des großen Tages schien strahlend die Sonne, aber der Boden war noch immer mit weißem Schnee bedeckt, und die Luft war sehr kalt.

Eine riesige Menschenmenge hatte sich vor dem eisernen Tor zur Schokoladenfabrik versammelt und wartete auf die fünf glücklichen Besitzer der Goldenen Eintrittskarten. Es war kurz vor zehn Uhr, und es herrschte ungeheure Aufregung. Die Leute drängelten und schrien, und Polizisten bildeten eine Kette und versuchten, sie vom Fabriktor fernzuhalten.

Dicht vor dem Tor standen die berühmten fünf Kinder. Außer Charlie hatten alle ihre Eltern mitgebracht, und das war ein Glück, denn sonst wären sie wahrscheinlich schon jetzt völlig außer Rand und Band geraten. Sie hatten es so eilig, in die Schokoladenfabrik zu gelangen, daß ihre Eltern sie mit Gewalt zurückhalten mußten, damit sie nicht über das Tor kletterten. «Geduld, Geduld!» mahnten die Väter. «Es ist noch nicht zehn Uhr!»

Großvater Josefs große, hagere Gestalt überragte alle anderen. Der kleine Charlie stand ganz still und brav neben ihm und hielt seine Hand fest. Er hörte die Rufe der Leute, die sich nur wenige Schritte von ihm entfernt vor der Polizeikette drängten.

«Das da ist Violetta Beauregarde! Ich erinnere mich an ihr Bild in der Zeitung!» rief jemand.

«Sieh dir das an! Sie kaut immer noch Kaugummi... wahrscheinlich das gleiche gräßliche Stück, auf dem sie schon drei Monate lang rumkaut!»

«Und wer ist der fette Junge?»

«Augustus Glupsch natürlich!»

«Genau!»

«Ein mächtiger Brocken!»

«Wahnsinnig!»

«Der Junge mit dem Cowboybild auf der Windjacke, das ist sicher der Fernsehfanatiker...»

«Micky Schießer. Er muß verrückt sein! Sieh dir die Pistolen an, die er überall an sich rumhängen hat!»

«Ich will Veruschka Salz sehen! Ich will ihren Vater sehen, der eine halbe Million Schokoladenriegel aufgekauft hat und sie dann in seiner Fabrik hat öffnen lassen, bis sie eine Goldene Eintrittskarte gefunden haben. In der Zeitung stand, er kauft ihr alles, was sie will! Sie braucht bloß danach zu schreien, und schon kriegt sie's!»

«Unglaublich, nicht wahr?»

«Empörend!»

«Ich will Veruschka Salz sehen!»

«Da drüben links ist sie... das kleine Mädchen in dem Mantel aus Silbernerz!»

«Und wo ist Charlie Bucket?»

«Na, direkt vor deiner Nase! Der magere kleine Kerl neben dem alten Mann, der genauso klapperdürr ist.»

«Warum hat er bei der Kälte keinen Mantel an?»

«Woher soll ich das wissen? Wahrscheinlich kann er sich keinen leisten.»

«Er wird sich eine Lungenentzündung holen!»

Charlie drückte Großvater Josefs Hand, und der alte Mann schaute zu ihm hinab und lächelte.

Irgendwo in der Ferne schlug eine Kirchenglocke zehnmal.

Die Menge verstummte plötzlich. Die Kinder hörten auf herumzuhopsen. Alle Augen waren auf das Fabriktor gerichtet.

Die rostigen Angeln quietschten laut, als sich die beiden großen eisernen Torflügel langsam öffneten.

«Da ist er!» rief jemand. «*Da ist er!*»

*Herr Willy Wonka*

Herr Willy Wonka stand ganz allein in dem großen offenen Fabriktor. Und wie klein er war!

Er hatte einen schwarzen Zylinder auf dem Kopf.

Er trug einen Frack aus wunderschönem, pflaumenblauem Samt.

Seine Hose war flaschengrün.

Seine Handschuhe waren perlgrau.

Und in der Hand trug er einen eleganten Spazierstock mit einem goldenen Knauf.

Er hatte einen kleinen, pechschwarzen Spitzbart. Und seine Augen... seine Augen waren ungewöhnlich lebhaft und strahlten wunderbar. Ja, sein ganzes Gesicht leuchtete vor Fröhlichkeit und guter Laune.

Und wie gescheit er aussah! Wie flink er sich bewegte. Er machte unentwegt kleine ruckartige Bewegungen mit dem Kopf, und seinen blitzenden, funkelnden Augen entging nichts. Er wirkte mit seiner Lebhaftigkeit wie ein Eichhörnchen – wie ein flinkes, gescheites altes Eichhörnchen in einem Park.

Plötzlich machte er ein paar komische kleine Tanzschritte im Schnee, breitete die Arme aus, lächelte den Kindern zu und rief: «Willkommen, meine kleinen Freunde! Willkommen in der Schokoladenfabrik!»

Seine Stimme klang so hell wie eine Flöte. «Kommt bitte einer nach dem anderen mit euren Eltern herein und zeigt mir eure Goldene Eintrittskarte und sagt mir euren Namen. Nun?»

Wen kann ich als ersten begrüßen?»



Der dicke Junge trat vor. «Ich bin Augustus Glupsch.»

«Augustus, mein *lieber* Junge, ich freue mich, dich kennenzulernen!» rief Herr Wonka, ergriff Augustus' Hand und schüttelte sie so heftig, daß Augustus' Fettwülste wackelten. «Ich bin erfreut! Entzückt! Und *das* sind deine Eltern? Wie *reizend!* Treten Sie ein, treten Sie ein!»

Herr Willy Wonka war offensichtlich genauso aufgeregt wie seine Gäste und die Zuschauer vor dem Tor.

«Ich heiße Veruschka Salz.»

«Meine *liebe* Veruschka! Guten Tag, guten Tag! Es ist mir ein Vergnügen! Du hast einen sehr interessanten Namen, wirklich! Und wie bezaubernd du in deinem Nerzmantel aussiehst! Ich freue mich, daß du Zeit hattest, herzukommen! Es wird ein aufregender Tag werden, und ich hoffe, es gefällt

dir... Oh, es gefällt dir bestimmt! Herr Salz... Frau Salz? Sehr erfreut, sehr erfreut, Sie kennenzulernen! Ja, die Goldene Eintrittskarte ist ganz in Ordnung! Gehen Sie bitte hinein.»

Dann traten Violetta Beauregarde und Micky Schießer hervor, zeigten ihre Goldene Eintrittskarte und ließen sich von dem vor Energie strotzenden Herrn Wonka fast die Hand abschütteln.

Und ganz zum Schluß flüsterte eine leise, aufgeregte Stimme: «Charlie Bucket.»

«Charlie, nein, so etwas! Du bist der Junge, der seine Eintrittskarte erst gestern gefunden hat, nicht wahr? Ja, ja, ich habe es heute morgen in der Zeitung gelesen. Gerade noch rechtzeitig, mein lieber Junge! Das freut mich für dich! Und das ist dein Großvater? Sehr erfreut, Sie kennenzulernen, Sir! Wirklich, sehr erfreut! Gut, ausgezeichnet, sind jetzt alle da, alle fünf Kinder? Ja. Wunderbar. Dann folgt mir bitte! Die Besichtigung beginnt! Aber bleibt schön beisammen! Geht nicht allein irgendwo hin! Ich möchte keinen von euch verlieren, ehe die Besichtigung noch richtig angefangen hat! Nein, auf gar keinen Fall!»

Die Menge draußen drängelte und johlte noch immer. Charlie warf einen letzten Blick zurück. Dann schloß sich das große, eiserne Tor klirrend. Die Welt draußen war ausgesperrt.

«So, da wären wir!» Herr Wonka trippelte vor der Gruppe her. «Durch die große, rote Tür, bitte! Hier drinnen ist es schön warm, nicht wahr? Ich muß die Fabrik gut heizen, wegen meiner Arbeiter! Meine Arbeiter sind an ein sehr heißes Klima gewöhnt! Sie können Kälte nicht aushalten. Sie würden umkommen, wenn sie bei dem Wetter hier hinaus müßten! Sie würden glatt erfrieren.»

«Aber was sind denn das für Arbeiter?» fragte Augustus Glupsch.

«Immer schön eins nach dem andern, mein lieber Junge!» Herr Wonka sah Augustus lächelnd an. «Nur Geduld! Du wirst

alles zu sehen bekommen. Seid ihr alle drinnen? Gut. Würdest du bitte die Tür hinter dir schließen? Vielen Dank!»

Charlie Bucket zog die Tür hinter sich zu und fand sich in einem endlos langen Korridor wieder, der überhaupt niemals aufzuhören schien. Außerdem war er so breit, daß man leicht mit einem Auto hätte hindurchfahren können. Die Wände waren blaßrosa gestrichen, und ein weiches, angenehmes Licht beleuchtete alles.

«Wie schön und warm!» flüsterte Charlie.

«Und was für ein wunderbarer Duft!» antwortete Großvater Josef und atmete tief ein. Alle Wohlgerüche der Welt schienen hier beisammen zu sein: der Geruch von frisch geröstetem Kaffee und gebräuntem Zucker und geschmolzener Schokolade und Pfefferminz und Veilchen und gemahlenden Haselnüssen und Apfelblüten und Zitronenschalen...

Und aus der Ferne, aus dem Herzen der großen Schokoladenfabrik, tönte ein dumpfes Brausen herüber, als drehten sich die Räder einer Riesenmaschine in halsbrecherischem Tempo.

«Meine lieben Kinder, das hier ist der Hauptkorridor», sagte Herr Wonka und erhob die Stimme über den Lärm. «Hängt bitte eure Mäntel und Mützen an die Haken dort drüben und folgt mir dann. Alle fertig? Gut! Dann geht's weiter!» Herr Wonka trippelte den Korridor entlang; seine pflaumenblauen, samtenen Frackschwänze flatterten hinter ihm, und seine Besucher eilten ihm nach.

Es waren eigentlich ziemlich viele Besucher, wenn man sie alle zusammenzählte: fünf Kinder und neun Erwachsene – vierzehn Personen im ganzen. Deshalb gab es ein ziemliches Gedränge, als sie den Korridor hinunterliefen und versuchten, mit der flinken, kleinen Gestalt vor ihnen Schritt zu halten. «Kommt nur! Beeilt euch ein bißchen!» rief Herr Wonka. «Wir kommen heute nie und nimmer durch die ganze Fabrik, wenn ihr so trödelt!»



Bald bog er vom Hauptkorridor rechts in einen etwas schmaleren Flur ab.

Dann bog er nach links ab.

Dann noch einmal links.

Dann rechts.

Dann links.

Rechts.

Und wieder rechts.

Und wieder links.

Die ganze Fabrik glich einem großen Kaninchenbau, in dem unzählige Gänge in alle Himmelsrichtungen führten.

«Laß nur ja meine Hand nicht los, Charlie», flüsterte Großvater Josef.

«Habt ihr bemerkt, daß alle Gänge leicht bergab führen?» rief Herr Wonka. «Wir gehen unter die Erde! Die wichtigsten Räume meiner Fabrik liegen alle tief unter der Erde.»

«Warum?» fragte jemand.

«Weil über der Erde kein Platz mehr ist! Die Räume, die wir sehen werden, sind riesig! Größer als Fußballplätze! Es gibt auf der ganzen Welt kein Gebäude, das groß genug wäre, um diese Räume darin unterzubringen! Aber hier unten gibt es so viel Platz, wie ich mir nur wünschen kann – ich brauche nur weiterzugraben.»

Herr Wonka bog rechts ab.

Er bog links ab. Und noch einmal rechts.

Die Flure führten immer steiler bergab.

Plötzlich blieb Herr Wonka vor einer glänzenden Stahltür stehen. Seine Besucher drängten sich um ihn. Auf der Tür stand in großen Buchstaben:

## SCHOKOLADEN-RAUM

## Der Schokoladenraum

«Das hier ist ein sehr wichtiger Raum!» Herr Wonka zog ein Schlüsselbund aus der Tasche und schloß die Tür auf. «Es ist das Nervenzentrum der ganzen Fabrik, das Herz des ganzen Geschäfts! Und *so schön!* Ich bin der Meinung, daß alle Räume in meiner Fabrik schön sind. Ich kann Häßlichkeit in einer Fabrik nicht ausstehen! Jetzt geht hinein! Aber seid *sehr* vorsichtig, meine lieben Kinder! Verliert nicht den Kopf! Keine Aufregung. Bleibt ganz ruhig!»

Herr Wonka stieß die Tür weit auf. Fünf Kinder und neun Erwachsene drängten in den Raum... Und welch ein verblüffender Anblick bot sich ihren Augen dar!

Sie schauten hinunter in ein liebliches, grünes Wiesental, durch das sich ein breiter, brauner Fluß schlängelte. Etwa in der Mitte des Tales ragte eine steile Felswand auf, über die ein gewaltiger Wasserfall herabdonnerte, in gischtsprühende und wild wirbelnde Strudel hinein.

Neben dem Wasserfall – und das war der verblüffendste Anblick – hingen eine Menge dicker Glasröhren von irgendwo hoch oben an der Decke in den Fluß hinunter. Es waren wirklich riesig dicke Röhren, mindestens ein Dutzend, und sie saugten das braune, schlammige Wasser aus dem Fluß auf und leiteten es, der Himmel mochte wissen, wohin.

Und da sie aus Glas waren, sah man genau, wie die Flüssigkeit gluckernd und blubbernd darin aufstieg. Und über dem Getöse des Wasserfalls hörte man das ununterbrochene Gluck... Gluck... Gluck der saugenden Röhren. Hübsche Bäume und Sträucher wuchsen am Flußufer... Trauerweiden, Erlen und Rhododendronbüsche mit rosa, roten und

malvenfarbenen Blüten. Die Wiesen waren mit Tausenden von Butterblumen übersät.

«Schaut euch *das* an!» Herr Wonka zeigte mit dem goldenen Knauf seines Spazierstocks auf den breiten, braunen Fluß und hüpfte vor Begeisterung auf und ab.

«Das ist *Schokolade!* Jeder einzelne Tropfen in dem Fluß ist geschmolzene Schokolade von der besten Qualität! Von der *allerbesten* Qualität! Genug Schokolade, um sämtliche Badewannen im ganzen Land zu füllen! Und auch noch sämtliche Schwimmbäder! Ist das nicht großartig? Und schaut euch meine Röhren an! Sie saugen die flüssige Schokolade auf und leiten sie in die anderen Räume der Fabrik, wo sie verarbeitet wird. Tausende von Litern in jeder Stunde, meine lieben Kinder, Tausende und Abertausende von Litern!»

Die Kinder und ihre Eltern waren zu überrascht, um auch nur ein Wort sagen zu können. Sie waren verblüfft und verwirrt, sprachlos. Der Anblick dieser riesigen, unwahrscheinlichen Schokoladenlandschaft warf sie um. Sie standen nur da und staunten.

«Der Wasserfall ist *sehr* wichtig!» fuhr Herr Wonka fort. «Er rührt die Schokolade um und schlägt sie und macht sie leicht und schaumig! Keine andere Schokoladenfabrik auf der ganzen Welt läßt ihre Schokolade von einem Wasserfall mixen! Aber es ist die *einzig* richtige Methode! Die *einzig*! Und was sagt ihr zu meinen Bäumen und zu meinen Büschen?» Er zeigte mit seinem Spazierstock darauf. «Sind sie nicht hübsch? Ich habe euch ja gesagt, ich hasse Häßlichkeit! Und natürlich sind sie *alle* eßbar! Und jeder besteht aus einer anderen Köstlichkeit. Wie findet ihr die Wiesen und die Butterblumen? Meine lieben Kinder, das Gras, auf dem ihr herumlauft, besteht aus einer neuen Sorte Pfefferminz-Zucker, die ich gerade erfunden habe. Probiert mal einen Halm! Bitte, greift nur zu! Es ist wirklich köstlich!»

Benommen bückten sich alle, und jeder rupfte sich einen

Grashalm aus... bloß Augustus Glupsch riß gleich ein ganzes Bündel aus.

Und Violetta Beauregarde nahm ihren drei Monate alten Weltrekord-Kaugummi aus dem Mund und klebte ihn sich sorgfältig hinter das Ohr, ehe sie den Grashalm probierte.

«Schmeckt es nicht wunderbar, Großvater?» flüsterte Charlie.

«Ich könnte die ganze Wiese aufessen!» Großvater Josef lachte vor Begeisterung. «Ich würde am liebsten wie ein Ochse auf allen vieren laufen und die ganze Wiese abweiden.»

«Kostet auch einmal eine Butterblume! Die sind sogar *noch* besser», rief Herr Wonka.

Plötzlich quietschte Veruschka Salz laut auf und zeigte aufgeregt auf das andere Flußufer. «Seht mal... da drüben! Was ist das?... Es bewegt sich! *Er* läuft! Es ist ein kleiner Mann! Da drüben... am Wasserfall!»

Alle hörten auf, Butterblumen zu pflücken, und schauten über den Fluß.

«Sie hat recht, Großvater! Es ist wirklich ein ganz kleiner Mann!» rief Charlie. «Kannst du ihn sehen?»

«Ja, ja!» rief Großvater Josef aufgeregt.

Jetzt schrien alle durcheinander.

«Es sind *zwei!*»

«Tatsächlich!»

«Es sind noch mehr! Es sind zwei... drei... vier... fünf...!»

«Was machen sie da?»

«Woher kommen sie?»

«Was sind das für Leute?»

Kinder und Erwachsene rannten hinunter an den Fluß, damit sie die kleinen Männer besser sehen konnten.

«Einfach phantastisch!»

«Sie reichen mir höchstens bis zum Knie!»

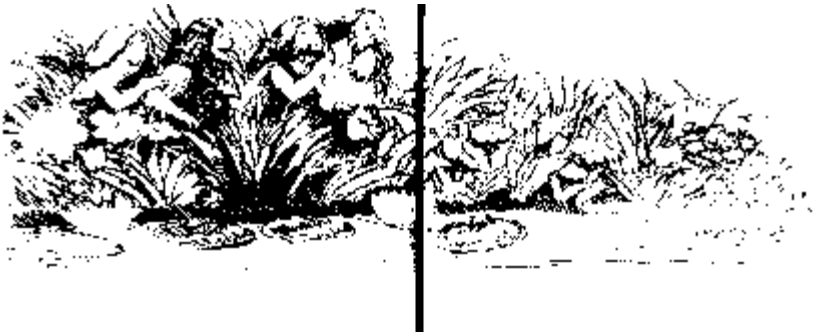
«Sieh dir ihre komischen langen Haare an!»

Die kleinen Männer waren nicht größer als mittelgroße

Puppen. Sie unterbrachen ihre Arbeit und starrten nun ebenfalls über den Fluß. Einer zeigte auf die Kinder, flüsterte den anderen etwas zu, und dann brachen sie alle fünf in helles Lachen aus.

«Aber das sind doch keine richtigen Menschen», sagte Charlie.

«Natürlich sind es richtige Menschen. Es sind ein paar von meinen Arbeitern!» sagte Herr Wonka. «Es sind Umpa-Lumpas.»



16

### *Die Umpa-Lumpas*

«Umpa-Lumpas!» sagten alle gleichzeitig.

«Ja, ich habe sie aus Lumpaland geholt», sagte Herr Wonka stolz.

«So ein Land gibt es nicht», sagte Frau Salz.

«Entschuldigen Sie, meine Dame, aber →»

«Herr Wonka», rief Frau Salz, «ich bin Erdkundelehrerin...»

«Dann wissen Sie ja Bescheid», sagte Herr Wonka. «Ein

schreckliches Land! Nur undurchdringlicher Dschungel mit den gefährlichsten Tieren der Welt. Ich war dort, und ich stellte fest, daß sie in Baumhäusern lebten. Sie *mußten* auf den Bäumen leben, denn da sie so klein sind, hätten sie sonst von jedem Tier im Dschungel verschlungen werden können. Als ich sie entdeckte, waren die armen Umpa-Lumpas praktisch am Verhungern. Sie mußten sich von grünen Raupen ernähren, die scheußlich schmeckten, und die Umpa-Lumpas kletterten den ganzen Tag lang in den Bäumen herum, um nach eßbaren Dingen zu suchen, die sie mit den Raupen zusammen essen konnten, damit die ein bißchen besser schmeckten... zum Beispiel rote Käfer und Eukalyptusblätter und die Rinde vom Bong-Bong-Baum. Das alles war gräßlich, aber nicht ganz so gräßlich wie die grünen Raupen. Arme kleine Umpa-Lumpas! Ihr Lieblingsessen sind Kakaobohnen. Aber die gab es dort kaum. Ein Umpa-Lumpa konnte schon von Glück sagen, wenn er im ganzen Jahr drei oder vier Kakaobohnen fand! Und wie sehnten sie sich nach Kakaobohnen! Sie träumten jede Nacht von Kakaobohnen, und sie redeten den ganzen Tag lang von nichts anderem. Wenn ein Umpa-Lumpa das Wort <Kakaobohne> hört, läuft ihm schon das Wasser im Mund zusammen.

Nun ist die Kakaobohne, die auf Kakaobäumen wächst, zufällig das Ding, aus dem man Schokolade macht. Ohne Kakaobohnen gibt es keine Schokolade. Die Kakaobohne *ist* Schokolade. Ich verarbeite jede Woche Milliarden von Kakaobohnen in dieser Fabrik. Nun, und sobald ich entdeckt hatte, wie versessen die Umpa-Lumpas auf Kakaobohnen waren, bin ich in ihr Baum-Haus-Dorf geklettert und habe den Kopf in die Hütte gesteckt, die dem Häuptling gehörte. Der arme kleine Kerl sah ganz verhungert aus. Er versuchte gerade, eine Schüssel grünen Raupenbrei zu essen, ohne daß ihm dabei schlecht wurde. <Hör zu>, habe ich zu ihm gesagt – natürlich nicht auf deutsch und nicht auf englisch, sondern auf umpa-

lumpisch – <Hör zu, wenn du mit deinem ganzen Stamm zu mir kommst, in mein Land, und in meiner Fabrik arbeitest, dann bekommt ihr alle soviel Kakaobohnen, wie ihr nur haben wollt. Ich habe Berge davon in meinen Lagerhäusern. Ihr bekommt zu jeder Mahlzeit Kakaobohnen. Ihr könnt euch dumm und dusselig daran essen! Ich zahle euch sogar euren Lohn in Kakaobohnen aus, wenn du willst.>

<Meinst du das wirklich ernst?> fragte der Häuptling der Umpa-Lumpas und sprang auf.

<Natürlich>, antwortete ich. <Ihr bekommt auch Schokolade. Die schmeckt noch besser als Kakaobohnen, weil sie außerdem Milch und Zucker enthält.>

Der kleine Umpa-Lumpa stieß ein Freudengeheul aus und schmiß die Schüssel Raupenbrei zum Baumhausfenster hinaus. <Abgemacht! Komm, wir gehen sofort!>

Und da habe ich sie eben mitgenommen, den ganzen Umpa-Lumpa-Stamm, Männer, Frauen und Kinder. Ich habe sie in großen Kisten mit Luftlöchern herübergeschmuggelt, per Schiff, und sie sind alle gesund angekommen. Sie sind großartige Arbeiter, und sie sprechen inzwischen alle unsere Sprache. Sie lieben Tanz und Musik und erfinden immerzu neue Lieder. Ihr hört sie heute im Lauf des Tages bestimmt hin und wieder singen. Aber ich warne euch: Sie sind mutwillig, und es macht ihnen einen Heidenspaß, anderen Leuten Streiche zu spielen.

Sie tragen noch immer die gleiche Kleidung wie im Dschungel. Darauf bestehen sie. Wie ihr seht, tragen die Männer nur Rotwildfelle. Die Frauen tragen Röcke aus Blättern und die Kinder überhaupt nichts. Die Frauen nehmen jeden Tag frische Blätter und –>

«Papa, ich will einen Umpa-Lumpa haben!> schrie Veruschka Salz (das Mädchen, das immer alles bekam, was es haben wollte). «Papa, kauf mir einen Umpa-Lumpa! Ich will ihn mit nach Hause nehmen! Hol mir einen von den Umpa-

Lumpas da drüben!»

«Warte einen Augenblick, Liebling. Wir dürfen Herrn Wonka nicht unterbrechen», sagte ihr Vater.

«*Ich will einen Umpa-Lumpa haben!*» kreischte Veruschka.

«Schon gut, Veruschka, schon gut. Aber ich kann ihn dir nicht sofort holen. Hab ein bißchen Geduld. Ich Sorge schon dafür, daß du einen Umpa-Lumpa kriegst.»

«Augustus!» schrie Frau Glupsch. «Augustus, mein Süßer, ich glaube, das solltest du lieber nicht tun!»

Augustus Glupsch hatte sich still und heimlich zum Fluß hinuntergeschlichen, kniete am Ufer und schöpfte sich mit der hohlen Hand heiße geschmolzene Schokolade in den Mund.

## 17

### *Augustus rutscht die Röhre rauf*

Herr Wonka wandte sich um, sah Augustus und rief erschrocken: «Augustus, bitte, hör sofort auf, *bitte!* Meine Schokolade darf nicht von Menschenhänden berührt werden!»

«Augustus! Hast du nicht gehört, was Herr Wonka gesagt hat? Komm sofort von dem Fluß da weg!» rief Frau Glupsch.

«Das Zeug ist toll!» sagte Augustus, ohne auf seine Mutter und Herrn Wonka zu hören. «Ich brauche bloß einen Eimer, damit ich richtig trinken kann!»

Herr Wonka hopste auf und ab und fuchtelte mit dem Spazierstock in der Luft herum. «Augustus! Hör sofort auf! Du verunreinigst meine Schokolade!»

«Augustus!» schrie Frau Glupsch.

«Augustus!» schrie Herr Glupsch.



Aber Augustus hörte nicht auf sie und dachte nur an seinen unersättlichen Magen. Er lag jetzt flach auf dem Bauch im Gras, den Kopf über den Fluß gereckt, und schleckte wie ein Hund mit der Zunge die Schokolade auf.

«Augustus! Du wirst eine Million Leute im ganzen Land mit deinem gräßlichen Schnupfen anstecken!» schrie Frau Glupsch.

«Augustus, sei vorsichtig! Du lehnst dich zu weit rüber!» rief Herr Glupsch, und damit hatte er völlig recht.

Plötzlich ertönte ein Schrei, dann ein lautes *Platsch*, und Augustus Glupsch verschwand kopfüber in der braunen Masse.

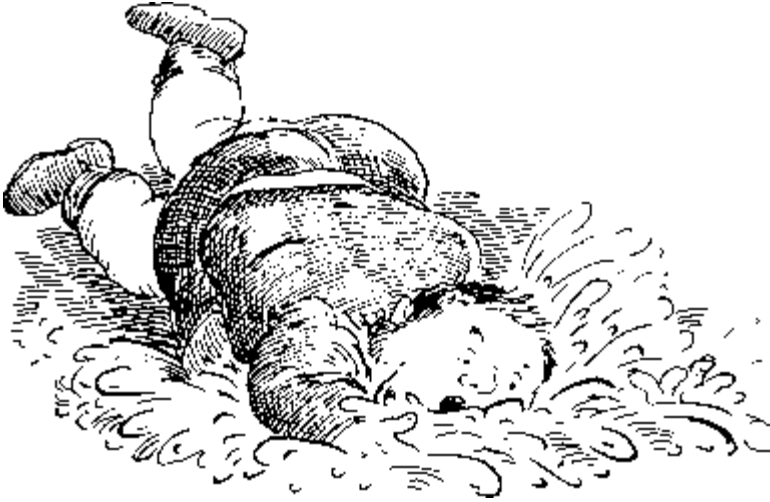
«Hilfe!» kreischte Frau Glupsch. Sie wurde leichenblaß und wedelte mit ihrem Regenschirm. «Hilfe! Er ertrinkt! Er kann nicht schwimmen! Rette ihn, rette ihn!»

«Ich denke nicht daran, in *die* Brühe zu springen! Ich habe meinen besten Anzug an!» sagte Herr Glupsch.

Augustus tauchte wieder auf. Sein ganzer Kopf war mit brauner Schokolade überzogen. «Hiiiiilfe! Hiiiiilfe!» schrie er. «Rettet mich.»

«Steh nicht herum! Tu endlich was!» herrschte Frau Glupsch ihren Mann an.

«Ich bin schon dabei», antwortete Herr Glupsch und zog sich langsam sein Jackett aus.



Inzwischen trug die Strömung den Jungen immer näher an die Öffnung der großen Röhren heran, die in den Schokoladenfluß herabhingen. Und plötzlich packte ihn der starke Sog, zog ihn hinunter und dann in die Öffnung einer der Röhren. Die Zuschauer am Ufer warteten atemlos darauf, ob Augustus wieder auftauchte.

«Da ist er!» schrie jemand und zeigte nach oben.

Und da die Röhre aus Glas war, sah man genau, wie Augustus Glupsch darin wie eine Rakete nach oben schoß.

«Hilfe! Mord! Polizei!» kreischte Frau Glupsch. «Augustus, komm sofort zurück!»

«Es ist ein Wunder, daß er überhaupt durch die Röhre geht», sagte Herr Glupsch.

«Er bleibt stecken!» sagte Charlie Bucket.

«Das glaube ich auch», sagte Großvater Josef.

«Gleich steckt er fest!» sagte Charlie.

«Tatsächlich!» rief Großvater Josef.

«Jetzt sitzt er fest», sagte Charlie.

«An allem ist bloß sein dicker Bauch schuld», sagte Herr Glupsch.

«Er verstopft die ganze Röhre!» rief Großvater Josef.

«Man muß die Röhre zertrümmern!» brüllte Frau Glupsch und wedelte wieder mit ihrem Regenschirm. «Augustus, komm sofort herunter, hast du gehört!»

Die Zuschauer unten sahen, wie die Schokolade in der Röhre um Augustus herum brodelte und sich dann allmählich unter ihm zu einer festen Masse aufstaute und sich gegen das Hindernis stemmte. Der Druck war gewaltig. Irgend etwas mußte nachgeben. Etwas gab auch nach, und das war Augustus Glupsch. WUMMM! Er flog, wie aus der Pistole geschossen, nach oben und verschwand. «Er ist weg!» schrie Frau Glupsch. «Wohin führt die Röhre? Hilfe! Feuerwehr!»

«Beruhigen Sie sich, meine Liebe, beruhigen Sie sich!» sagte Herr Wonka. «Es besteht keine Gefahr! Nicht die geringste Gefahr! Augustus macht nur eine kleine Reise, das ist alles. Eine höchst interessante kleine Reise, und er wird sie gut überstehen. Sie werden schon sehen.»

«Wie kann er das heil überstehen! Er wird in fünf Sekunden zu Karamellen verarbeitet!» schrie Frau Glupsch.

«Unmöglich!» versicherte Herr Wonka. «Undenkbar! Unvorstellbar! Völlig absurd! Er kann *niemals* zu Karamellen verarbeitet werden!»

«Und warum nicht, wenn ich fragen darf?» kreischte Frau Glupsch.

«Weil diese Röhre nicht in den Karamellen-Raum *führt*, deshalb!» antwortete Herr Wonka. «Sie kommt nicht einmal in die Nähe! Diese Röhre fuhr in den Raum, wo ich Negerküsse herstelle.»

«Dann wird er zu Negerküssen verarbeitet! Und morgen kartonweise im ganzen Land verkauft! Oh, mein armer Augustus!» heulte Frau Glupsch.

«Sehr richtig!» sagte Herr Glupsch.

«Ich weiß selber, daß ich recht habe», sagte Frau Glupsch.

«Da hört der Spaß aber auf!» sagte Herr Glupsch.

«Herr Wonka scheint nicht dieser Meinung zu sein! Sieh ihn

dir an! Er lacht sich kaputt! Wie können Sie es *wagen*, so zu lachen, wenn mein armer Junge gerade durch die Röhre gerutscht ist! Sie Ungeheuer!» Frau Glupsch richtete ihren Regenschirm auf Herrn Wonka, als wollte sie ihn aufspießen. «Sie finden das komisch, nicht wahr? Sie finden, es ist ein kolossaler Witz, daß mein armer Junge in den Raum für Negerküsse gesaugt wird?»

«Es passiert ihm bestimmt nichts», sagte Herr Wonka und kicherte leise vor sich hin.

«Er wird zu Negerküssen verarbeitet!»

«Niemals!»

«Doch!» schrie Frau Glupsch.

«So etwas würde ich niemals zulassen!» sagte Herr Wonka.

«Und warum nicht?» kreischte Frau Glupsch.

«Weil die Negerküsse scheußlich schmecken würden», erklärte Herr Wonka. «Stellen Sie sich einmal vor! Negerküsse mit Augustus-Geschmack und Glupsch-Überzug! Kein Mensch würde sie kaufen!»

«Ganz sicher würden die Leute sie kaufen!» sagte Herr Glupsch entrüstet.

«Mich schaudert es, wenn ich bloß daran denke!» jammerte Frau Glupsch.

«Mich auch», sagte Herr Wonka. «Ich verspreche Ihnen, daß Ihr lieber Junge in Sicherheit ist.»

«Wo soll er denn sein, wenn er angeblich in Sicherheit ist? Führen Sie mich sofort zu ihm!» verlangte Frau Glupsch.

Herr Wonka drehte sich um und schnalzte dreimal mit den Fingern... klick, klick, klick. Sofort tauchte, wie herbeigezaubert, ein Umpa-Lumpa neben ihm auf.

Der Umpa-Lumpa verbeugte sich lächelnd und zeigte dabei wunderschöne weiße Zähne.

Seine Haut war rosig weiß, sein langes Haar goldbraun, und er reichte Herrn Wonka gerade bis zum Knie. Er trug ein Rehfell, das über seiner Schulter hing.

«Sei so gut und führe Herrn und Frau Glupsch in den Raum für Negerküsse und hilf ihnen, ihren Sohn Augustus zu suchen. Er ist gerade durch die Röhre hochgerutscht», sagte Herr Wonka zu dem kleinen Mann.

Der Umpa-Lumpa warf nur einen Blick auf Frau Glupsch und fing an zu lachen.

«Bitte, beherrsche dich!» ermahnte ihn Herr Wonka. «Frau Glupsch findet die Sache gar nicht komisch.»

«Das kann man wohl sagen!» fauchte Frau Glupsch, und sie richtete diesmal ihren Schirm auf den kleinen Umpa-Lumpa.

«Geh hinauf und nimm einen langen Stock mit und rühr damit in dem großen Trog herum, durch den die Schokolade fließt», sagte Herr Wonka zu dem Umpa-Lumpa.

«Darin findest du ihn bestimmt. Aber beeile dich ein bißchen, damit du ihn herausfischst, ehe er in den Kochkessel geschwemmt wird. Das wäre wirklich eine Katastrophe – der Schokoladenüberzug der Negerküsse würde *völlig* ungenießbar sein!»

Frau Glupsch stieß einen Wutschrei aus.

«Ich mache doch nur Spaß!» sagte Herr Wonka kichernd. «Ich habe es wirklich nicht ernst gemeint. Entschuldigen Sie, bitte. Es tut mir leid. Auf Wiedersehen, Frau Glupsch! Auf Wiedersehen, Herr Glupsch! Wir sehen uns später wieder...»

Herr und Frau Glupsch liefen hinter dem kleinen Umpa-Lumpa her. Im gleichen Augenblick begannen die fünf Umpa-Lumpas am anderen Ufer wie verrückt winzige Trommeln zu schlagen und herumzuhopsen und zu tanzen. Sie riefen im Chor: «Augustus Glupsch... Augustus Glupsch... Augustus Glupsch... Glupsch... Glupsch... ist futsch... futsch... futsch.»

«Großvater, hör mal!» rief Charlie.

«Pssst!» flüsterte Großvater Josef. «Ich glaube, sie singen uns ein Lied vor!»

*«Augustus Glupsch, der Nimmersatte,*

*der nie genug zu essen hatte.  
Was er entdeckt von ungefähr,  
das kaut und frißt und knabbert er.  
Das war ja nicht mit anzusehen  
und konnte so nicht weitergehen,  
denn so ein Kerl schafft's nie im Leben,  
den andern etwas abzugeben,  
und ist – das steht ganz außer Frage –  
für alle Leute eine Plage.  
In solchen Fällen wendet man  
bei uns die <sanfte Masche> an:  
Er wird im ganzen zart behandelt  
und in ein Spielzeugding verwandelt,  
in einen Ball, ein Schaukelpferd,  
ein Körbchen, einen Puppenherd –  
kurzum, in eine von den Sachen,  
die andern Leuten Freude machen.  
Doch dieser Typ war übermäßig  
verzogen, vorlaut und gefräßig,  
ein Großmaul und ein Bösewicht –  
da reichten solche Mittel nicht.  
Drum riefen wir: <Jetzt wird es Zeit!  
Der Bengel treibt es gar zu weit!  
Wir pumpen diese freche Göre  
durch unsre Schokoladenröhre!>  
Nur nicht gezögert, immer ran!  
Hinein mit ihm! Da wird er dann  
so sonderbare Dinge sehen,  
daß ihm die Augen übergehen! –  
Nun macht kein ängstliches Gesicht –  
zu Schaden kommt Augustus nicht,  
er wird – gestehen wir es ein –  
nur nicht mehr ganz der alte sein.  
Er rutscht durch Röhre und Turbine*

*der Schokoladen-Kochmaschine,  
durch Sahne, Zucker, Milch und Mandeln  
das wird den Knaben stark verwandeln:  
Die Räder knirschen alles klein,  
die hundert Messer hacken fein –  
wir kochen ihn noch einige Zeit,  
und schließlich ist er dann soweit:  
Der Geiz, die Bosheit und die Galle,  
die werden ganz allmählich alle.  
Er kommt! Man glaubt nicht recht zu sehen  
und meint, ein Wunder sei geschehen!  
Der Junge, der doch offenbar  
bisher ein übler Flegel war,  
ein Vielfraß und ein Tagedieb,  
der ist jetzt allgemein beliebt!  
Vergessen ist der alte Groll,  
und man betrachtet liebevoll  
Augustus so, als sähe man  
ein Stückchen Schokolade an!»*

«Ich habe euch ja gleich gesagt, daß meine Umpa-Lumpas gern Lieder singen», sagte Herr Wonka. «Sind sie nicht reizend? Natürlich dürft ihr kein Wort von dem glauben, was sie da eben gesungen haben. Das ist lauter Unsinn!»

«Machen die Umpa-Lumpas wirklich nur Spaß, Großvater?» fragte Charlie.

«Natürlich machen sie nur Spaß», antwortete Großvater Josef. «Es kann nur ein Spaß sein... das hoffe ich jedenfalls.»

## *Den Schokoladenfluß hinab*

«Jetzt geht's weiter zum nächsten Raum!» rief Herr Wonka. «Und macht euch bitte keine Sorgen um Augustus Glupsch. Er wird schon wieder zum Vorschein kommen. So, und den nächsten Teil der Besichtigungstour machen wir per Schiff. Da kommt es schon!»

Dunstschwaden stiegen von dem warmen Schokoladenfluß auf, und aus dem Dunst näherte sich plötzlich ein phantastisches rosa Boot... ein großes, offenes Ruderboot mit einem hohen Bug und einem hohen Heck, das den Schiffen der alten Wikinger ähnelte. Es glänzte und glitzerte, als ob es aus leuchtendrosa Glas bestünde. Zu beiden Seiten ragten zahlreiche Ruder heraus, und als das Boot näher kam, erkannten die Zuschauer am Ufer, daß die Ruder von lauter Umpa-Lumpas betätigt wurden – mindestens zehn hockten an jedem Ruder.

«Das ist meine Privatjacht!» Herr Wonka strahlte vor Vergnügen. «Ich habe sie aus einem einzigen riesigen rosa Bonbon ausgehöhlt. Ist sie nicht hübsch? Und schaut mal, wie sie die Wellen durchschneidet!»

Die rosa Bonbonjacht glitt ans Ufer. Einhundert Umpa-Lumpas zogen die Ruder ein und starrten zu den Besuchern hinauf. Aus irgendeinem Grund, den nur sie allein kannten, brachen sie plötzlich alle miteinander in schrilles Gelächter aus. «Was ist los?» fragte Violetta Beauregarde.

«Nichts», sagte Herr Wonka. «Die Umpa-Lumpas finden immer alles komisch und lachen dauernd. Steigt ein, alle miteinander, und beeilt euch ein bißchen!»

Sobald alle Platz genommen hatten, stießen die Umpa-



Lumpas das Boot vom Ufer ab und ruderten schnell den Fluß hinab.

«He, Micky Schießer! Leck nicht an meiner Jacht, bitte. Sie wird sonst klebrig», rief Herr Wonka.

«Papa, ich will auch so eine Jacht haben!» sagte Veruschka Salz. «Genau so eine wie die hier von Herrn Wonka, aus rosa Bonbon. Und ich will einen Haufen Umpa-Lumpas haben, damit sie mich herumrudern. Ich will einen Schokoladenfluß haben und...»

«Eine anständige Tracht Prügel wäre das richtige für sie!» flüsterte Großvater Josef Charlie zu. Sie saßen nebeneinander hinten im Heck. Charlie hielt Großvaters knochige alte Hand fest umklammert. Alles, was er bis jetzt gesehen hatte – der Schokoladenfluß, der Wasserfall, die Röhren, die Zuckerwiese, die Umpa-Lumpas, das schöne rosa Schiff und vor allem Herr Wonka selbst –, war so erstaunlich, daß er sich fragte, ob es nach alledem wirklich noch immer neue Überraschungen geben konnte. Wohin fuhren sie jetzt? Was sollten sie jetzt zu sehen bekommen? Und was, um Himmels willen, würde im nächsten Raum passieren?



«Herrlich, nicht?» sagte Großvater Josef und lächelte Charlie zu.

Charlie nickte nur und lächelte auch.

Herr Wonka saß auf der anderen Seite neben Charlie. Plötzlich bückte er sich, holte von irgendwo am Boden des

Bootes einen großen Becher hervor, füllte ihn im Fluß mit Schokolade und gab ihn Charlie.

«Hier, trink. Das wird dir guttun. Du siehst ja halb verhungert aus, mein Junge.»

Charlie setzte den Becher vorsichtig an die Lippen und trank langsam. Er spürte, wie die warme, sahnige Schokolade in seinen leeren Magen lief, und das wunderbare Gefühl der Sättigung schien sich in seinem ganzen Körper auszubreiten, vom Kopf bis zu den Zehenspitzen. Charlie war selig.

«Schmeckt es dir?» fragte Herr Wonka.

«O ja, herrlich!» sagte Charlie. «Vielen Dank, Herr Wonka.»

Herr Wonka füllte den Becher noch einmal und gab ihn Großvater Josef. «Trinken Sie auch. Sie sehen klapperdür aus. Was ist los? Hat es bei Ihnen zu Hause in der letzten Zeit nichts zu essen gegeben?»

«Nicht viel.» Großvater Josef trank und leckte sich die Lippen. «Das ist die beste, sahnigste Schokolade, die ich je im Leben getrunken habe!»

«Sie wird nur so sahnig, weil sie von unserem großen Mixer, dem Wasserfall, gerührt wird», erklärte Herr Wonka.

Das Boot glitt sehr schnell den Fluß hinab, der immer schmaler wurde. Eine dunkle Tunnelöffnung tauchte vor ihnen auf... ein großer runder Tunnel, der wie eine riesige Röhre aussah... und der Fluß verschwand darin. Das Boot ebenfalls!

«Schneller!» befahl Herr Wonka, sprang auf und fuchtelte mit dem Spazierstock herum. «Mit voller Kraft voraus!» Die Umpa-Lumpas legten sich in die Riemen, das Boot schoß in den pechschwarzen Tunnel, und alle Passagiere quietschten vor Schreck.

«Wie können sie sehen, wohin sie rudern?» rief Violetta Beauregarde in der Dunkelheit.

«Sie sehen es nicht! Sie rudern einfach so!» antwortete Herr Wonka und brüllte vor Lachen. Dann sang er:

*«Hier ist niemand, der versteht,  
wohin diese Reise geht,  
und zum Fragen ist's zu spät  
– wie ihr wohl inzwischen seht –  
da kein Lichtstrahl mehr verrät,  
ob man sich im Kreise dreht!  
Wenn man sich das eingesteht,  
ist es besser, man verrät,  
daß man einfach nicht versteht,  
wohin...»*

«Er ist übergeschnappt!» schrie ein Vater entsetzt, und die anderen Eltern stießen ebenfalls erschreckte Schreie aus.

«Er ist verrückt!»

«Bekloppt!»

«Besoffen!»

«Er hat einen Dachschaden!»

«Einen Vogel!»

«Einen Sonnenstich!»

«Bei ihm sind alle Schrauben los!»

«Er ist durchgedreht.»

«Er ist wahnsinnig geworden.»

«Nein, ist er *nicht!*» sagte Großvater Josef.

«Licht an!» schrie Herr Wonka.

Lichter flammten auf, und der ganze Tunnel war plötzlich strahlend hell beleuchtet. Charlie erkannte, daß das Boot tatsächlich durch eine riesige Röhre schwamm, deren runde Wände schneeweiß und sauber glänzten. Der braune Schokoladenfluß strömte sehr schnell durch die Röhre. Die Umpa-Lumpas ruderten wie verrückt, und das Boot schoß in wildem Tempo dahin. Herr Wonka hopste im Heck auf und ab und trieb die Umpa-Lumpas an, immer noch schneller zu rudern. Es machte ihm offensichtlich einen Heidenspaß, in einem rosa Bonbonboot auf einem braunen Schokoladenfluß

durch einen weißen Tunnel zu sausen. Er lachte und klatschte in die Hände und warf immer wieder einen Blick auf seine Gäste, um zu sehen, ob sie sich genauso großartig amüsierten wie er.

«Sieh mal, Großvater! Da ist eine Tür in der Tunnelwand!» rief Charlie.

Dicht über dem Schokoladenfluß war tatsächlich eine grüne Tür in der Tunnelwand. Im Vorbeifahren konnten sie gerade noch das Schild darauf lesen:

LAGERRAUM NUMMER 54...  
SÄMTLICHE CREMES  
SAHNE-CREME, VEILCHEN-CREME,  
KAFFEE-CREME...  
ANANAS-CREME... VANILLE-CREME...  
NOUGAT-CREME... HAAR-CREME...

«Haarcreme?!» schrie Micky Schießer. «Füllen Sie Ihre Schokolade mit *Haarcreme*?»

«Schneller rudern!» rief Herr Wonka. «Wir haben jetzt nicht die Zeit, dumme Fragen zu beantworten.»

Das Boot flog an einer schwarzen Tür vorbei.

LAGERRAUM NUMMER 71...  
SCHLAFRÖCKE... SÄMTLICHE GRÖSSEN

«*Schlafröcke!*» rief Veruschka Salz. «Wozu brauchen Sie Schlafröcke? Für die Umpa-Lumpas etwa...? Hi... hi!»

«Nein, für die Äpfel, natürlich. Äpfel tragen niemals etwas anderes als einen Schlafrock. Wußtest du das etwa nicht?» antwortete Herr Wonka. «Schneller rudern, bitte!»

Auf einer gelben Tür stand:

LAGERRAUM NUMMER 77... SÄMTLICHE

BOHNENSORTEN  
KAKAO-BOHNEN... KAFFEE-BOHNEN...  
SOJA-BOHNEN...  
WEISSE BOHNEN... BOHNEN FÜR DIE OHREN...

«Wo gibt's denn so was!» rief Violetta Beauregarde.

«Oh, das wirst du doch wohl wissen! Hast du nie Bohnen in den Ohren? Schneller rudern, bitte! Wir haben keine Zeit für lange Debatten!»

Aber fünf Sekunden später kam eine leuchtendrote Tür in Sicht, und Herr Wonka hob seinen Spazierstock mit dem goldenen Knauf und kommandierte: «Haaaalt!»

19

*Der Erfindungsraum*

Als Herr Wonka «Halt!» rief, stemmten die Umpa-Lumpas die Ruder in den Fluß und bremsten scharf. Das Boot hielt an, und die Umpa-Lumpas ließen es langsam vor die rote Tür gleiten. Darauf stand:

ERFINDUNGSRAUM  
PRIVAT – ZUTRITT VERBOTEN!

Herr Wonka zog einen Schlüssel aus der Tasche und lehnte sich über den Bootsrand, um aufzuschließen.

«Das ist der wichtigste Raum der ganzen Fabrik! Hier drinnen kochen und brutzeln alle meine neuesten und geheimsten Erfindungen! Was würden all die schlechten

Fabrikanten auf der Welt dafür geben, wenn sie sich nur einmal hier drinnen drei Minuten umsehen dürften! Und jetzt hört gut zu! Ihr dürft in diesem Raum *nichts* anfassen, *gar nichts*, habt ihr verstanden? Versprecht ihr mir, daß ihr nichts anfaßt?»

«Ja, ja. Wir rühren ganz bestimmt nichts an!» riefen die Kinder.

«Bis jetzt hat noch nie jemand außer mir diesen Raum betreten, nicht einmal ein Umpa-Lumpa», sagte Herr Wonka, öffnete die Tür und stieg aus dem Boot in den Raum. Die vier Kinder und die Erwachsenen kletterten hinter ihm her.

«Nichts anfassen!» mahnte Herr Wonka noch einmal. «Und nichts umstoßen.»

Charlie sah sich staunend in dem großen Saal um. Hier sah es aus wie in einer Hexenküche! Überall standen große Küchenherde, auf denen es in schwarzen Eisentöpfen kochte und blubberte. Kessel summten, Pfannen zischten, eigenartige Maschinen ratterten und rasselten, Röhren liefen unter der Decke und an allen Wänden entlang. Und der ganze Raum war von Rauch und Dampf und köstlichen Düften erfüllt.

Herr Wonka war plötzlich noch viel lebhafter als vorher. Man sah ihm an, daß er sich am liebsten in diesem Raum aufhielt. Er hüpfte zwischen den Maschinen und Töpfen herum wie ein Kind zwischen seinen Weihnachtsgeschenken und wußte nicht, was er sich zuerst anschauen sollte. Er hob den Deckel von einem großen Topf und schnupperte, dann lief er weiter zu einem Faß voll klebrigem gelbem Zeug, steckte den Finger hinein und probierte. Er hantierte an den Hebeln und Knöpfen einer Maschine herum, er schaute besorgt durch die Glastür eines enormen Backofens und rieb sich endlich zufrieden die Hände und kicherte entzückt. Zum Schluß trat er an eine kleine Maschine, die dauernd *ph... ph... ph...* machte, und bei jedem *ph...* fiel eine dicke, grüne Murmel in einen Korb, der davor auf dem Boden stand. Jedenfalls sah es wie eine Murmel aus.

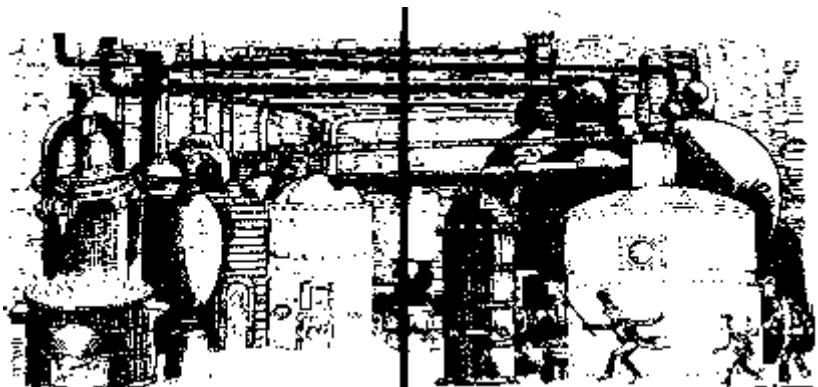
«Immerwährende Dauerlutscher!» verkündete Herr Wonka stolz. «Etwas ganz Neues! Ich erfinde sie für Kinder, die nur wenig Taschengeld bekommen. Auf einem immerwährenden Dauerlutscher können sie lutschen und lutschen und lutschen und lutschen und lutschen, und er wird *niemals* kleiner!»

«Wie Kaugummi!» rief Violetta Beauregarde.

«Nein, *nicht* wie Kaugummi», antwortete Herr Wonka. «Kaugummi ist zum Kauen, aber wenn du versuchst, einen von diesen Dauerlutschern zu kauen, dann brichst du dir sämtliche Zähne aus. Sie schmecken herrlich! Und sie wechseln jede Woche einmal die Farbe! Sie werden *niemals* kleiner! Sie lösen sich *nie* auf... Jedenfalls nehme ich das an. Ich lasse gerade einen immerwährenden Dauerlutscher im Test-Labor nebenan prüfen. Ein Umpa-Lumpa lutscht schon seit beinahe einem Jahr ununterbrochen darauf herum, und das Ding ist noch immer genauso groß und genauso gut wie zu Anfang.

Und jetzt kommt und schaut euch das hier an!» Herr Wonka lief durch den Saal und blieb vor einem großen Kessel stehen, in dem eine zähe, rötliche Masse blubbernd kochte. Der kleine Charlie konnte gerade in den Kessel schauen, wenn er sich auf die Zehen stellte.

«Das ist Haar-Toffee! Man braucht bloß ein ganz kleines Stückchen davon zu essen, und eine knappe halbe Stunde später wächst einem eine funkelnagelneue prächtige, dichte und seidige Mähne auf dem Kopf! Und obendrein auch noch ein Schnurrbart und ein Backenbart!»



«Ein Bart! Wer will schon einen Bart haben!» sagte Veruschka Salz.

«Er würde dir sicher gut stehen, aber leider ist meine Mischung noch nicht fertig zum Gebrauch», antwortete Herr Wonka. «Sie ist immer noch zu stark und wirkt deshalb zu gut. Ich habe sie gestern an einem Umpa-Lumpa ausprobiert: ihm ist sofort ein ellenlanger schwarzer Bart aus dem Kinn geschossen, und der Bart wuchs so schnell, daß er bald wie ein dicker haariger Teppich auf dem Boden lag. Schließlich mußten wir den Rasenmäher nehmen, um den Bart zu stutzen. Aber bald habe ich die richtige Mischung heraus! Und dann brauchen kleine Jungen und Mädchen nie mehr mit kahlem Kopf herumzulaufen!»

«Aber, Herr Wonka», sagte Micky Schießler. «Kleine Jungen und kleine Mädchen haben *niemals* einen...»

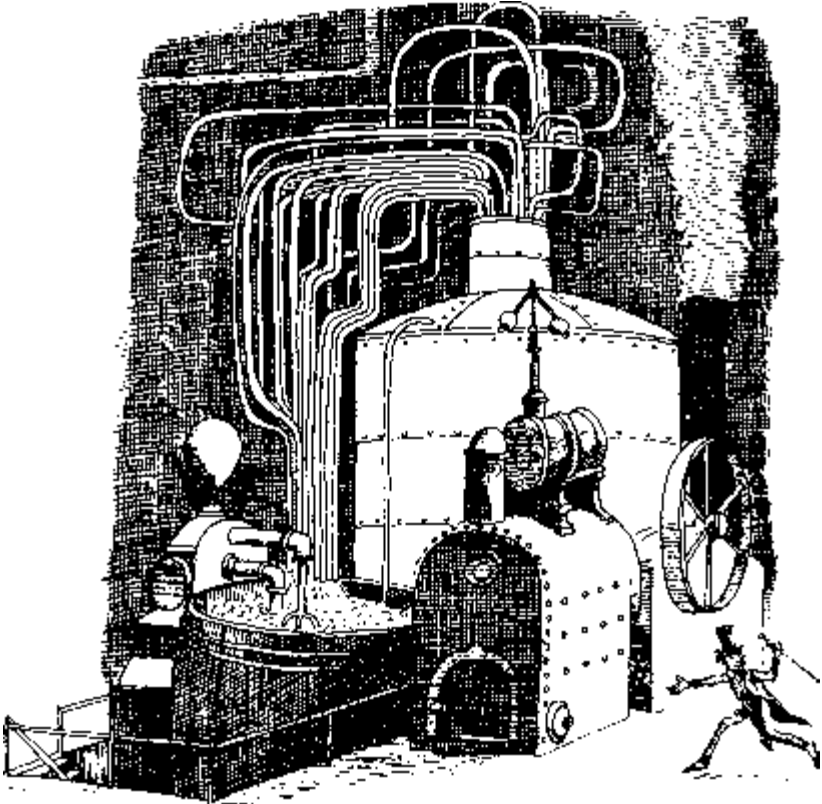
«Bitte keine Widerrede, mein liebes Kind, *bitte* keine Widerrede! Das ist reine Zeitverschwendung!» sagte Herr Wonka. «Und jetzt kommt bitte alle hier entlang. Ich zeige euch jetzt etwas, worauf ich wirklich schrecklich stolz bin. Aber Vorsicht! Stoßt bitte nichts um! Geht nicht zu nahe heran!»



*Die große Kaugummi-Maschine*

Herr Wonka führte seine Besucher zu einer gigantischen Maschine, die wie ein Berg aus glänzendem Metall genau in der Mitte des Erfindungsraums stand. Ganz oben aus der Maschine sprossen wie Blumenstengel Hunderte und Aberhunderte von dünnen Glasröhrchen, die sich alle nach unten neigten und wie in einem dicken Strauß über einem riesigen runden Zuber hingen, der so groß wie eine Badewanne war.

«Los geht's!» sagte Herr Wonka und drückte drei verschiedene Knöpfe an der Maschine. Eine Sekunde später ertönte ein mächtiges Rumpeln, die ganze Maschine fing an, furchterregend zu wackeln, Dampf zischte überall heraus, und plötzlich lief eine Flüssigkeit durch all die Hunderte von kleinen Glasröhrchen und sprudelte in den großen Zuber. Und in jeder einzelnen Glasröhre hatte die Flüssigkeit eine andere Farbe – alle Farben des Regenbogens und noch eine Menge mehr liefen gurgelnd und gluckernd in den Zuber. Es war ein herrlicher Anblick. Als der Zuber beinahe voll war, drückte Herr Wonka wieder auf einen Knopf. Sofort hörte die Flüssigkeit auf zu fließen... und das Rumpeln hörte auf. Statt dessen ertönte lautes Surren. Ein Riesenquirl rührte in dem Riesenzuber herum und mischte all die bunten Flüssigkeiten wie einen Kuchenteig. Nach einer Weile begann die Mischung zu schäumen. Sie wurde immer schaumiger, und dann wurde sie erst blau... dann weiß... dann grün... dann braun... dann gelb... und zum Schluß wieder blau.



«Jetzt paßt mal auf!» sagte Herr Wonka.

*Klick* machte die Maschine, und der Quirl hörte auf zu quirlen. Und jetzt saugte die Maschine die ganze schaumige blaue Masse aus dem Zuber wieder in sich hinein. Dann war sie einen Augenblick ganz still... Und dann waren ein paar eigentümliche polternde Geräusche zu hören... Wieder tiefe Stille. Und plötzlich gab die Maschine ein gewaltiges, gräßliches Ächzen von sich. Im gleichen Augenblick flog unten an der Seite eine winzige Schublade auf, nicht größer als die Schublade an einem Zigarettenautomaten, und in dieser Schublade lag ein kleiner dünner Streifen graue Pappe. So sah es jedenfalls aus. Die Kinder und die Erwachsenen starteten auf

das kleine, graue Ding.

«Ist das *alles?*» fragte Micky Schießer verächtlich.

«Das ist alles!» antwortete Herr Wonka und blickte voller Stolz auf das unscheinbare kleine, graue Ding. «Wißt ihr nicht, was das ist?»

Alle schwiegen. Plötzlich stieß Violetta Beauregarde, das Kaugummi-Mädchen, einen begeisterten Schrei aus.

«Das ist Kaugummi!»

«Du hast recht!» rief Herr Wonka und klopfte Violetta Beauregarde anerkennend auf die Schulter. «Das ist Kaugummi... der *verblüffendste und fabulöseste und sensationellste* Kaugummi der Welt!»

## 21

### *Auf Wiedersehen, Violetta*

«Dieser Kaugummi ist meine neueste, meine größte, meine faszinierendste Erfindung!» fuhr Herr Wonka fort. «Es ist eine Kaugummi-Mahlzeit! Es ist... es ist... es ist... also, dieses winzig kleine Stückchen Kaugummi ist eine ganze Mahlzeit mit drei Gängen!»

«So ein Unsinn!» knurrte einer der Väter.

«Mein Herr, dieser Kaugummi wird die Welt verändern, wenn ich ihn erst in den Geschäften verkaufe! Dieser Kaugummi bedeutet das Ende aller Küchen und aller Kocherei! Man braucht nicht mehr auf den Markt zu gehen und einzukaufen und Lebensmittel nach Hause zu schleppen! Es gibt keine Messer und Gabeln mehr, keine Teller, keinen Abwasch, keinen Abfall, kein Durcheinander in der Küche

mehr! Bloß noch ein kleines Stückchen Wonkas Zauber-Kaugummi, mehr braucht man nicht zum Frühstück, Mittagessen und Abendbrot! Dieses Stück Kaugummi hier, das ich da gerade fabriziert habe, ist Tomatensuppe, Rinderbraten und Blaubeerkuchen, aber natürlich kann ich praktisch jedes Gericht, das ihr haben wollt, machen.»

«Wie meinen Sie das... Tomatensuppe, Rinderbraten und Blaubeerkuchen?» fragte Violetta Beauregarde.

«Wenn du diesen Kaugummi kaust, ist es genauso, als äßest du diese Sachen richtig», erklärte Herr Wonka. «Es ist einfach phantastisch! Du *fühlst* geradezu, wie du das Essen hinunterschluckst! Du schmeckst es regelrecht! Und du wirst sogar richtig satt davon!»

«So etwas ist unmöglich», sagte Veruschka Salz.

«Es ist genau das richtige für mich. Hauptsache, es ist Kaugummi, auf dem ich rumkauen kann!» Violetta Beauregarde klaubte sich ohne Zögern ihren Weltrekord-Kaugummi aus den Zähnen und klebte ihn sich hinters Ohr. «Herr Wonka», sagte sie, «darf ich Ihren Zauber-Kaugummi mal probieren? Dann sehen wir ja, was damit los ist.»

«Violetta, laß den Unsinn», sagte ihre Mutter.

«Wieso Unsinn? Ich will den Kaugummi ausprobieren!» sagte Violetta hartnäckig.

«Mir wäre es lieber, du würdest ihn nicht probieren», sagte Herr Wonka freundlich. «Er ist noch nicht *ganz* so, wie ich ihn haben möchte. Es müssen noch ein paar Kleinigkeiten daran verbessert werden...»

«Ach, Quatsch!» sagte Violetta. Und ehe Herr Wonka sie daran hindern konnte, nahm sie blitzschnell den Kaugummi aus der kleinen Schublade und steckte ihn sich in den Mund, und ihre kräftigen, gut trainierten Kiefer mahlten sofort los.

«Nein! Nicht!» sagte Herr Wonka.

«Phantastisch!» sagte Violetta mit vollem Mund. «Es ist tatsächlich Tomatensuppe! Heiß und sahnig. Köstlich! Ich

fühle, wie sie mir die Kehle hinunterrinnt!»

«Hör auf! Der Kaugummi ist noch nicht fertig entwickelt! Er muß noch verbessert werden!» sagte Herr Wonka.

«An *der* Suppe kann nichts mehr verbessert werden! Sie ist einfach toll!» antwortete Violetta.

«Spuck den Kaugummi aus!» sagte Herr Wonka.

«Jetzt verändert sich der Geschmack! Jetzt kommt der zweite Gang dran!» verkündete Violetta. Sie kaute und grinste zugleich über das ganze Gesicht. «Der Rinderbraten ist zart und saftig, und es gibt Pommes frites dazu! Hmmm... *guuuut!*»

«Wie *interessant!* Du bist ein gescheites Mädchen, Violetta», sagte Frau Beauregarde.

«Kau weiter, kau weiter, Liebes! Heute ist ein großer Tag für die Familie Beauregarde! Unsere Violetta ist der erste Mensch auf der Welt, der eine komplette Kaugummi-Mahlzeit zu sich nimmt!» sagte Herr Beauregarde.

Alle standen stumm da und sahen zu, wie Violetta den Zauber-Kaugummi kaute. Der kleine Charlie Bucket beobachtete hingerissen, wie Violettas wulstige Lippen sich gleichmäßig bewegten. Großvater Josef, der neben ihm stand, staunte auch. Herr Wonka rang die Hände und sagte immer wieder: «Nein, nein, nein! Der Kaugummi ist noch nicht in Ordnung! Er ist noch nicht fertig zum Essen! Hör lieber auf zu kauen!»

«Blaubeerkuchen mit Schlagsahne!» rief Violetta. «Junge, Junge... einsame Klasse! Genau, als ob ich ihn richtig äße! Genau, als ob ich große Bissen von dem besten Blaubeerkuchen der Welt kaute und runterschluckte!»

«Lieber Himmel, Mädchen! Was ist denn mit deiner Nase los!» rief Frau Beauregarde plötzlich und starrte Violetta an.

«Na, was soll schon sein?» sagte Violetta. «Laß mich nur essen.»

«Sie wird blau! Deine Nase wird so blau wie eine Blaubeere!» schrie Frau Beauregarde.

«Deine ganze Nase ist purpurrot!» sagte Herr Beaugarde.

«Spinnt ihr oder was?» fragte Violetta und kaute unbeirrt weiter.

«Deine Backen... sie werden auch blau! Dein Kinn, dein ganzes Gesicht wird blau!» schrie Frau Beaugarde.

«Spuck sofort den Kaugummi aus!» befahl Herr Beaugarde.

«Hilfe! Erbarmen! Das Mädchen wird überall blau und purpurrot! Sogar ihr Haar! Violetta, du wirst ganz violett! Violetta, was ist los mit dir?!» jammerte Frau Beaugarde.

«Ich habe dir ja gesagt, daß der Kaugummi noch nicht ganz fertig entwickelt ist!» seufzte Herr Wonka und schüttelte betrübt den Kopf.

«Nichts haben Sie gesagt! Aber jetzt schauen Sie sich mal meine Tochter an!»

Alle starrten auf Violetta. Was für ein fürchterlicher Anblick! Gesicht, Hals, Hände, Arme, Beine... ihr ganzer Körper und sogar ihr dichter, lockiger Haarschopf waren jetzt blaurot, genau die Farbe von Blaubeersaft!

«Beim Nachtschiff geht es *immer* schief», seufzte Herr Wonka. «Daran ist der Blaubeerkuchen schuld. Aber eines Tages kriege ich das schon noch hin... Sie werden es erleben.»

«Violetta, du schwillst an!» schrie Frau Beaugarde.

«Mir wird schlecht», sagte Violetta.

«Violetta, du schwillst an!» schrie Frau Beaugarde wieder.

«Mir ist ganz komisch!» keuchte Violetta.

«Das wundert mich nicht!» sagte Herr Beaugarde.

«Lieber Himmel, Mädchen, du bläht dich auf wie ein Luftballon!» kreischte Frau Beaugarde.

«Wie eine Blaubeere!» bemerkte Herr Wonka.

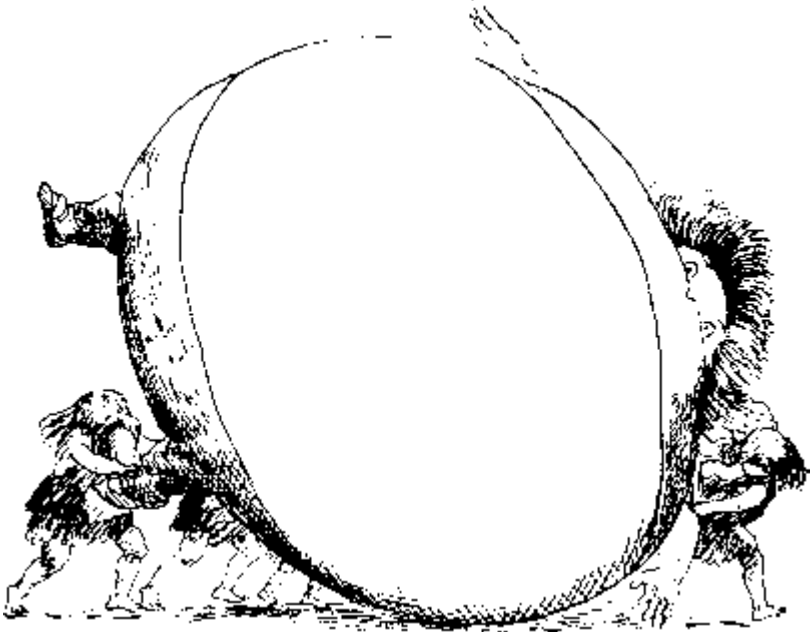
«Rufen Sie einen Arzt!» verlangte Herr Beaugarde.

«Piksen Sie eine Nadel in sie hinein!» schlug ein anderer Vater vor.

«Hilfe! Retten Sie meine Violetta!» Frau Beaugarde rang

die Hände.

Doch sie war nicht mehr zu retten. Ihr Körper schwell jetzt so schnell an, daß Violetta sich binnen einer Minute in einen riesigen runden blauen Ball verwandelte – in eine Riesen-Blaubeere. Das einzige, was von Violetta Beauregarde übrigblieb, waren winzige Arme und Beine, die aus der Super-Blaubeere herausragten, und ihr Kopf, der wie ein Stecknadelkopf auf diesem Monstrum von Ballon saß.



«Beim Nachttisch geht es *immer* schief», sagte Herr Wonka bekümmert. «Zwanzig Umpa-Lumpas haben diesen Kaugummi ausprobiert, und alle zwanzig haben sich in Blaubeeren verwandelt. Sehr peinlich, wirklich! Ich begreife einfach nicht, wie so etwas möglich ist.»

«Aber ich will keine Blaubeere als Tochter haben!» brüllte Frau Beauregarde. «Sorgen Sie auf der Stelle dafür, daß Violetta wieder so aussieht wie vorher!»

Herr Wonka schnalzte mit den Fingern, und sofort tauchten

zehn Umpa-Lumpas neben ihm auf.

«Seid so gut und rollt Fräulein Violetta ins Boot und bringt sie sofort in den Saftraum, bitte», sagte Herr Wonka zu ihnen.

«In den *Saftraum*? Was wollen Sie da mit ihr anfangen?» rief Frau Beauregarde.

«Sie *entsaften*, natürlich», antwortete Herr Wonka. «Wir müssen sofort den Saft aus ihr herauspressen. Mal sehen, wie sie danach aussieht. Nur keine Sorge, meine liebe Frau Beauregarde. Wir bekommen sie schon wieder hin, und wenn es das letzte ist, was wir auf dieser Welt zustande bringen. Es tut mir sehr leid, wirklich...»

Die zehn kleinen Umpa-Lumpas rollten bereits die riesige Blaubeere zu der Tür, hinter der die rosa Bonbonjacht auf dem braunen Schokoladenfluß wartete. Herr und Frau Beauregarde eilten hinterher. Alle anderen standen noch immer starr und stumm da und schauten ihnen nach.

«Großvater, hör mal!» flüsterte Charlie. «Die Umpa-Lumpas singen wieder!»

Hundert helle Stimmen schallten laut und klar vom Schokoladenfluß herüber:

*«Verehrte Freunde, liebe Leute,  
es macht wahrhaftig keine Freude,  
den kleinen Strolchen zuzuschauen,  
die unaufhörlich Gummi kauen.  
Das will schon beinah soviel heißen  
wie Nasebohren, Nägelbeißen.  
Drum sagen wir es geradheraus:  
Das Gummikau'n zahlt sich nicht aus.  
Zuerst ist es wie Zuckerlecken –  
am Ende bleibt man darin stecken.  
Es scheint, ihr wißt nicht, was vordem  
mit Fräulein Bickeloh geschehen:  
Die hatte wirklich Tag und Nacht*



*kaugummikauend zugebracht.  
Sie kaute, wo sie ging und stand,  
auf Bergeshöh'n, am Meeresstrand,  
sie kaute, wenn sie Bücher las  
und wenn sie in der Wanne saß,  
ob in der Kirche, im Cafe,  
bei Regen, Hagel oder Schnee.  
Wenn sie mal keinen Gummi hatte,  
dann kaute sie die Kokosmatte,  
den rechten Daumen eines Negers,  
die Schuhe eines Schornsteinfegers,  
und einmal biß sie ihrem Klaus  
ein Stückchen aus der Nase raus.  
Vom vielen Kauen ward sie schiefer,  
gewaltig wuchs ihr Unterkiefer.  
Ihr Kinn, das war ihr weit voraus,  
sah wie ein Geigenkasten aus.  
An jedem Tag verbrauchte sie  
an fünfzig Päckchen Kaugummi.  
Doch dann stieß Fräulein Bickeloh  
ein Unglück zu – und das kam so:  
Sie ist um elf zu Bett gegangen  
und hat zu lesen angefangen.  
Sie las und kaute dabei viel  
wie ein nervöses Krokodil,  
und als sie schließlich schlafen wollte  
und auf die linke Seite rollte,  
nahm sie den Kaugummi heraus  
und knipste ihre Lampe aus.  
Sie schlief auch ein, doch regte sich  
der Kiefer und bewegte sich  
und klappte auf und klappte ab,  
obwohl es nichts zu kauen gab.  
Wie schrecklich klirrte das Gebiß*

*in absoluter Finsternis!  
Es schnappte zu mit großem Knalle  
wie eine starke Bärenfalle  
und öffnete sich wieder weit  
mit wachsender Geschwindigkeit,  
bis daß der Rachen unverwandt  
weit aufgerissen offenstand:  
Da lag das Fräulein in den Kissen,  
und ihre Zunge war zerbissen!  
Sie war und blieb von da an stumm  
und kam ins Sanatorium.  
Drum trachten wir bei andern Kindern  
das Allerschlimmste zu verhindern  
und geben uns die größte Mühe,  
daß ihnen nicht das gleiche blühe.  
Vielleicht geht es noch einmal gut  
mit Violettas Übermut!»*

## 22

### *Den Flur entlang*

«Ja, ja, zwei ungehorsame Kinder sind schon verschwunden, und drei brave kleine Kinder sind noch übrig», seufzte Herr Wonka. «Verlassen wir lieber den Saal, ehe wir noch jemanden verlieren!»

«Herr Wonka, wird Violetta Beauregarde jemals wieder so, wie sie war, oder muß sie für immer eine Blaubeere sein?» fragte Charlie Bucket besorgt.

«Sie wird im Handumdrehen entsaftet!» erklärte Herr

Wonka. «Meine Umpa-Lumpas rollen sie in die Saftpresse, und sie kommt so dünn wie eine Bohnenstange wieder heraus!»

«Ist sie dann immer noch ganz blau?» fragte Charlie.

«Nein, keine Spur!» versicherte Herr Wonka. «Dann ist sie *purpurrot!* Ein schönes, leuchtendes Purpurrot... von Kopf bis Fuß! Da kann man nichts machen. Das kommt davon, wenn man den ganzen Tag diesen widerlichen Kaugummi kaut!»

«Wenn Sie Kaugummi so widerlich finden, warum machen Sie dann welchen in Ihrer Fabrik?» fragte Micky Schießer.

«Ich wünschte, du würdest etwas deutlicher sprechen. Ich verstehe kein Wort von dem, was du da sagst», antwortete Herr Wonka. «Jetzt weiter, weiter! Immer mir nach! Wir gehen wieder durch die Flure.» Herr Wonka trippelte bis zum anderen Ende des Erfindungsraums und öffnete eine kleine Geheimtür, die hinter Herden und Röhren verborgen war. Die letzten drei Kinder – Veruschka Salz, Micky Schießer und Charlie Bucket – und die fünf Erwachsenen folgten ihm.

Sie waren wieder in einem endlos langen rosa Korridor, von dem ungezählte andere rosa Flure abzweigten. Herr Wonka lief voraus, bog links und rechts und rechts und links ab, und Großvater Josef sagte: «Halt dich gut an meiner Hand fest, Charlie. Es wäre schrecklich, wenn man sich hier drinnen verliefe.»

«Keine Zeit mehr für Bummelei! Wir kommen niemals durch, wenn wir weiter so trödeln!» sagte Herr Wonka und rannte immer weiter durch endlose rosa Flure. Sein schwarzer Zylinder saß hoch oben auf seinem Kopf, und seine pflaumenblauen Frackschwänze flatterten wie Wimpel hinter ihm her.

Sie kamen an einer Tür vorbei. «Keine Zeit, da hineinzugehen! Weiter, bitte, weiter!»

Jetzt gab es immer mehr Türen: Beinahe alle zwanzig Schritte kam eine Tür, und auf jeder stand etwas geschrieben, und aus jeder drangen eigenartige, klappernde Geräusche

heraus.

Köstliche Düfte entwichen durch die Schlüssellöcher, und manchmal quoll sogar ein bißchen bunter Dampf aus den Ritzen hervor. Großvater Josef und Charlie mußten beinahe im Trab laufen, um mit Herrn Wonka Schritt zu halten. Trotz aller Eile konnten sie im Vorbeigehen die Schilder an einigen der Türen lesen:

#### ESSBARE KOPFKISSEN AUS ZUCKERWATTE

«Eine tolle Masche, diese Zucker-Kopfkissen!» rief Herr Wonka im Vorbeilaufen. «Die Leute werden sich darum reißen, wenn sie erst einmal in den Geschäften verkauft werden!»

ABLECKBARE TAPETEN I FÜR KINDERZIMMER stand an der nächsten Tür.

«Herrlich, diese ableckbaren Tapeten! Es sind Bilder von Früchten darauf... Bananen, Äpfel, Apfelsinen, Weintrauben, Ananas, Erdbeeren, Schniefbeeren...»

«*Schniefbeeren?*» fragte Micky Schießer.

«Unterbrich mich bitte nicht!» sagte Herr Wonka. «Auf dieser Tapete sind also Bilder von Früchten, und wenn man das Bild einer Banane ableckt, dann schmeckt das nach Banane. Wenn man das Bild einer Erdbeere ableckt, schmeckt es auch nach Erdbeere. Und wenn man das Bild einer Schniefbeere ableckt, schmeckt es genau wie eine echte, frische Schniefbeere...»

«Aber *wie* schmeckt eine *Schniefleere?*» fragte Micky Schießer.

«Du murmelst schon wieder! Sprich das nächste Mal bitte etwas lauter und deutlicher!» sagte Herr Wonka. «Weiter geht's. Lauft bitte ein bißchen schneller!»

#### HEISSES EIS FÜR KALTE TAGE stand an einer Tür.

«*Äußerst* nützlich im Winter! Heißes Eis wärmt einen wunderbar auf, wenn's draußen friert», erklärte Herr Wonka. «Ich mache auch heiße Eiswürfel für heiße Getränke. Heiße

Eiswürfel machen heiße Getränke noch heißer», sagte Herr Wonka.

KÜHE DIE SCHOKOLADEN-MILCH GEBEN stand auf der nächsten Tür.

«Süße Tierchen! Ich liebe meine kleinen Kühe!» schwärmte Herr Wonka.

«Ich will die Kühe sehen!» sagte Veruschka. «Warum müssen wir an all diesen interessanten Räumen vorbeirennen, warum dürfen wir nicht hinein?»

«Wir gehen schon noch in einen Raum hinein; sei bitte nicht so furchtbar ungeduldig!» vertröstete Herr Wonka sie.

LUFTBALLON-BRAUSE stand an der nächsten Tür.

«Ein fabelhaftes Getränk! Wenn man es trinkt, dann füllt es einen mit Blasen, und die Blasen enthalten eine besondere Sorte Gas, und das Gas ist so unglaublich *erhebend*, daß es dich glatt vom Boden hochhebt, wie einen Luftballon! Und dann gehst du hoch, bis du mit dem Kopf an die Decke stößt... und da bleibst du dann schweben», erklärte Herr Wonka.

«Und wie kommt man wieder runter?» fragte Charlie.

«Ganz einfach. Du brauchst nur zu rülpsen», antwortete Herr Wonka. «Du gibst einen lauten, langen, unverschämten Rülps von dir, dann kommt dir das Gas *hoch*, und du kommst *runter*. Aber du darfst die Luftballon-Brause niemals im Freien trinken! Ein alter Umpa-Lumpa hat einmal draußen im Hof davon getrunken und ist buchstäblich davongeflogen. Wir haben ihn nie wiedergesehen. Sehr traurig!»

«Er hätte rülpsen sollen», meinte Charlie.

«Natürlich hätte er rülpsen sollen», meinte Herr Wonka. «Ich stand unten im Hof und habe mir die Lunge aus dem Hals geschrien: <Rülps, du Esel, rülps, oder du kommst nie wieder herunter!> Aber er hat nicht gerülps. Ich weiß nicht, ob er's nicht konnte oder aber nicht wollte. Wahrscheinlich war er einfach zu gut erzogen. Inzwischen muß er auf dem Mond gelandet sein.»

VIERECKIGE BONBONS, DIE RUND AUSSEHEN stand an der nächsten Tür.

«Einen Moment!» rief Herr Wonka und bremste so scharf, daß er ins Schlittern geriet. «Ich bin sehr stolz auf meine viereckigen Bonbons, die rund aussehen. Die muß ich euch unbedingt zeigen!»

## 23

### *Viereckige Bonbons, die rund aussehen*

Alle blieben stehen und drängten sich vor der Tür, die aus Glas bestand. Großvater Josef hob Charlie hoch, damit er besser hineinschauen konnte. Charlie sah einen langen Tisch und auf dem Tisch lange Reihen und Reihen kleiner weißer, viereckiger Bonbons. Sie sahen wie Zuckerwürfel aus... nur daß jeder Bonbon ein kleines, komisches rosa Gesicht hatte. Am Ende des Tisches saßen ein paar Umpa-Lumpas und bemalten noch mehr Bonbons mit Gesichtern.

«So, das sind sie! Viereckige Bonbons, die rund aussehen!» sagte Herr Wonka.

«Ich finde, die sehen gar nicht richtig rund aus», bemerkte Micky Schießer.

«Sie sehen viereckig aus, vollkommen viereckig», sagte Veruschka Salz.

«Sie *sind* ja auch viereckig», sagte Herr Wonka. «Ich habe nie behauptet, daß sie das nicht seien.»

«Sie haben gesagt, sie sind *rund!*» erwiderte Veruschka Salz.

«Nie im Leben! Ich habe gesagt, sie *sehen* rund aus!»

«Aber sie sehen auch nicht rund aus! Sie sehen viereckig

aus!» schrie Veruschka Salz.

«Sie sehen rund aus!» beharrte Herr Wonka.

«Sie sehen *nicht* rund aus!» widersprach Veruschka Salz.

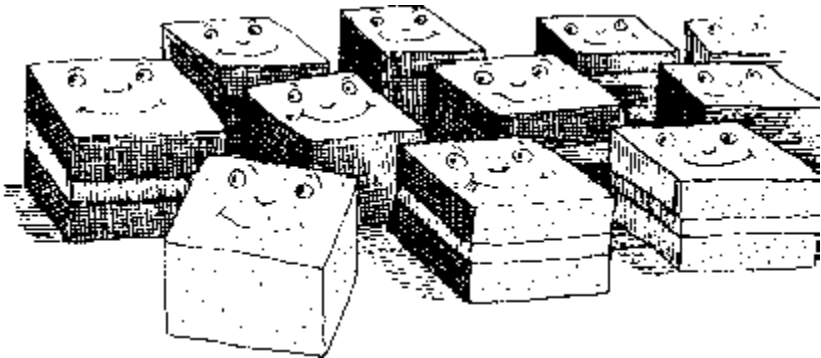
«Veruschka, hör nicht auf Herrn Wonka. Er lügt dich an», sagte Frau Salz.

«Du meine Güte», sagte Herr Wonka, «gehen Sie doch zum Teufel!»

«Wie können Sie es wagen, so mit mir zu sprechen!» schrie Frau Salz.

«Immer nur mit der Ruhe! Und nun passen Sie mal auf.» Herr Wonka schloß die Tür auf... und bei dem Geräusch drehten sich plötzlich all die Reihen und Reihen von kleinen, viereckigen Bonbons um, um zu sehen, wer da hereinkam. Die winzigen, rosigen Gesichter drehten sich tatsächlich zur Tür hin und starrten Herrn Wonka an.

«Nun, was habe ich gesagt!» rief Herr Wonka triumphierend. «Die Gesichter sehen rund aus, wenn sie sich herumdrehen! Das kann niemand bestreiten! Es sind viereckige Bonbons, die rund aussehen!»



«Donnerwetter, es stimmt wirklich!» sagte Großvater Josef.

«Kommt bitte weiter!» Herr Wonka zog die Tür schon wieder zu. «Wir dürfen nicht trödeln!»

CREME-SCOTCH UND CREME-GIN stand an der nächsten Tür.

«Das klingt interessanter», meinte Herr Salz.

«Eine großartige Mischung!» versicherte Herr Wonka. «Die Umpa-Lumpas sind ganz versessen darauf. Sie werden davon noch munterer, als sie sowieso schon sind. Hört mal!» Lachen und Singen war durch die geschlossene Tür zu hören.

«Die Umpa-Lumpas sind mal wieder betrunken», sagte Herr Wonka. «Creme-Gin mit Soda trinken sie am liebsten. Aber Creme-Scotch verachten sie auch nicht. Kommt bitte weiter! Wir dürfen wirklich nicht vor jeder Tür stehenbleiben.»

Herr Wonka bog links ab, dann rechts. Sie kamen zu einer langen Treppe. Herr Wonka rutschte das Treppengeländer hinunter. Die drei Kinder – Veruschka Salz, Micky Schießer und Charlie Bucket – machten es ihm nach. Frau Salz und Frau Schießer (die beiden einzigen Damen in der Gesellschaft) waren inzwischen ziemlich außer Atem. Frau Salz hatte sehr kurze Beine und war ungeheuer dick, und sie schnaufte wie ein Rhinoceros.

«Hier herum!» rief Herr Wonka und bog unten an der Treppe wieder links ab.

«Langsamer!» keuchte Frau Salz.

«Unmöglich! Sonst kommen wir niemals pünktlich dorthin!» rief Herr Wonka zurück.

«Wohin?» fragte Veruschka Salz.

«Immer nur mit der Ruhe, das wirst du gleich sehen», antwortete Herr Wonka.



Herr Wonka eilte durch den Flur.

NUSSRAUM stand an der nächsten Tür.

«Gut, bleiben wir einen Augenblick hier stehen, damit die Damen wieder zu Atem kommen», sagte Herr Wonka. «Ihr könnt auch durch das Fenster in der Tür hineinschauen. Aber geht auf keinen Fall in den Nußraum hinein! Sonst stört ihr die Eichhörnchen!»

Alle blickten durchs Fenster.

«Oh, sieh mal, Großvater, sieh mal!» rief Charlie.

«Eichhörnchen!» rief Veruschka Salz.

«Uuuuuuu!» machte Micky Schießler.

Es war wirklich ein erstaunlicher Anblick. Einhundert Eichhörnchen saßen auf hohen Schemeln rund um einen großen, runden Tisch. Auf dem Tisch lagen Berge und Berge von Walnüssen, und die Eichhörnchen arbeiteten alle wie verrückt und knackten in unglaublichem Tempo die Nüsse.

«Diese Eichhörnchen sind extra darauf dressiert, die Kerne aus den Walnüssen zu holen», sagte Herr Wonka.

«Warum lassen Sie das von Eichhörnchen machen und nicht von den Umpa-Lumpas?» fragte Micky Schießler.

«Weil die Umpa-Lumpas es nicht fertigbringen, die ganzen Nüsse aus der Schale zu holen. Sie zerbrechen sie immer. *Niemand* kann jede Walnuß ganz aus der Schale holen. Das ist äußerst schwierig. Nur Eichhörnchen können das! Und weil ich in meiner Fabrik nur ganze Walnüsse verarbeite, brauche ich Eichhörnchen. Und sie machen ihre Arbeit einfach großartig! Schaut mal zu, wie sie jede einzelne Nuß zuerst abklopfen, um sich zu vergewissern, daß sie nicht schlecht ist! Schlechte Nüsse klingen nämlich hohl. Dann sparen die Eichhörnchen sich die Mühe, erst die Schale aufzuknacken, und werfen die ganze Nuß einfach in den Müllschlucker!

Seht ihr, so wie das Eichhörnchen hier dicht vor uns das macht... Ich glaube, es hat eine hohle Nuß erwischt.»

Die Kinder beobachteten, wie das kleine Eichhörnchen mit

den Pfoten die Nuß abklopfte und dabei lauschend den Kopf auf die Seite legte. Dann plötzlich warf es die Walnuß über die Schulter in ein großes Loch im Boden.

«Mama, ich will ein Eichhörnchen haben!» rief Veruschka Salz. «Hol mir eins von den Eichhörnchen!»

«Aber das geht doch nicht, Liebling! Die Eichhörnchen gehören Herrn Wonka», sagte Frau Salz.

«Das ist mir egal! Ich will ein Eichhörnchen haben!» schrie Veruschka. «Zu Hause habe ich bloß zwei Hunde und vier Katzen und sechs Kaninchen und zwei Wellensittiche und drei Kanarienvögel und einen grünen Papagei und eine Schildkröte und ein Aquarium voll Goldfische und einen Käfig voll weißer Mäuse und einen dämlichen alten Hamster! *Jetzt will ich ein Eichhörnchen haben!*»

«Ja, ja, meine Süße. Mami kauft dir ein Eichhörnchen, sobald wir wieder zu Hause sind», sagte Frau Salz.

«Ich will nicht *irgendein* Eichhörnchen! Ich will ein *dressiertes*, von denen da!»

Herr Salz zückte seine dicke Brieftasche und sagte herablassend: «Na, Wonka, wieviel wollen Sie denn für so ein Eichhörnchen haben? Machen Sie mir einen Preis.»

«Die Eichhörnchen sind unverkäuflich», antwortete Herr Wonka. «Veruschka kann keines haben.»

«Wieso kann ich keines haben? Ich kriege immer alles, was ich haben will! Und ich hole mir sofort selbst ein Eichhörnchen!» schrie Veruschka.

«Tu's lieber nicht!» sagte Herr Wonka.

Aber es war schon zu spät. Veruschka hatte bereits die Tür aufgerissen und stürzte in den Nußraum.

Im gleichen Moment unterbrachen die hundert Eichhörnchen ihre Arbeit, wandten die Köpfe um und starrten den Eindringling mit kleinen, schwarzen Knopfaugen an.

Veruschka blieb stehen und starrte sie ebenfalls an. Dann fiel ihr Blick auf ein hübsches, zierliches Eichhörnchen, das gleich

ein paar Schritte vor ihr am Tisch saß. Das Eichhörnchen hielt eine Nuß zwischen den Pfoten.

«Du gefällst mir!» sagte Veruschka.

Sie wollte nach dem Eichhörnchen greifen... doch in der gleichen Sekunde, in der Veruschka die Hände ausstreckte, fuhr es wie ein brauner Blitz durch den Raum, und alle hundert Eichhörnchen sprangen auf sie los.

Fünfundzwanzig Eichhörnchen landeten auf Veruschkas rechtem Arm und hielten ihn fest.

Fünfundzwanzig Eichhörnchen landeten auf ihrem linken Arm und hielten ihn fest.

Fünfundzwanzig packten Veruschkas rechtes Bein, und fünfundzwanzig hielten ihr linkes Bein fest.

Und das letzte Eichhörnchen – offensichtlich der Anführer – kletterte auf Veruschkas Schulter und fing an, ihren Kopf mit den Pfoten abzuklopfen.

«Hilfe!» schrie Frau Salz. «Veruschka, komm sofort heraus! Hilfe! *Was* machen die Eichhörnchen da mit ihr?»

«Sie prüfen, ob sie eine hohle Nuß ist», erklärte Herr Wonka.

Veruschka versuchte sich zu wehren, aber die Eichhörnchen hielten sie fest, und sie konnte sich keinen Zentimeter rühren.

Das Eichhörnchen auf der Schulter klopfte noch immer ihren Kopf ab.

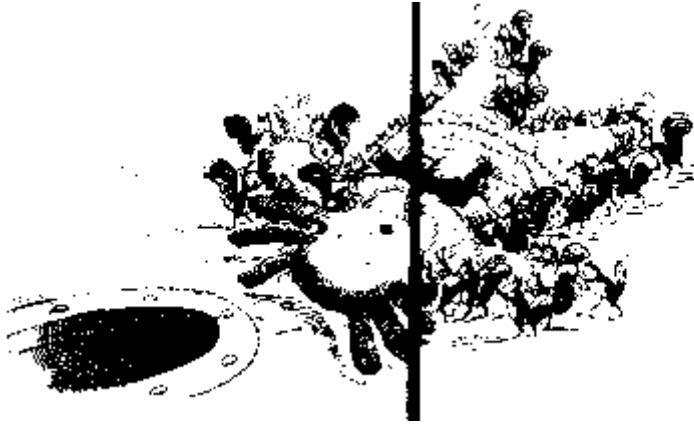
Dann warfen sie Veruschka plötzlich mit vereinten Kräften um und schleiften sie über den Boden.

«Du liebe Zeit, ihr Kopf muß schrecklich hohl geklungen haben! Sie *ist* eine taube Nuß», sagte Herr Wonka.

Veruschka schrie und trat um sich, aber das nutzte nichts. Die kleinen Pfoten ließen nicht locker, und Veruschka konnte nicht entkommen.

«Wohin schleppen sie das arme Kind?» rief Frau Salz.

«Zum Müllschlucker, wie alle schlechten Nüsse», antwortete Herr Wonka.



«Tatsächlich!» Herr Salz starrte durch das Fenster in der Tür.  
«Sie müssen sie retten!»

«Tut mir leid, Frau Salz. Sie ist schon verschwunden»,  
erwiderte Herr Wonka.

Von Veruschka war nichts mehr zu sehen.

«*Wohin* ist sie verschwunden? *Wohin* führt dieser  
Müllschlucker?» Frau Salz kreischte und fuchtelte wild mit den  
Armen.

«*Dieser* Müllschlucker führt direkt in den großen  
Hauptmüllschlucker, der allen Abfall aus allen Abteilungen der  
Fabrik aufnimmt... Dreck, der vom Boden zusammengefegt  
wird, Kartoffelschalen, verfaulte Kohlblätter, Fischköpfe und  
so weiter.»

«Ich möchte bloß wissen, wer in *dieser* Fabrik Kartoffeln  
und Kohl und Fisch isst?» fragte Micky Schießer.

«Ich natürlich», antwortete Herr Wonka. «Hast du vielleicht  
gedacht, *ich* lebe auch nur von Kakaobohnen?»

«Und... und... und... wohin führt dieser große  
Hauptmüllschlucker?» stotterte Frau Salz.

«In die Müllverbrennungsanlage natürlich», sagte Herr  
Wonka gelassen.

Frau Salz sperrte ihren großen roten Mund auf und fing an zu  
schreien.

«Immer nur mit der Ruhe! Es ist immer noch möglich, daß die Verbrennungsanlage gerade heute nicht brennt», sagte Herr Wonka.

«*Möglich...*! Meine arme Veruschka! Sie... sie... sie wird geröstet... wie eine Bratwurst!» heulte Frau Salz.

«Du hast vollkommen recht, meine Liebe», sagte Herr Salz. Und fügte hinzu: «Hören Sie mal zu, Wonka. Ich finde, diesmal sind Sie ein bißchen zu weit gegangen. Meine Tochter ist ziemlich verwöhnt und dickköpfig, das gebe ich gern zu, aber das gibt Ihnen noch längst nicht das Recht, sie in Ihrem Müllschlucker zu rösten. Ich bin wirklich äußerst ungehalten.»

«Oh, seien Sie bitte nicht ungehalten, lieber Herr Salz! Regen Sie sich bitte nicht unnötig auf. Ihre Tochter taucht früher oder später bestimmt wieder auf. Vielleicht ist sie überhaupt nicht durch den Müllschlucker gerutscht... Vielleicht ist sie ja gleich unter dem Eingangsloch steckengeblieben... In dem Fall brauchen Sie ja nur hineinzugehen und sie wieder herauszuziehen.»

Herr und Frau Salz stürzten sofort in den Nußraum und beugten sich über das Müllschluckerloch im Boden.

«Veruschka! Bist du da unten?» rief Frau Salz.

Keine Antwort.

Frau Salz beugte sich noch weiter hinüber. Dann kniete sie sogar nieder und steckte den Kopf in den Müllschlucker, um besser hineinschauen zu können. Ihr gewaltiges Hinterteil ragte wie ein Riesenpilz in die Luft. Es war eine sehr gefährliche Stellung. Sie brauchte nur einen winzigen Stoß, einen sanften Schubs an der richtigen Stelle – und genau den gaben die Eichhörnchen ihr.

Frau Salz verschwand kopfüber im Müllschlucker und kreischte dabei wie ein Papagei.

«Donnerwetter, heute gibt es eine Menge Müll!» sagte Herr Salz, als seine dicke Frau in dem schwarzen Loch verschwand. «Wie ist es da unten, Angina?» rief er hinter ihr her und beugte

sich ziemlich weit über das Loch.

Die Eichhörnchen rotteten sich hinter ihm zusammen...

«Hilfe!» schrie Herr Salz.

Aber da flog er schon kopfüber in den Müllschlucker, genau wie seine Frau und seine Tochter.

«O je! Was wird jetzt aus ihnen?» fragte Charlie, der alles durch das Fenster in der Tür beobachtet hatte.

«Vielleicht fängt irgend jemand sie unten auf», meinte Herr Wonka.

«Aber der Müllschlucker führt doch in den Müllofen?» fragte Charlie weiter.

«Der Müllofen brennt nur jeden zweiten Tag. Vielleicht ist heute zufällig der Tag, an dem er nicht angezündet wird... Vielleicht haben sie Glück», sagte Herr Wonka.

«Psssst! Hört mal! Die Umpa-Lumpas singen wieder!» sagte Großvater Josef.

Trommeln erklangen in der Ferne, und die Umpa-Lumpas sangen:

*«Veruschka Salz, das freche Ding,  
kopfüber durch den Müllschacht ging.  
(Und da wir uns darauf verstehn,  
den Sachen auf den Grund zu gehn,  
verschwanden auch die Eltern noch  
auf gleiche Weise durch das Loch.)  
Solange ihre Reise währt,  
sei Euch inzwischen schnell erklärt:  
Veruschka kommt in dieser Landschaft  
zu unerwarteter Bekanntschaft. –  
Da gibt es Sachen, die dem Kind  
nicht sonderlich sympathisch sind.  
Ein Kanten Brot, so hart wie Stein  
(der wird nicht mehr zu essen sein!),  
ein ranziges Stück Schinkenspeck*

*(das warf man, weil es schlecht war, weg).  
Und ebenfalls da unten liegt  
ein Schellfischkopf, der übel riecht,  
verdorbener Käse, Katzendreck,  
ein grünbepelztes Eßbesteck  
und anderes Zeug – du liebe Zeit!  
Das stinkt ja kilometerweit!  
In diesen schmutzigen Verein,  
da rutscht Veruschka jetzt hinein.  
Das kommt davon, wenn man nicht folgt  
und einsam durch die Gegend strolcht!  
Nun fragt ihr wohl: Ist das gerecht?  
Ist denn Veruschka wirklich schlecht?  
Und hat sie das, was sie erduldet,  
tatsächlich ganz allein verschuldet?  
Sie ist doch solch ein wilder Besen  
nicht gleich von Anfang an gewesen!  
Wer hat das Kind denn so verzogen  
und so verwöhnt und so verbogen?  
Wie kam Veruschka mit der Zeit  
zu Eigensinn und Bockigkeit? –  
Der Herr Papa, die Frau Mama,  
die waren gleich zu Anfang da,  
die ließen alles so geschehn! –  
Dergleichen kann man öfter sehn.  
Drum ist es richtig, wenn die beiden  
dasselbe wie Veruschka leiden.»*

*Der große gläserne Fahrstuhl*

«So etwas habe ich noch nie erlebt! Die Kinder verschwinden wie die Kaninchen!» sagte Herr Wonka. «Aber macht euch keine Sorgen! In der Wäsche geht immer alles wieder heraus!»

Herr Wonka betrachtete die kleine Gruppe. Nun waren nur noch zwei Kinder übrig – Micky Schießler und Charlie Bucket – und dazu drei Erwachsene: Mickys Eltern und Großvater Josef. «Sollen wir weitergehen?» fragte Herr Wonka.

«O ja, bitte!» riefen Charlie und Großvater Josef wie aus einem Mund.

«Mir tun bald die Füße weh. Ich würde lieber fernsehen», sagte Micky Schießler.

«Wenn ihr müde seid, nehmen wir den Fahrstuhl. Er ist gleich dort drüben, kommt!» Herr Wonka lief über den Flur zu einer Doppeltür.

Sie öffnete sich von allein. Die beiden Kinder und die Erwachsenen traten ein.

«Welchen Knopf wollen wir zuerst drücken? Ihr dürft wählen», sagte Herr Wonka.

Charlie Bucket sah sich voller Verwunderung um. Das war der verrückteste Fahrstuhl, den er je gesehen hatte. Überall waren Knöpfe! Alle vier Wände und sogar die Decke waren mit Reihen von kleinen durchsichtigen Knöpfen besetzt. Es mußten tausend Knöpfe an jeder Wand sein und noch einmal tausend an der Decke! Und neben jedem einzelnen Knopf befand sich ein winziges Schild, auf dem stand, in welchen Raum man gelangte, wenn man diesen Knopf drückte.

«Das ist kein gewöhnlicher Fahrstuhl, der einfach nur rauf



und runter fährt!» verkündete Herr Wonka stolz.

«Dieser Fahrstuhl fährt vorwärts und rückwärts und seitwärts und schrägwärts – wohin ihr wollt. Er fährt in jeden einzelnen Raum der ganzen Fabrik, ganz gleich, wo er sich befindet. Man braucht nur den richtigen Knopf zu drücken, und... *zing...* geht's los!»

«Phantastisch!» murmelte Großvater Josef. Seine Augen glänzten vor Begeisterung.

«Der ganze Fahrstuhl besteht aus dickem, durchsichtigem Glas!» fuhr Herr Wonka fort. «Fußboden, Wände, Decke, Tür... alles ist aus Glas, damit man hinaussehen kann!»

«Aber es gibt doch gar nichts zu sehen», sagte Micky Schießer.

«Ihr beide dürft jeder einen Knopf drücken», sagte Herr Wonka zu Charlie und Micky Schießer. «Aber beeilt euch ein bißchen! In jedem Raum wird etwas Köstliches und Einmaliges fabriziert.»

Charlie las die Schildchen neben einigen Knöpfen:

KANDIS-ZUCKER-BERGWERK – 3000 Meter tief

KOKOSNUSS-EIS-SCHLITTSCHUHBAHN

ERDBEERSAFT-PISTOLEN

TOFFEE-BÄUME, die man in seinem eigenen Garten anpflanzen kann – alle Größen

KNALL-BONBONS für deine Feinde

LEUCHT-LUTSCHER, die man im Bett im Dunkeln isst

SPEZIAL-PFEFFERMINZ für den Jungen von nebenan – er hat davon einen Monat lang grüne Zähne

KARAMELLEN FÜR ZAHNLÖCHER – kein Besuch beim Zahnarzt mehr

ZUNGENLEIM für geschwätzig Eltern

WEDEL-BONBONS, die vor Vergnügen in deinem Bauch wedeln, wenn du sie geschluckt hast

UNSICHTBARE SCHOKOLADE, die man in der Schulklasse essen kann

BLEISTIFTE MIT ZUCKERÜBERZUG, ebenfalls zum  
Lutschen in der Klasse

LIMONADE FÜR SCHWIMMBECKEN

REGENBOGEN-DROPS – wenn man sie lutscht, kann man  
in sechs verschiedenen Farben spucken...

«Entschließt euch endlich!» rief Herr Wonka. «Wir können  
nicht den ganzen Tag hier warten!»

«Gibt es in diesem großen Kasten denn keinen einzigen  
*Fernsehraum?*» fragte Micky Schießer.

«Natürlich gibt es einen Fernsehraum. Diesen Knopf hier  
müßte man drücken», sagte Herr Wonka.

Auf dem Schildchen neben dem Knopf stand  
FERNSEHSCHOKOLADE.

«Endlich das richtige für mich!» schrie Micky Schießer und  
drückte schon den Daumen auf den Knopf.

Ein gewaltiges Sausen ertönte. Die Tür rasselte zu, und der  
Fahrstuhl brauste wie eine Rakete los. Aber er fuhr *seitwärts!*  
Und alle Passagiere verloren das Gleichgewicht und purzelten  
zu Boden. Nur Herr Wonka nicht, denn er hielt sich an einer  
Lederschleufe fest, die wie in einer Straßenbahn von der Decke  
herabhing.

«Steht auf, steht auf!» rief er lachend. Aber gerade als sie  
sich wieder aufrappelten, nahm der Fahrstuhl eine Kurve, und  
sie flogen wieder alle um.



«Hilfe!» schrie Frau Schießer.

«Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten, meine Liebe?» fragte Herr Wonka höflich und half ihr auf. «So... hier ist eine Lederschleufe, halten Sie sich daran fest. Haltet euch alle an einer Schleufe fest! Die Reise ist noch längst nicht zu Ende!»

Großvater Josef kam schwankend wieder auf die Beine und erwischte eine Lederschleufe. Der kleine Charlie, der nicht so hoch hinaufreichen konnte, schlang die Arme um Großvater Josefs Beine und hielt sich daran fest.

Der Fahrstuhl sauste weiter. Man fühlte, wie er jetzt einen steilen, schrägen Kurs nahm, als schösse er einen sehr hohen Berg hinauf. Plötzlich sackte er kerzengerade wie ein Stein ab, als hätte er den Gipfel erreicht und fiel auf der anderen Seite

hinunter. Charlie hatte das Gefühl, sein Magen rutsche ihm bis in den Hals hoch.

«Hoppla, jetzt geht's erst richtig los!» rief Großvater Josef vergnügt.

«Das Seil ist gerissen! Wir stürzen ab!» quietschte Frau Schießer.

«Beruhigen Sie sich, meine Liebe», sagte Herr Wonka und tätschelte beruhigend ihren Arm.

Großvater Josef schaute zu Charlie hinunter, der sich noch immer an seine Beine klammerte, und fragte: «Alles in Ordnung, Charlie?»

Charlie nickte: «Ich finde es toll, Großvater! Genau wie auf einer Achterbahn!»

Durch die Glaswände des Fahrstuhls sahen sie im Vorübersausen seltsame, wunderbare Dinge:

Da war ein riesiger Kannenschnabel, aus dem braunes zähes Zeug tropfte...

Ein gewaltiges, gezacktes Gebirge aus Bruchschokolade, auf dem Umpa-Lumpas herumkletterten – alle angeseilt – und mit Spitzhacken große Brocken heraushackten...

Eine Maschine, aus der – wie ein Schneesturm – weißer Puderzucker sprühte...

Ein See voll warmer, dampfender Karamelcreme...

Ein Umpa-Lumpa-Dorf mit winzigen Häusern, in dem zehn Zentimeter große Umpa-Lumpa-Kinder auf der Straße spielten...

Jetzt schoß der Fahrstuhl wieder über eine ebene Strecke. Charlie hörte, wie draußen der Fahrtwind heulte. Eine Kurve... noch eine... bergauf... bergab... eine Kurve.

«Mir wird schlecht!» schrie Frau Schießer und wurde grün und gelb im Gesicht.

«Oh, bitte nicht!» sagte Herr Wonka.

«Was wollen Sie denn dagegen machen?!» sagte Frau Schießer.

«Dann nehmen Sie lieber das da», sagte Herr Wonka, nahm seinen schönen schwarzen Zylinder vom Kopf und hielt ihn Frau Schießer wie eine Schüssel hin.

«Halten Sie diesen gräßlichen Fahrstuhl an!» befahl Herr Schießer.

«Tut mir leid, das kann ich nicht. Er hält erst an, wenn wir angekommen sind. Ich hoffe bloß, daß nicht gerade jemand den *anderen* Fahrstuhl benutzt», sagte Herr Wonka.

«Welchen anderen Fahrstuhl?» ächzte Frau Schießer.

«Eben den *anderen*, der auf demselben Gleis in die entgegengesetzte Richtung fährt.»

«Du heiliger Bimbam! Soll das heißen, daß es einen Zusammenstoß geben kann?» schrie Herr Schießer.

«Bis jetzt habe ich immer Glück gehabt», sagte Herr Wonka.

«Jetzt wird mir *wirklich* schlecht!» versicherte Frau Schießer.

«Bitte nicht ausgerechnet jetzt! Wir sind gleich da! Bitte, ruinieren Sie mir meinen Zylinder nicht!»

Im nächsten Augenblick quietschten tatsächlich die Bremsen. Der Fahrstuhl wurde langsamer und blieb dann stehen.

«Das war eine Fahrt!» sagte Herr Schießer und wischte sich mit dem Taschentuch den Schweiß vom Gesicht.

«Nie wieder!» japste Frau Schießer.

Die Fahrstuhltüren glitten auseinander.

«Einen Moment, bitte!» sagte Herr Wonka. «Hört mir bitte gut zu. Ihr müßt in diesem Raum ganz besonders vorsichtig sein. Hier gibt es verschiedenes, was gefährlich werden kann, und ihr *dürft nicht* damit herumspielen.»

*Der Fernseh-Schokoladen-Raum*

Die Familie Schießer, Charlie und Großvater Josef traten aus dem Fahrstuhl in einen Raum, in dem es so gleißend hell war, daß sie die Augen zusammenkniffen und geblendet stehenblieben. Herr Wonka gab jedem eine dunkle Brille und sagte: «Setzt sie schnell auf. Und nehmt sie hier drinnen auf gar keinen Fall wieder ab! Dieses Licht ist schlecht für die Augen, ihr könnt davon blind werden!»

Mit der dunklen Brille auf der Nase konnte Charlie sich bequem umschauen. Er befand sich in einem langen, schmalen, weiß getünchten Raum. Sogar der Fußboden war weiß, und nirgendwo war auch nur das winzigste Staubflöckchen zu entdecken. Große Lampen hingen von der Decke und tauchten den Raum in hartes, bläulichweißes Licht. In der Mitte war der Raum kahl und leer.

Aber an dem einen Ende stand eine riesige Kamera auf Rädern, und eine ganze Schar von Umpa-Lumpas schwärmte um sie herum, ölte Gelenke, regulierte Hebel und Knöpfe und polierte die große Linse. Diese Umpa-Lumpas waren alle höchst ungewöhnlich gekleidet. Sie trugen leuchtendrote Astronautenanzüge, komplett mit Schutzhelmen und Gesichtsmasken... jedenfalls sahen sie genau wie Weltraumfahrer aus, und sie arbeiteten in völligem Schweigen.

Ein eigentümliches Gefühl der Gefahr beschlich Charlie, während er sie beobachtete. Die Sache hier war irgendwie gefährlich, und die Umpa-Lumpas wußten das offensichtlich. Hier schwatzten und lachten und sangen sie nicht miteinander, sondern kletterten in ihren roten Weltraumanzügen lautlos und vorsichtig auf der großen, schwarzen Kamera herum.

Am anderen Ende des Raumes, etwa fünfzig Schritt von der Kamera entfernt, saß ein Umpa-Lumpa – ebenfalls im roten Astronautenanzug – an einem schwarzen Tisch und starrte auf ein großes Fernsehgerät.

«Das ist der Testraum für meine allerneueste und größte Erfindung: Fernseh-Schokolade!» verkündete Herr Wonka und hüpfte vor Begeisterung auf und ab.

«Aber was *ist* Fernseh-Schokolade?» fragte Micky Schießer.

«Lieber Himmel, Kind, unterbrich mich nicht dauernd!» erwiderte Herr Wonka. «Fernseh-Schokolade ist Schokolade, die es im Fernsehen gibt. Ich selber mag Fernsehen nicht. Gegen ein *bißchen* Fernsehen ist ja vermutlich nichts einzuwenden, aber viele Kinder starren den ganzen Tag lang in die Glotze und...»



«Wie ich!» unterbrach ihn Micky Schießer.

«Sei still!» sagte Herr Schießer.

«Vielen Dank!» sagte Herr Wonka. «Und jetzt erkläre ich euch, wie *meine* einmalige Fernsehkamera funktioniert. Aber vorher eine Frage. Wißt ihr, wie *gewöhnliches* Fernsehen funktioniert? Sehr einfach. Eine große Filmkamera fotografiert irgend etwas, und dann werden diese Fotos in Millionen winzige Stückchen aufgesplittert, die so klitzeklein sind, daß man sie gar nicht mehr sehen kann. Und diese klitzekleinen Stückchen werden mit Elektrizität in die Luft geschossen, und da fliegen sie dann herum, bis sie plötzlich auf irgendeine

Fernsehantenne auf irgendeinem Dach stoßen. Dann rutschen sie durch den Draht hinunter, der in das Fernsehgerät führt. Dort werden sie durcheinander geschüttelt und gerüttelt, bis jedes einzelne von den Millionen klitzekleinen Stückchen wieder an seinem richtigen Platz sitzt – genau wie bei einem Puzzle –, und dann erscheint das Foto auf dem Bildschirm.»

«Eigentlich funktioniert es ein bißchen anders», bemerkte Micky Schießer.

«Ich bin auf dem linken Ohr ein bißchen schwerhörig», sagte Herr Wonka. «Entschuldige bitte, wenn ich nicht alles verstehe, was du sagst.»

«Ich habe gesagt: Eigentlich funktioniert es ein bißchen anders!» brüllte Micky Schießer.

«Du bist ein sehr netter Junge, du redest nur zuviel», erwiderte Herr Wonka. «Wo waren wir stehengeblieben? Ach so... also, als ich zum erstenmal Fernsehen sah, ist mir eine fabelhafte Idee gekommen. Ich habe mir gesagt: Wenn man *Fotografien* in Millionen klitzekleine Stückchen zerlegen und durch die Luft schicken und dann wieder zusammensetzen kann, warum soll *ich* das dann nicht auch mit *Schokolade* können? So daß am anderen Ende eine Tafel Schokolade herauskommt, die man essen kann...»

«Unmöglich!» sagte Micky Schießer.

«So, meinst du? Na, dann will ich dir mal was zeigen!» rief Herr Wonka. «Ich werde jetzt eine Tafel von meiner allerbesten Schokolade vom einen Ende dieses Saales zum anderen schicken... per Fernsehen! Alles fertig machen, bitte. Bringt die Schokolade!»

Sofort marschierte ein halbes Dutzend Umpa-Lumpas herein. Sie schleppten auf den Schultern die größte Tafel Schokolade, die Charlie je gesehen hatte. Sie war ungefähr so groß wie die Matratze, auf der er zu Hause schlief.

«Es muß eine große Tafel Schokolade sein, weil alles, was man per Fernsehen sendet, immer viel kleiner herauskommt,



als man es hineingetan hat. Sogar beim ganz *gewöhnlichen* Fernsehen kommen große Leute auf dem Bildschirm nie größer als ein Bleistift heraus, nicht wahr? Also dann... alles bereit? *Halt! Moment!* He, du da... Micky Schießer! Geh ein paar Schritte zurück! Du bist zu nahe an der Kamera! Aus dem Ding kommen gefährliche Strahlen! Sie können dich in einer Sekunde in Millionen klitzekleine Stückchen zerlegen! Deshalb tragen meine Umpa-Lumpas diese Weltraumanzüge... um sich vor den Strahlen zu schützen. Gut... so ist's besser, Micky Schießer. Also dann... Kamera abfahren!»

Einer der Umpa-Lumpas ergriff einen großen Hebel und zog ihn herunter.

Ein blendender Blitz zuckte auf.

«Die Schokolade ist weg!» schrie Großvater Josef und fuchtelte mit den Armen in der Luft herum.

Er hatte recht. Die ganze riesige Tafel Schokolade hatte sich in Luft aufgelöst!

«Sie ist unterwegs!» rief Herr Wonka. «Sie fliegt jetzt in Millionen klitzekleinen Stückchen über unseren Köpfen durch die Luft! Schnell, kommt mit!» Herr Wonka lief zu dem großen Fernsehgerät, und seine Gäste liefen hinter ihm her. «Paßt auf, gleichkommt sie!»

Der Bildschirm flimmerte und wurde hell. Und plötzlich erschien mitten auf dem Bildschirm eine kleine Tafel Schokolade.

«Nimm sie!» rief Herr Wonka aufgeregt.

«Nehmen? Das geht doch nicht! Es ist doch bloß ein Bild auf dem Bildschirm!» sagte Micky Schießer und lachte.

«Charlie, nimm *du* sie dir! Greif zu und nimm sie dir!»

Charlie streckte die Hand aus, berührte den Bildschirm mit den Fingerspitzen, und plötzlich hielt er wirklich und wahrhaftig eine Tafel Schokolade in der Hand! Er war so verblüfft, daß er sie beinahe fallen ließ.

«Iß sie auf!» rief Herr Wonka. «Los, beiß hinein und iß sie

auf! Es ist genau die gleiche Tafel Schokolade wie vorhin! Sie ist unterwegs bloß kleiner geworden, das ist alles!»

«Einfach phantastisch!» meinte Großvater Josef atemlos. «Das ist... das ist... ein Wunder!»

«Stellt euch doch mal vor: Ihr sitzt zu Hause vor eurem Fernsehapparat, und plötzlich kommt eine Werbesendung, und eine Stimme sagt: ESST WONKA-SCHOKOLADE, DIE BESTE SCHOKOLADE DER WELT! WENN SIE ES NICHT GLAUBEN, DANN VERSUCHEN SIE DOCH MAL EIN STÜCK WONKA-SCHOKOLADE... GLEICH JETZT!... Und ihr streckt einfach die Hand aus und *nehmt* euch die Schokolade aus dem Fernsehapparat! Was sagt ihr dazu?»

«Kolossal!» rief Großvater Josef. «Das wird die Welt verändern!»

## 27

### *Micky Schießer wird per Fernsehen gesendet*

Micky Schießer war noch begeisterter als Großvater Josef, als er sah, daß man richtige Schokolade durchs Fernsehen senden konnte.

«Herr Wonka, können Sie auch *andere Dinge* auf die gleiche Art und Weise durch die Luft senden? Zum Beispiel Flocken fürs Frühstück?» rief er.

«Um Himmels willen, sprich mir nicht von Flocken, ich kann Flocken nicht ausstehen!» antwortete Herr Wonka. «Weißt du, woraus Frühstücksflocken gemacht werden? Aus den geringelten kleinen Spänen, die du im Bleistiftspitzer findest!»

«Aber könnten Sie auch Frühstücksflocken durchs Fernsehen

senden, wenn Sie wollten?» fragte Micky Schießer.

«Natürlich!»

«Und Leute? Könnten Sie einen richtigen lebendigen Menschen auf diese Art von einem Ort zum andern senden?» wollte Micky Schießer wissen.

«Einen *Menschen!* Bist du verrückt?» erwiderte Herr Wonka.

«Geht es oder geht es nicht?» fragte Micky Schießer.

«Lieber Himmel, Kind, ich weiß nicht... Ich vermute, es geht... Ja, warum eigentlich nicht?... Aber ich würde es wahrscheinlich nicht riskieren... Wer weiß, was dabei herauskommt...»

Aber Micky Schießer war schon unterwegs. Als Herr Wonka sagte: «... Ich vermute, es geht... Ja, warum eigentlich nicht?» machte Micky Schießer auf dem Absatz kehrt und stürzte zu der Kamera hin. Im Laufen rief er: «Seht mich an! Ich bin der erste Mensch auf der Welt, der durchs Fernsehen gesendet wird!»

«*Halt! Nein, nein, nein!*» schrie Herr Wonka.

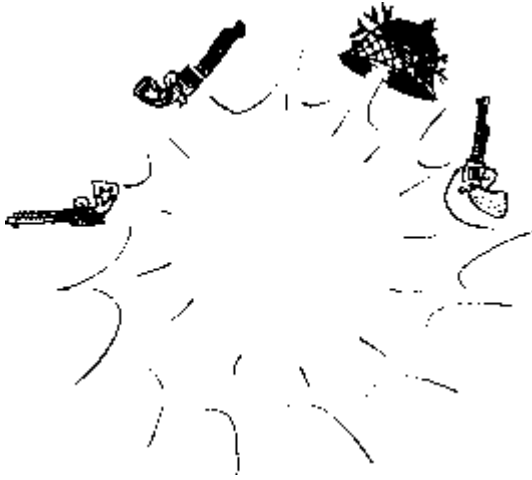
«Micky! Halt! Komm sofort zurück! Du wirst in eine Million Stückchen zersplittert!» rief seine Mutter.

Aber Micky Schießer war nicht mehr zu bremsen. Die Umpa-Lumpas liefen rechts und links davon, als Micky Schießer sich auf die Kamera stürzte. «Wiedersehn, bis nachher!» schrie er, packte den Hebel, riß ihn herunter und sprang vor die große Linse.

Es gab einen gewaltigen Blitz.

Und dann tiefe Stille.

Frau Schießer wollte auch zur Kamera laufen... aber nach ein paar Schritten blieb sie wie angewurzelt stehen. Sie stand da und starrte... und starrte... und starrte... und dann schrie sie: «Er ist weg, er ist weg!»



«Lieber Himmel, er ist tatsächlich weg!» rief jetzt auch Herr Schießer.

Herr Wonka trat zu Frau Schießer hin und legte sanft die Hand auf ihre Schulter. «Wir können nur das Beste hoffen», sagte er. «Wir können nur hoffen, daß Ihr kleiner Sohn bei dieser Reise keinen Schaden nimmt.»

«Micky! Wo bist du?» Frau Schießer hielt sich den Kopf mit beiden Händen.

«Das kann ich dir genau sagen! Er fliegt, in eine Million klitzekleine Stückchen aufgesplittert, über unseren Köpfen durch die Luft!» antwortete Herr Schießer.

«Sprich nicht davon!» jammerte Frau Schießer.

«Wir müssen den Bildschirm beobachten», sagte Herr Wonka. «Ihr Sohn kann jeden Augenblick durchkommen.» Herr und Frau Schießer, Großvater Josef und Charlie und Herr Wonka versammelten sich vor dem Fernsehgerät und starrten angespannt auf den Bildschirm. Nichts rührte sich.

«Er braucht aber elend lange für das kurze Stück Weg!» sagte Herr Schießer und wischte sich die Stirn.

«Hoffentlich bleibt nichts von ihm zurück», murmelte Herr Wonka.

«Was meinen Sie damit?» fragte Herr Schießler scharf.

«Ich möchte Sie ja nicht beunruhigen... aber es kommt manchmal vor, daß nur ungefähr die Hälfte von den klitzekleinen Stückchen den Weg in das Fernsehgerät findet. Ich weiß auch nicht wieso, jedenfalls kommt dann nur eine halbe Tafel Schokolade heraus – das ist uns erst letzte Woche bei unseren Versuchen passiert», sagte Herr Wonka.

Frau Schießler stieß einen Schreckensschrei aus. «Wollen Sie damit sagen, daß von Micky vielleicht nur die Hälfte wieder auftaucht?»

«Hoffen wir, daß es die obere Hälfte ist!» sagte Herr Schießler.

«Immer nur mit der Ruhe! Es geht schon los!» sagte Herr Wonka. «Achten Sie auf den Bildschirm!»

Der Bildschirm begann zu flimmern.

Ein paar Wellenlinien erschienen.

Herr Wonka drehte an einem Knopf, und die Wellenlinien verschwanden.

Langsam, langsam wurde der Bildschirm immer heller.

«Da kommt er!» schrie Herr Wonka.

«Und ist er heil und ganz?» fragte Frau Schießler.

«Das kann ich noch nicht erkennen», antwortete Herr Wonka.

Tatsächlich tauchte Micky Schießlers Bild auf der Mattscheibe auf, zuerst ganz schwach, dann von Sekunde zu Sekunde klarer. Er stand da, winkte den Zuschauern zu und grinste vom einen Ohr bis zum anderen.

«Er ist ein Zwerg geworden!» rief Herr Schießler entsetzt.

«Micky, ist dir auch nichts passiert? Fehlt auch kein Stückchen von dir?» schrie Frau Schießler.

«Wird er nicht noch etwas größer?» rief Herr Schießler.

«Sag etwas, Micky! Sprich mit mir! Sag mir, daß dir nichts fehlt!» jammerte Frau Schießler.

Ein dünnes Stimmchen, so leise wie das Piepsen einer Maus,

drang aus dem Fernsehgerät. «Hallo, Mama! Hallo, Papa! Schaut *mich* genau an! Ich bin der *erste* Mensch auf der Welt, der durchs Fernsehen gesendet wurde!»

«Schnell, nehmen Sie ihn heraus!» befahl Herr Wonka.

Frau Schießer griff zu und nahm die winzige Gestalt aus dem Bildschirm.

«Hurra!» rief Herr Wonka. «Er ist heil und ganz. Es ist ihm nichts passiert!»

«Das nennen Sie nichts passiert?!» fauchte Frau Schießer und zeigte mit dem Finger auf den klitzekleinen Jungen, der auf ihrer linken Handfläche herumlieft und mit seinen Pistolen in der Luft herumfuchtelte.

Micky Schießer war nur noch zwei oder drei Zentimeter groß, nicht einmal so lang wie ein Streichholz.

«*Er ist geschrumpft!*» sagte Herr Schießer.

«Natürlich ist er geschrumpft», sagte Herr Wonka. «Was haben Sie erwartet?»

«Wie schrecklich!» jammerte Frau Schießer. «Was machen wir nun?»



«Wir können ihn so nicht zur Schule schicken! Er wird ja sofort zertreten und zermalmt!» sagte Herr Schießer.

«Er kann überhaupt gar nichts mehr tun!» sagte Frau Schießer.

«O doch! Ich kann immer noch fernsehen!» piepste Micky Schießer.

«Nie im Leben mehr!» brüllte Herr Schießer. «Ich schmeiße den Kasten auf der Stelle aus dem Fenster, wenn ich das Haus betrete. Ich habe genug vom Fernsehen!»

Als Micky Schießer das hörte, bekam er einen Wutanfall. Er stampfte auf der Hand seiner Mutter herum, versuchte, sie in die Finger zu beißen, und brüllte wie am Spieß. «Ich will fernsehen! Ich will fernsehen! Ich will fernsehen! *Ich will fernsehen!*»

«Gib ihn mal her», sagte Herr Schießer, und er steckte den klitzekleinen Micky in die Brusttasche seiner Jacke und stopfte sein Einstecktuch darüber. Das Quietschen und Piepsen drang durch den Stoff, und die Tasche beulte und bewegte sich, während der wütende kleine Gefangene zu entkommen versuchte.

«Oh, Herr Wonka, wie kann er wieder wachsen?» jammerte Frau Schießer.

«Hmmm...» Herr Wonka strich sich den Bart und starrte nachdenklich an die Decke. «Ich gebe zu, es ist ein bißchen kompliziert. Aber kleine Jungen sind äußerst gelenkig und elastisch. Sie dehnen und strecken sich wie verrückt. Ich schlage also vor, wir stecken ihn in eine Spezialmaschine, mit der ich sonst die Elastizität von Kaugummi prüfen lasse. Vielleicht kriegen wir ihn damit wieder so hin, wie er vorher war.»

«Oh, vielen Dank, Herr Wonka!» sagte Frau Schießer.

«Bitte sehr, nicht der Rede wert, meine Liebe», sagte Herr Wonka.

«Was meinen Sie, wie weit er sich dehnen läßt?» fragte Herr

Schießer.

«Wer weiß? Vielleicht Meilen», sagte Herr Wonka. «Es wird sich zeigen. Natürlich wird er dabei schrecklich dünn. Alles, was man auseinanderzieht, wird dünn.»

«Sie meinen, wie Kaugummi?» fragte Herr Schießer.

«Genau.»

«Wie dünn wird er dabei?» fragte Frau Schießer besorgt.

«Keine Ahnung», antwortete Herr Wonka. «Aber das ist ja auch egal, weil wir ihn ja schnell wieder herausfüttern. Wir brauchen ihm nur eine dreifache Portion von meiner wundervollen Super-Vitamin-Schokolade zu geben. Sie enthält große Mengen von Vitamin A, Vitamin B, Vitamin C, Vitamin D, Vitamin E, Vitamin F, Vitamin G, Vitamin I, Vitamin J, Vitamin K, Vitamin L, Vitamin M, Vitamin N, Vitamin O, Vitamin P, Vitamin Q, Vitamin R, Vitamin T, Vitamin U, Vitamin V, Vitamin W, Vitamin X, Vitamin Y *und* Vitamin Z! Die einzigen beiden Vitamine, die sie *nicht* enthält, sind das Vitamin S – weil einem davon schlecht wird – und das Vitamin H, weil einem davon Hörner aus dem Kopf wachsen wie den Ochsen. Dafür enthält diese Schokolade aber auch noch ein wenig von dem seltensten und geheimnisvollsten Vitamin auf der Welt... dem Vitamin Wonka.»

«Und wie wirkt *das*?» fragte Herr Schießer mißtrauisch.

«Davon wachsen seine Zehen, bis sie so lang wie seine Finger sind.»

«Um Himmels willen!» rief Frau Schießer entsetzt.

«Seien Sie nicht dumm. Das ist äußerst nützlich. Dann kann er mit den Füßen Klavier spielen.»

«Aber Herr Wonka...»

«Keine unnötigen Debatten, *bitte!*» Herr Wonka drehte sich um und schnippte dreimal mit den Fingern. Sofort erschien ein Umpa-Lumpa. «Halte dich genau an dieses Rezept», sagte Herr Wonka und gab dem Umpa-Lumpa ein Stück Papier, auf das er in aller Eile ausführliche Anweisungen geschrieben hatte. «Der



Junge steckt in der Jackentasche seines Vaters. Jetzt ab mit dir! Auf Wiedersehen, Frau Schießer! Auf Wiedersehen, Herr Schießer! Und machen Sie bitte nicht so besorgte Gesichter! Es wird alles wieder gut!» Die Umpa-Lumpas an der schwarzen Kamera am anderen Ende des Raumes schlugen schon leise ihre kleinen Trommeln und fingen an, sich alle im selben Rhythmus zu wiegen.

«Jetzt singen sie wieder!» sagte Herr Wonka. «Man kann es ihnen, fürchte ich, nicht abgewöhnen.»

Der kleine Charlie nahm Großvater Josefs Hand, und so standen die beiden ganz allein neben Herrn Wonka in dem langen, leeren, hell erleuchteten Saal und hörten sich das Lied der Umpa-Lumpas an:

*«Für den, der Kinder gerne hat,  
gibt es noch einen guten Rat –  
der wäre: Laßt sie niemals an  
den Fernseh-Flimmerkasten ran!  
(Am besten wär's, in allen Fällen  
den Kasten gar nicht aufzustellen.)  
Doch vielfach achtet man nicht drauf  
und läßt den Dingen ihren Lauf:  
der halbe Tag, die halbe Nacht  
wird vor dem Bildschirm zugebracht.  
Natürlich zieht es Kinder immer  
zu jeder Art von Bildgeflimmer.  
Wenn sich nur irgendwas bewegt,  
schon sind sie davon angeregt  
und sind bereit, sich voll Vertrauen  
den größten Blödsinn anzuschauen.  
Es staunt das Kind, es starrt und stiert  
und ist schon ganz hypnotisiert. –  
Es treten – viel scheint nicht zu fehlen –  
ihm fast die Augen aus den Höhlen.»*

*O ja, dann sind sie <brav> und <nett>, sie klettern nicht aufs Fensterbrett und streiten nicht und sind nicht wild – sie starren unverwandt aufs Bild. Da kann Mama die Haushaltssachen in aller Ruhe fertig machen und kann die freie Zeit benutzen zum Tellerwaschen, Schuheputzen... Doch habt ihr niemals recht bedacht, was das aus euren Kindern macht? Die Sinne nehmen schweren Schaden, und der Verstand wird überladen. Die Phantasie wird nicht geübt, die Kraft zu denken wird getrübt, und schließlich wird der Kinderkopf mit lauter Plunder vollgestopft! Was wird, so könnte man sich fragen, denn aber dafür vorgeschlagen? Mal angenommen, es gelingt, daß man das Ding beiseite bringt, damit das Kind nicht fernsehn kann – womit beschäftigen wir es dann? Die Antwort will uns leicht erscheinen: Was machten sie denn sonst, die Kleinen? Was hielt sie damals denn auf Trab, als es das Fernsehn noch nicht gab? Ihr habt's vergessen? Wißt's nicht mehr? Dann hört noch einmal alle her: Sie lasen nämlich! Ja, sie lasen! Von Rittern auf dem grünen Rasen, von Drachen, Königen und Elfen, von Bärenfängern und von Wölfen, von Schmugglern, die mit schweren Schätzen bei Nacht durch dunkle Wälder hetzen,*

*von Kapitänen, Segelschiffen,  
von Inseln und Korallenriffen,  
von Riesenhaien, Riesenwalen  
und fürchterlichen Kannibalen...  
So war das – früher gab es immer  
viel Bücher in dem Kinderzimmer,  
am Boden und im Kinderbett  
und oben auf dem Bücherbrett.  
Die Kleinen hatten ihre Märchen  
vom Osterhasen und vom Bärchen,  
vom Hans im Glück, der Vogelschule  
und von der grauen Regenjule,  
vom Tischleindeckdich und vom Mond,  
vom Schloß, in dem Dornröschen wohnt,  
vom Ruprecht und vom Nikolaus,  
von Onkel Fuchs und Tante Maus.  
Wie wußte man in früherer Zeit  
in Märchenbüchern gut Bescheid!  
Nehmt unsern Rat! Es ist am besten,  
ihr trennt euch von den Flimmerkästen  
und an der Stelle, gleich darauf,  
baut ein Regal für Bücher auf  
Verzichtet auf die bösen Blicke,  
Revolver, Messer, Ketten, Stricke,  
das Schreien, Stöhnen und das Schießen.  
Bald wird das Kind sich neu entschließen,  
die alten Dinge abzustreifen,  
nach einem schönen Buch zu greifen.  
Und hat es damit erst begonnen,  
dann haben wir schon halb gewonnen:  
Es wird von sich aus interessiert –  
was dann allmählich dazu führt,  
daß es die neue Welt entdeckt,  
die in den schönen Büchern steckt.*

*Es lernt und staunt und ändert sich –  
kaum ist ihm mehr erinnerlich,  
wie's damals seine Zeit verlor  
vor dem verrückten Flimmerrohr.  
PS: Was nun den Micky anbelangt,  
um den ein jeder von euch bangt:  
Wir wollen tun, was an uns liegt,  
daß er die alte Größe kriegt,  
mit Sorgfalt, Umsicht und Geduld –  
wenn nicht, hat er alleine schuld.»*

28

*Nur Charlie ist jetzt noch übrig*

«Welchen Raum möchtet ihr jetzt sehen?» fragte Herr Wonka, während er wieder in den Fahrstuhl flitzte. «Kommt weiter! Beeilt euch ein bißchen. Wie viele Kinder sind noch da?»

Der kleine Charlie sah Großvater Josef an, und Großvater Josef sah Charlie an.

«Herr Wonka! Nur... nur Charlie ist jetzt noch übrig!» sagte Großvater Josef.

Herr Wonka fuhr herum und starrte Charlie an.

Das Schweigen dauerte ziemlich lange. Charlie hielt Großvater Josefs Hand umklammert.

«Du bist jetzt als einziger noch übrig?» fragte Herr Wonka und tat so, als wäre er überrascht.

«Ja», flüsterte Charlie. «Ja...»



Plötzlich schien Herr Wonka vor Begeisterung zu explodieren. «*Mein lieber Junge, dann hast du gewonnen!*» Er stürzte wieder aus dem Fahrstuhl heraus und schüttelte Charlie die Hand, daß sie beinahe abfiel. «Herzlichen Glückwunsch! Ich bin entzückt! Es hätte nicht besser kommen können! Einfach großartig! Weißt du, ich hatte gleich von Anfang an so eine Ahnung, daß du es sein würdest! Das hast du gut gemacht, Charlie, wirklich gut gemacht! Jetzt fängt der Spaß erst richtig an! Aber wir dürfen keine Zeit verlieren! Jetzt dürfen wir erst recht keine Zeit verlieren. Wir haben noch eine *Menge* zu tun, ehe der Tag herum ist! Ein Glück, daß wir den gläsernen Fahrstuhl haben! Damit geht alles viel schneller! Steig ein, mein lieber Charlie, steig ein! Und Sie auch, Großvater Josef, steigen Sie ein. Nein, nein, *nach Ihnen!* So! Und *diesmal* wähle *ich* den Knopf, den *wir* drücken wollen.» Herrn Wonkas blitzende blaue Augen ruhten einen Augenblick auf Charlie.

Jetzt passiert etwas Verrücktes, dachte Charlie. Aber er hatte keine Angst. Er war nicht einmal beunruhigt. Er war nur schrecklich aufgeregt. Und Großvater Josef ebenfalls. Der alte Mann strahlte über das ganze Gesicht. Herr Wonka reckte sich nach einem Knopf hoch oben an der Glasdecke des Fahrstuhls. Charlie und Großvater Josef verrenkten sich beide den Hals,

um zu lesen, was auf dem Schild daneben stand:

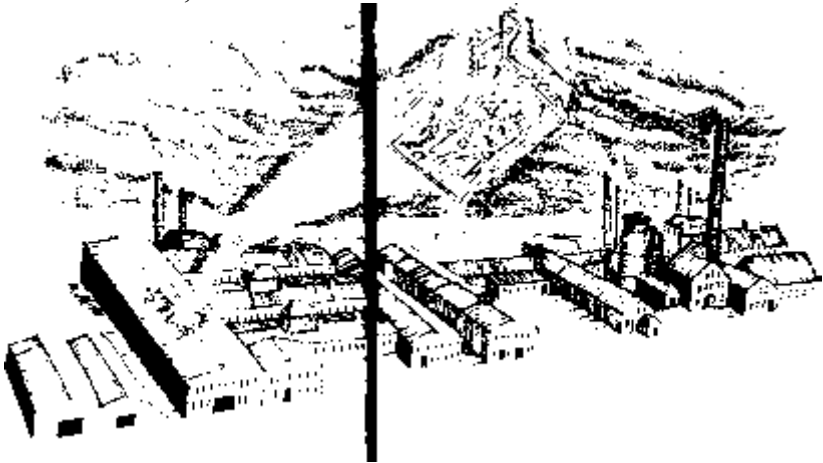
HINAUF UND HINAUS

Hinauf und hinaus... was soll denn das für ein Raum sein? dachte Charlie.

Herr Wonka drückte auf den Knopf. Die Glastür schloß sich. «Festhalten!» rief Herr Wonka.

RUMMS! Der Aufzug schoß wie eine Rakete kerzengerade in die Höhe. «Hurra!» schrie Großvater Josef. Charlie klammerte sich an Großvater Josefs Beine, und Herr Wonka griff mit beiden Händen nach der Lederschleufe, die von der Decke baumelte. Der Fahrstuhl stieg und stieg und stieg, immer schnurgerade, ohne Kurven, ohne schräge, steile Hänge, und draußen piffte der Fahrtwind. «Hurra!» rief Großvater Josef noch einmal. «Hurra! Hoppla, jetzt kommen wir!»

«Schneller!» schrie Herr Wonka und trommelte mit der Faust auf die Aufzugwand. «Schneller, schneller! Wenn wir nicht schneller fahren, kommen wir niemals durch!»



«Wo durch?» fragte Großvater Josef.

«Ah, das werdet ihr gleich sehen! Es juckt mich immer wieder in den Fingern, einmal auf *diesen* Knopf zu drücken! Ich bin oft in Versuchung geraten, aber ich habe es fast nie getan, weil es mir im letzten Augenblick immer leid tat, so ein

große Loch in das Fabrikdach zu machen. Aber diesmal ist mir das egal! Diesmal geht's hinauf und hinaus!»

«Das ist doch nicht Ihr Ernst?» rief Großvater Josef. «Das meinen Sie doch nicht im Ernst, daß dieser Fahrstuhl...»

«Doch, ich meine es im Ernst! Hinauf und hinaus!»

«Der... der... der Fahrstuhl ist doch aus Glas!» stotterte Großvater Josef. «Er wird in tausend Stücke zerspringen!»

«Vielleicht», meinte Herr Wonka, so vergnügt wie immer. «Aber es ist ziemlich dickes Glas, verstehen Sie?»

Der Fahrstuhl flog immer schneller und schneller und schneller in die Höhe.

WUMMS... Dicht über ihren Köpfen ertönte ein fürchterliches Krachen von splitterndem Holz und zerschellenden Dachziegeln. Großvater Josef schrie: «Hilfe! Das ist das Ende! Jetzt sind wir erledigt!»

«Nein, sind wir nicht! Wir sind durch!» sagte Herr Wonka.

Der Fahrstuhl hatte tatsächlich das Fabrikdach durchstoßen und stieg jetzt wie eine Rakete in den Himmel empor. Das Sonnenlicht strömte durch die Glaswände. In fünf Sekunden waren sie dreihundert Meter hoch.

«Der Fahrstuhl ist verrückt geworden!» meinte Großvater Josef.

«Haben Sie keine Angst, mein Lieber», sagte Herr Wonka gelassen und drückte auf einen anderen Knopf. Der Fahrstuhl blieb stehen. Er *blieb stehen* und schwebte auf der Stelle in der Luft, wie ein Hubschrauber. Er hing über der Fabrik und der Stadt, die sich schneebedeckt und wie auf einer Ansichtspostkarte unten ausbreitete! Durch den Glasboden konnte Charlie die Straßen und Häuser sehen. Sie wirkten klein und schmal von hier oben. Es war ein unheimliches, furchterregendes Gefühl, auf durchsichtigem Glas hoch oben in der Luft zu stehen – es war so, als stünde man auf nichts.

«Ist alles in Ordnung?» fragte Großvater Josef. «Wie bleibt dieses Ding in der Luft?»

«Bonbon-Stärke! Eine Million B. S.!» erklärte Herr Wonka und zeigte nach unten. «Schaut mal! Da sind die anderen Kinder! Sie gehen nach Hause!»

## 29

### Die anderen Kindergehen nach Hause

«Wir müssen schnell mal nach unseren kleinen Freunden sehen, ehe wir uns wieder unseren Angelegenheiten widmen», sagte Herr Wonka. Er drückte auf einen anderen Knopf, und der Fahrstuhl sank herab, bis er über dem Fabriktor schwebte.

Die anderen Kinder und ihre Eltern standen in einer kleinen Gruppe am Tor.

«Ich sehe bloß drei», sagte Charlie. «Wer fehlt noch?»

«Wahrscheinlich Micky Schießer», meinte Herr Wonka. «Aber er kommt bestimmt auch gleich. Siehst du die Lastwagen?» Herr Wonka zeigte auf eine Reihe riesengroßer Lastwagen, die an der Fabrikmauer parkten.

«Wozu sind die da?» fragte Charlie.

«Hast du vergessen, was auf der Goldenen Eintrittskarte stand? Jedes Kind bekommt nach der Besichtigung genug Süßigkeiten für sein ganzes Leben. Ein Lastwagen vollgeladen mit Schleckereien für jedes Kind. Aha, da geht unser Freund Augustus Glupsch! Siehst du ihn? Er steigt mit seiner Mutter und seinem Vater in den ersten Lastwagen.»

«Ist ihm auch *wirklich* nichts passiert, als er die schreckliche Röhre hinaufgerutscht ist?» fragte Charlie verwundert.

«Natürlich ist ihm nichts passiert», sagte Herr Wonka.

«Er ist verändert!» Großvater Josef spähte durch die gläserne



Fahrstuhlwand hinunter. «Vorher war er so dick, und jetzt ist er dünn wie eine Bohnenstange!»

«Natürlich ist er verändert», sagte Herr Wonka lachend.

«Er ist in der Röhre steckengeblieben, erinnert ihr euch? Und natürlich *mußte* er dünn werden, damit er weiterrutschen konnte. Da kommt Fräulein Violetta Beauregarde, die große Kaugummi-Kauerin! Die Umpa-Lumpas haben sie offenbar tadellos entsaftet. Das freut mich für das Mädchen. Und wie gesund sie aussieht! Besser als vorher!»

«Aber sie ist purpurrot im Gesicht!» sagte Großvater Josef.



«Ja, da kann man nichts machen», sagte Herr Wonka.

«Lieber Himmel! Die arme Veruschka Salz! Sie ist von oben bis unten mit Abfall bedeckt und ihre Eltern auch!» sagte Charlie.

«Und da kommt Micky Schießer!» sagte Großvater Josef. «Was haben sie denn mit dem gemacht? Er ist beinahe drei Meter lang und dünn wie ein Strich!»

«Sie haben ihn zu lange in der Kaugummi-Zieh-Maschine gestreckt», stellte Herr Wonka fest. «Was für eine Pfuscherei!»

«Wie schrecklich für ihn!» sagte Charlie.

«Unsinn», sagte Herr Wonka. «Er hat Glück. Alle Korbball-Mannschaften im ganzen Land werden sich um ihn reißen.

Aber jetzt haben wir keine Zeit mehr für diese vier dummen Kinder. Ich habe etwas sehr, sehr Wichtiges mit dir zu besprechen, mein lieber Charlie.»

Und Herr Wonka drückte wieder auf einen anderen Knopf, und der Fahrstuhl stieg wieder zum Himmel auf.

## 30

### *Charlies Schokoladenfabrik*

Der große gläserne Fahrstuhl schwebte hoch oben über der Stadt. Herr Wonka, Großvater Josef und Charlie blickten hinab.

«Ich liebe meine Schokoladenfabrik!» sagte Herr Wonka. Er machte eine Pause, dann wandte er sich um und sah Charlie sehr ernst an. «Liebst du sie auch, Charlie?»

«O ja! Ich finde, sie ist das Schönste, was es gibt auf der Welt!» antwortete Charlie.

«Das freut mich zu hören», sagte Herr Wonka. Er schaute immer ernster drein und sah Charlie immer durchdringender an. «Ja, das freut mich wirklich außerordentlich, und ich werde dir jetzt auch verraten, warum.» Herr Wonka legte den Kopf auf die Seite, und plötzlich waren all die ungezählten kleinen Lachfältchen in seinen Augenwinkeln wieder zu sehen. «Mein lieber Junge, ich habe nämlich beschlossen, dir meine Schokoladenfabrik zu schenken. Sobald du groß genug bist, um sie zu leiten, gehört die ganze Fabrik dir.»

Charlie starrte Herrn Wonka an. Großvater Josef öffnete den Mund, aber es kam kein Wort heraus.

«Bestimmt!» Herr Wonka lächelte. «Ich schenke sie dir

wirklich. Das geht doch... oder?»

«Sie... Sie wollen ihm die Fabrik *schenken?*» keuchte Großvater Josef. «Sicher machen Sie Witze!»

«Ich mache keine Witze. Ich meine es todernst.»

«Aber... aber... warum wollen Sie denn Ihre Fabrik verschenken?»

«Das ist leicht zu erklären», sagte Herr Wonka. «Ich bin ein alter Mann. Ich bin viel älter, als Sie vermuten. Ich kann die Fabrik nicht immer leiten. Ich habe keine eigenen Kinder und keine Verwandten. Wer soll die Fabrik übernehmen, wenn ich einmal zu alt bin? *Irgend jemand* muß dafür sorgen, daß die Schokoladenfabrik weiterarbeitet. Was soll sonst aus den Umpa-Lumpas werden? Es gibt genug geschäftstüchtige Leute, die sich darum reißen würden, meine Fabrik zu übernehmen. Aber solche Leute will ich nicht. Ich will überhaupt keinen Erwachsenen. Ein Erwachsener würde nicht auf mich hören und nichts lernen. Er würde alles nach seinem Kopf machen wollen und sich nicht nach meinen Wünschen richten. Also kann ich als Nachfolger nur ein Kind gebrauchen, ein vernünftiges, verständiges, liebes Kind, dem ich meine kostbaren Geheimnisse anvertrauen kann... solange ich noch lebe.»

»*Deshalb* haben Sie sich die Sache mit den Goldenen Eintrittskarten in der Schokolade ausgedacht!« rief Charlie.

«Genau! Ich habe beschlossen, fünf Kinder einzuladen, und das Kind, das mir am besten gefällt, sollte der Gewinner sein», sagte Herr Wonka.

«Herr Wonka, meinen Sie das wirklich und wahrhaftig todernst, daß Sie diese ganze große wunderbare Schokoladenfabrik unserem kleinen Charlie schenken wollen?» stotterte Großvater Josef. «Schließlich...»

«Wir haben keine Zeit mehr für Debatten!» unterbrach Herr Wonka. «Wir müssen sofort die ganze Familie holen, Charlies Vater und seine Mutter und wer sonst noch da ist! Sie können

alle miteinander in der Schokoladenfabrik leben und mithelfen, bis Charlie alt genug ist, um die Fabrik allein zu leiten! Wo wohnst du, Charlie?»

Charlie schaute durch die gläserne Wand hinunter auf die schneebedeckten Häuser. «Da drüben», sagte er und zeigte mit dem Finger auf das Haus. «Da drüben in dem kleinen Holzhaus am Stadtrand, in dem ganz kleinen...»

«Ich hab's gesehen!» Herr Wonka drückte wieder auf ein paar Knöpfe, und der Fahrstuhl sauste hinunter.

«Ich glaube, meine Mutter wird nicht mitkommen», sagte Charlie traurig.

«Warum nicht?»

«Weil sie Großmutter Josefine und Großmutter Georgine und Großvater Georg nicht allein lassen kann.»

«Die müssen eben auch mitkommen», sagte Herr Wonka.

«Das geht nicht. Sie sind zu alt und gebrechlich, und sie sind schon seit zwanzig Jahren nicht mehr aufgestanden.»

«Nun, dann nehmen wir das Bett mitsamt den Großeltern darin mit. In dem Fahrstuhl ist genug Platz für ein Bett», sagte Herr Wonka.

«Wir kriegen das Bett nicht aus dem Haus», sagte Großvater Josef. «Es geht nicht durch die Tür.»

«Immer mit der Ruhe. *Nichts* ist unmöglich! Wir kriegen das schon hin! Passen Sie mal auf», sagte Herr Wonka.

Der gläserne Fahrstuhl hing schon über dem Dach des kleinen Holzhauses.

«Was haben Sie vor?» fragte Charlie.

«Ich gehe hinein und hole alle», sagte Herr Wonka.

«Wie?» fragte Großvater Josef.

«Durch das Dach.» Herr Wonka drückte wieder einen Knopf.

«Nein!» schrie Charlie.

«Halt!» schrie Großvater Josef.

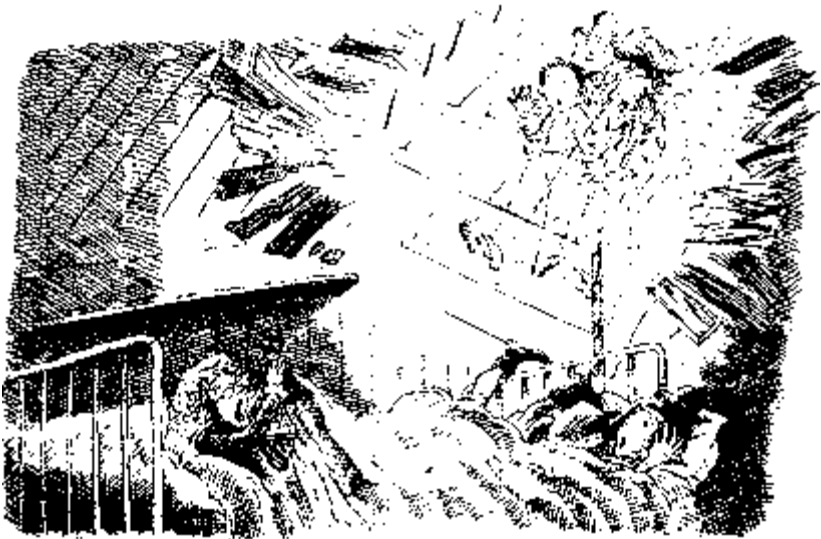
WUMMS! Der Aufzug krachte schon durch das Dach in das Schlafzimmer der Großeltern. Staub und zertrümmerte

Dachziegel und Holzsplitter und Kakerlaken und Spinnen und Ziegelsteine und Zement regneten auf die drei alten Leute herab. Alle drei dachten, das Ende der Welt sei gekommen. Großmutter Georgine wurde ohnmächtig. Großmutter Josefina verlor ihr Gebiß. Großvater Georg steckte den Kopf unter die Decke, und Charlies Eltern stürzten aus der Küche herein.

«Hilfe!» rief Großmutter Josefina.

«Beruhige dich, meine Liebe», sagte Großvater Josef, als er aus dem Fahrstuhl trat. «Wir sind's bloß!»

«Mutter, hör zu, was passiert ist!» Charlie rannte in die Arme seiner Mutter. «Wir dürfen jetzt alle in Herrn Wonkas Schokoladenfabrik leben, und wir können ihm bei der Arbeit helfen, und er hat die Fabrik *mir* geschenkt, und... und... und...»



«Was redest du da?» sagte Charlies Mutter.

«Sieh dir das Haus an! Ein Trümmerhaufen!» jammerte Charlies Vater.

Herr Wonka sprang aus dem Fahrstuhl und schüttelte Charlies Vater herzlich die Hand. «Mein lieber Herr Bucket, es

freut mich sehr, Sie kennenzulernen. Machen Sie sich keine Sorgen wegen des Hauses. Sie brauchen es von nun an sowieso nicht mehr.»

«Wer ist dieser Verrückte?» rief Großmutter Josefine. «Er hätte uns alle umbringen können!»

«Das ist Herr Willy Wonka höchstpersönlich!» verkündete Großvater Josef.

Charlie und Großvater Josef brauchten eine Weile, bis sie all ihre wundersamen Erlebnisse berichtet hatten. Und auch dann noch weigerte sich die ganze Familie, mit dem Fahrstuhl zur Schokoladenfabrik zu fahren.

Herr Wonka, Großvater Josef und Charlie hörten nicht auf ihr Geschrei. Sie schoben das Bett mitsamt den Großeltern darin einfach in den Fahrstuhl. Danach schubsten sie Charlies Eltern hinein, und dann stiegen sie selbst ein. Herr Wonka drückte auf einen Knopf. Die Glastüren schlossen sich. Großmutter Georgine stieß einen Schrei aus. Der gläserne Fahrstuhl erhob sich vom Boden und schoß durch das Loch im Dach hinaus, in den Himmel empor. Charlie kletterte auf das Bett und versuchte, die drei alten Leute zu beruhigen, die noch immer vor Angst wie versteinert waren.

«Habt keine Angst, bitte. Es kann nichts passieren. Und wir fliegen zum wunderbarsten Ort auf der ganzen Welt!» sagte er.

«Charlie hat recht», sagte Großvater Josef.

«Gibt es etwas zu essen, wenn wir dort ankommen?» fragte Großmutter Josefine. «Ich bin halb verhungert. Die ganze Familie ist am Verhungern!»

«Etwas zu *essen*?» sagte Charlie lachend. «Wartet's nur ab... Ihr werdet staunen!»